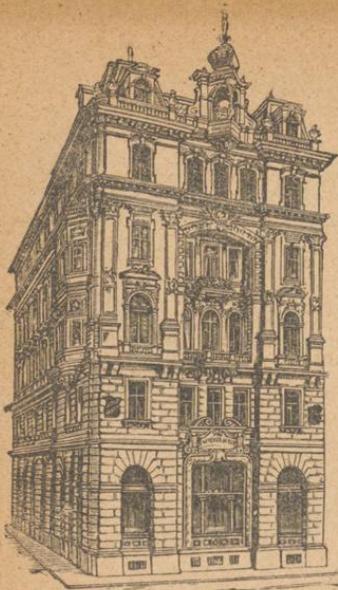


# WIENER MODE





Haus der „Wiener Mode“  
IV, Wienstraße 19.

# WIENER MODE

II. Heft. IX. Jahrg.

1. März 1896.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:  
Für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—  
Für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Preis 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Nbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Preis 4.50 u.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

**Insertions-Preise:** In Interatenteile die 4 mal gepaltene Millimeterzeile 25 fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2 mal gepaltene Millimeterzeile 1 fl. 5. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.  
**Annahme von Annoncen:** Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Interatenteile-Abteilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleingige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Der außerordentliche Erfolg unseres Verlagswerkes

## „Die Kochkunst“ Kochbuch der „Wiener Mode“

sowie der Wunsch, dieses Werk den weitesten Kreisen zugänglich zu machen, haben uns veranlaßt eine

### Ausgabe in Lieferungen

vorzubereiten, welche vom 1. April d. J. angefangen erscheinen wird. Dieselbe wird das gesammte Werk, bestehend aus den Theilen: Eine Küchenplauderei als Einführung für Anfängerinnen — Die Kunst des Kochens — Kochrecepte — Menus für alle Tage des Jahres — Küche für Leidende — Alphabetisches Register, umfassen und in 18 halbmonatlichen Heften, jedes zu 48 Seiten in Umschlag, erscheinen und sohin noch vor Ende d. J. vollständig in den Händen der Subscriberinnen sein.

Preis des Abonnements vierteljährlich 1 fl. 20 kr. = 2 Mk.

Jede Subscriberin ist zur Abnahme des ganzen Werkes, welches 3 fl. 60 kr. = 6 Mk. kostet, verpflichtet.

Der Umschlag der einzelnen Hefte wird eine **Haushaltungs-Zeitung** mit vielen interessanten und nützlichen Mittheilungen sein.

**Zur gef. Beachtung!** Die Auflage der „Kochkunst“ in Lieferungen wurde in 5000 Exemplaren hergestellt, welche bei der großen Zahl unserer Abonnentinnen und der Beliebtheit des Werkes rasch vergriffen sein dürften. Wir ersuchen deshalb die P. T. Abonnentinnen, die das werthvolle Werk auf diesem bequemen Wege beziehen wollen, ihre Subscription möglichst bald anzugeben, da die Bestellungen in der Reihenfolge des Eintreffens und nur bis zur Zahl von 5000 erledigt werden.

Subscriptions-Erklärungen wollen an jene Buchhandlung geleitet werden, von welcher die „Wiener Mode“ bezogen wird. Jene Damen, welche bei der Administration der „Wiener Mode“ abonniert sind, wollen die Subscriptions-Erklärung zugleich mit dem Betrage von 1 fl. 20 kr. = 2 Mk. an die Administration senden.

(Selbstverständlich kann die „Die Kochkunst“ auf einmal in elegantem Bande nach wie vor von jeder Buchhandlung zum Preise von 3 fl. 60 kr. = 6 Mk. bezogen werden.)

Hochachtungsvoll

Verlag der „WIENER MODE“  
Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

GRATIS-BEILAGEN:  
WIENER KINDERMODE.  
WIENER HANDARBEIT.  
IM BOUDOIR.  
FÜR DIE KINDERSTUBE.  
Farbige  
KUNST-BEILAGEN.

Besondere Begünstigungen für Abnehmerinnen der

### WIENER MODE

Echte Wiener Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung, die von keinem anderen Modenblatte der Welt geboten wird, erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maß, nach allen Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“, für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen

in beliebiger Anzahl gratis.

Die bestellten Schnitte werden postwendend unter Garantie für tadelloses Passen zugesendet. Die P. T. Damen sind dadurch in der Lage, Toiletten, Wäsche u. s. w. für Erwachsene und Kinder nach echter Wiener Art ohne jede weitere Umarbeitung oder Berechnung anzufertigen, wodurch sich die Gratischnitte der „Wiener Mode“ von den von anderer Seite angebotenen, sog. „Normalschnitten“, die nicht nach persönlichem Maße hergestellt werden, unterscheiden.

Ueber hunderttausend Schnitte nach Maß wurden im Laufe eines Jahres an Abonnentinnen gratis versendet.

Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält eine bestimmte Nummer. Bei jeder weiteren Bestellung nach demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird.

### Maßanleitung zur Methode

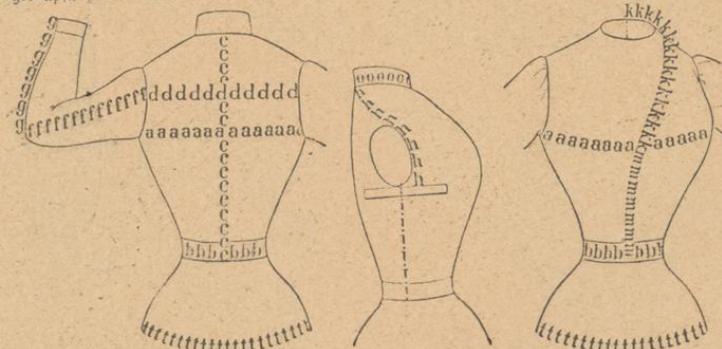
#### „WIENER MODE“

Bei Bestellungen von Gratischnitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maßanleitung halten.

Um Gratischnitte zu erhalten, gerät die **Einsendung eines Abonnements-Nachweises** nebst 15 kr. = 30 Pf. für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für Porto und andere Unlagen.

Für genaues Passen der Schnitte wird garantiert. Jedem Schnitte sind die erforderlichen Anleitungen zur Benutzung beigegeben.

(Um die Schlughöhe zu markiren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille geknüpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlagbandes gemessen.)



- a) Obere Weite. (Ueber den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose über die Brust.)
- b) Taillenweite. (Ganzer Umfang auf dem Schlagband zu messen.)
- c) Rückenlänge. (Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlagbandes.)
- d) Rückenbreite. (Von einem Armanfang zum anderen.)
- e) Oberarmlänge. (Vom Armanfang bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen ist der Oberarm wagrecht zu halten.)
- f) Unterarmlänge. (Von der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.)
- g) Armlöchlhöhe. (Vom Halswirbel bis zur Achselhöhle. Beim Messen legt man ein Lineal wagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen Kante des Lineals.)
- h) Seitenhöhe. (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rand des Schlagbandes.)
- i) Brusthöhe. (Man misst vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brusthöhe].)
- k) Brustlänge. (höher und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses [m Brustlänge].)
- m) Halsweite. (Ganzer Umfang des Halses bei der Krausenmaße.)
- n) Hüftenweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlagbandes.)

Central-Depositencasse und **Wechselstube** des  
**Wiener Bankverein** Wien, I., Herrngasse Nr. 3.

(Actiencapital 25,000.000 Gulden, Reserven über 5,240.000 Gulden)

Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 41, IV., Wied. Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, VIII., Josefstädterstr. 27, IX., Währingerstr. 52.

An- und Verkauf von Werthpapieren und Valuten.  
Geldanlagen zu günstiger Verzinsung.  
Verwahrung und Verwaltung von Werthpapieren.  
Versicherung gegen Verlosungsverlust.  
Revision von Loosen und Werthpapieren.

Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Die Mode von heute erfordert mehr denn je die richtige Anwendung von Façon und Schnitt für die Einzelperson. Immer noch, wenn die Tagesmode angefangen hat, dem Extremen zu huldigen, hat alsbald der gute Geschmack sich ihr in den Weg gestellt und sie in die Grenzen des Alltäglichen gewiesen. Mit dem Geschmack aber, den Herder »die letzte feinste Politur des Urtheils« nennt, verhält es sich wie mit der Musik: jemand

mit bedeutender Anlage wird schon ohne Schulung darin etwas leisten können, während in dieser Richtung unbegabte Menschen nur schwer mit den anderen werden Schritt halten können. Geschmack läßt sich wohl ausbilden, läutern, aber nicht lernen.

Die Frühjahrsmode hat im Vergleich zu der vom Vorjahre auf dem Gebiete des Geschmacks einen großen Schritt nach vorwärts gethan; die ganz weiten kurzen Paletots, die im Frühling 1895 von aller Welt getragen wurden, die sich so großer Beliebtheit erfreuten, daß bei ihrer Wahl keine Rücksicht auf Gestalt und Alter genommen wurde, diese unkleidbaren Säcke sind vom Repertoire abgesetzt und durch feste kurze Jäckchen ersetzt worden mit anschließenden Rücken- und weiten oder halbweiten Vorderbahnen. Die Geschmacksverirrung hat also nicht lange gedauert.

Die neuen Confectionsmodelle für die ersten lauen Tage sind ziemlich verschiedenartig; man kann aber doch fast mit Bestimmtheit behaupten, daß die Jacke dem englischen Cape den Rang ablaufen wird. Anders verhält es sich mit dem kurzen gepuzten Cape, das meist in Seide gewählt und ziemlich reich garnirt wird. Die Jacken sind ausnahmslos kurz und aus Tuch oder Cheviot, auch Kammgarn verfertigt. Ihre Schößchen liegen entweder in mäßig tiefen Dütentfalten oder ganz glatt, in englischem Genre auf. Das Futter

wird meist in hellen Farben gewählt; geblumte Seidenstoffe, wie Pongis, brocatirter Surah, chinirter kleinblumiger Taffet bilden die Hauptmaterialien hierzu. Bordenbesatz ist sehr beliebt, in glatten und gezierten Formen; er wird entweder als Randgarnitur oder in allen möglichen Form-Variationen

spangenartig in Anwendung gebracht. Die Frühjahrsjacken sind viel mit sehr theuren Knöpfen besetzt; Knöpfe überhaupt versprechen in kurzer Zeit wieder ein großer Bedarfsartikel zu werden. Für Sammtjacken, die man viel im Empire-Genre, (mit weiten Vorder- und Rückenbahnen) anfertigt, werden große Knöpfe aus Similitsteinen, für Jacken aus Tuch Jaicknöpfe oder Knöpfe aus blondem Schildpatt genommen. Es ist heuer sehr beliebt, die Knöpfe, ja sogar die Knopflöcher abstechend vom Fond zu wählen, so z. B. heben sich schön geschliffene Jaicknöpfe und schwarz ausgenähte Knopflöcher von hellgrauem Tuch sehr wirksam ab. Bei den abstechenden Knopflöchern soll nur das Princip: dunkel auf hell gelten, ein drapfarbiges auf braunem Grund wäre entschieden geschmacklos, während die umgekehrte Zusammenstellung eine elegante fein wird. Hier gilt als einziger Ausnahmefall: Weiß auf Schwarz. Modifarben für Jacken sind Hellgrau und



Nr. 1. Kranzjungfer-Toilette aus weißem Tuch oder Taffet mit Schneebentaille und Polantärmeln aus Gaze. Vereinfachung: Die Aermel können durch gewöhnliche kurze Ballons ersetzt werden und der Ausschnitt wäre allenfalls zu ergänzen; dann würde die Bandschnur wegfallen und der Halsrand wäre nach Belieben, etwa mit einer Fallentraufe, aus Band, auszustatten. (Verwendbarer Schnitt zur Taille [mit entsprechender Verfürzung der Seiten- und Rückenbahnen]: Vegr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrg.; zum Rock: Vegr.-Nr. 1, Vorderf. des Schnittbogens zu Heft 23, VIII. Jahrg.)

Schwarz; Drap ist wohl nicht unmodern, aber nicht in erste Reihe zu stellen, so wenig wie Braun oder Dunkelblau. Helle Besätze auf dunklem Fond sind heuer nicht allgemein, obwohl sie



hübsch sind, besonders wenn sie in richtiger Weise, als Handpassépoile, Stulpen und Umlege- oder Reverskragen angebracht sind. Unsere Abb. Nr. 10 veranschaulicht ein mit breitem abstechenden Kragen ausgestattetes Jaquet; eines mit eigenartig geformtem, dreitheiligen Rücken bringt Abb. Nr. 11 zur Ansicht. Offene Jäckchen sind sehr modern und werden entweder durch verschiedenartige Plastrons, Ruchenboas (wie wir in Heft 10 eine zur Darstellung brachten) oder Westen vervollständigt. Abb. Nr. 39 stellt ein solches Jäckchen dar, zu dem diverse Plastrons getragen werden können. Mit Abb. Nr. 44 bringen wir eine dem Kleide assortirte Jacke mit Schnurstickerei und einem großen Modeknopf.

Die Capes sind im Allgemeinen weniger faltenreich und sehr einfach, soweit sie in englischem Genre gehalten sind. Kurze Kragenumhüllen aus schwarzer Seide — auch hier dominirt Schwarz — sind hell gefüttert und mit steifen Einlagen versehen. Sie haben reiche Innengarnituren aus gereihten Köpfchen, gouffrirten Spitzen, glatt aufgenähten, banddurchleiteten Entredeuz etc. und werden viel mit gouffrirten Spizenvolants und Jaisgarnituren besetzt, die als Abgrenzung der glatten Stoffpasse auftreten oder diese decken. Gazeruchen sind zum Besätze von schwarzen Seidenfrägelchen sehr geeignet, besonders wenn sie eine feste, atlasglänzende Streifen-Webekant haben. Innen angebrachte kleine Pompadour-Täschchen bergen Taschentuch,

Flacon und Bonbonniere und ein winzig kleines Niesäckchen und sind, damit ein Herausfallen ihres Inhaltes verhindert werde, oben mit Gummizügen versehen.

Junge Frauen bedienen sich für Wagen- und Fußpromenaden langer weiter Empiremäntel aus Seide oder dünnem Tuch, deren Passen mit breiten Reversspalten aus Luftstickerei geziert sind. Diese Mäntel werden meistens durch lange Volantboas aus hellen Gazeruchen oder Volants completirt und sind, wie alle heurigen Confectionsstücke, mit heller geblunter Seide zu füttern.

Das Capitel »Frühjahrschüte« ist um den Abschnitt »Spizenschüte« gekürzt worden; die Damen tragen für die Demi-Saison keine Uebergangschüte mehr, sondern stecken unmittelbar nach dem Filz-, Sammt- oder Pelzschütze ihre Köpfechen unter ziemlich große Strohdächer. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß Kopfbedeckungen aus duftigem Material nicht zulässig sind; wer gerne Spizenschüte trägt, kann dies ruhig thun, ohne zu fürchten, einen argen Verstoß gegen die herrschende Mode zu begehen. Es werden bei solchen Schützen nur die Krämpen mit Spitzen überspannt und Stroh- oder geschoppten Klappen aus banddurchleitetem trou-trou-Stoff gefüllt, der oft farbig gewählt wird. Modeblume, besonders für schwarze Schütze, ist die Gardenie; die Zusammenstellung Schwarz-Weiß hat überhaupt an Beliebtheit noch nichts eingebüßt. Schüte aus Atlasstroh mit Ruchen aus gleichem Material um die Krämpen werden ebenso begehrt sein wie solche aus Koffhaarborden, die man mit weißen Spitzen zu einem reizenden Ganzen verflechten kann.

Durch den kleiner gewordenen Haarschopf entfällt auch das tiefe schräge Sitzen des Schützes auf dem Kopfe; die Herren werden daher ihre Neugierde nach irgend einem Augenpaar nicht mehr schwer erkämpfen müssen!



Nr. 3. Frühjahrschüte aus grobem, blauen Modestroh mit Arrangement aus gestreiftem Changeant-Seidenstoff.



Nr. 2. Brautkleid aus Atlas in Prinzessform mit Ruche aus Illusion-Tüll. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 1, Vorderseite d. Schnittbogens zu diesem Heft.)

### Das Umarbeiten von Toiletten.

„Was der Mann erwirbt, muß die Frau erhalten. Eine gute Hausfrau muß aus einem alten Hut ein neues Kleid machen können.“

(Aus dem Spruchschätze einer Großmutter.)

Wenn dieser Ausspruch, den wir einmal irgendwo gelesen, wohl zum Leidwesen aller Gatten auch nicht wörtlich genommen werden kann, so ist er dennoch werth, daß ihn jede Hausfrau ihrem Gedächtnisse einprägt und in geeigneten Momenten hervorholt. Eine vernünftige Frau kann bei richtiger Anwendung ihres Sparsinnes dem Mann viel erhalten; sie wird durch weise überlegte Sparsamkeit die Gelbtausgaben vermindern und dadurch in gewissem Sinne mithelfen, Geld zu verdienen. Wir meinen hier allerdings nicht jenes falsche Sparsystem, das manche Frauen beim Kreuzer kniden und bei großen Beträgen die Augen zudrücken läßt. Die Frau muß consequent sein — sie soll, da sie die Gesamtverantwortung hat für die Führung ihres Haushaltes, das häßliche, unweibliche Vorantstellen der eigenen Bedürfnisse meiden.

Wer es nicht kann, muß nicht zu jeder Saison einige neue Toiletten anschaffen — oft läßt sich aus älteren, noch nicht abgetragenen Kleidern, die dem Zuge der Mode nicht mehr entsprechen, ganz hübsches zusammenstellen. Mit Hilfe einer Haus-schneiderin und Verwendung vorhandenen Materials, das man einer außer Haus arbeitenden Confectioneuse nicht immer geben kann, lassen sich da ganz artige Ersparnisse erzielen und die „Wiener Mode“ will bestrebt sein, mit einer Reihe von Abbildungen und erläuterndem Texte den Damen in diesem Punkte so viel als möglich an die Hand zu gehen. Wie oft kann aus einem Mantel ein Schlafrock, aus einer Straßenblouse ein Hausjäckchen, aus einem alten Kleidrock ein Unterrock fabriziert werden. — Das gewonnene Kleidungsstück wird, weil es sich so billig stellt, seinem Zwecke aber vollkommen entspricht, jedem mehr Freude machen, als ein neues. Natürlich muß dabei stets der eine Punkt im Auge behalten werden, daß man für Umarbeitungsmaterial nicht etwa eine zum Werthe des Vorhandenen in keinem Verhältnisse stehende Summe ausgeben solle. Das hieße dann nichts weniger als sparen. — Damit die aus älteren Kleidungsstücken gewonnenen Gegenstände möglichst neu aussehen, soll man sich die Mühe, sie, wenn es angeht, ganz zu zer-

trennen, nicht verbrießen lassen. Einige heiße Eisen werden mit Anwendung des richtigen Plättverfahrens — das wir im Schneiderei-Curs gelehrt haben — ihr Uebrigtes thun und dem Stoff seinen alten Glanz wiedergeben. Betrachten wir einmal unsere beiden mit den Abbildungen Nr. 7 und 8 gegebenen Vorlagen. Es sind dies zwei Kleider für ältere Damen; sie lassen sich ebensogut aus neuem wie bereits verbraucht gewesenen Material anfertigen.

Das Kleid Abb. Nr. 8, zu dem eine beliebige Blouse oder glatte Taille getragen werden kann, ist aus Tuch und Sammt herzustellen; es kann allenfalls auch etwa vorhandene, in der Nuance zum Stoff passende Seide als Ausschiffsmaterial verwendet werden. Der Rock hat eine Grundform aus irgend einem Stoff (allenfalls kann altes Seidenfutter eines Kleides dazu verarbeitet werden, das am oberen Theile durch Foulardine oder Satin ergänzt werden kann, so daß nur der untere Rocktheil in Seide erscheint), die mit mittelstarkem echten Roßhaarstoff unterlegt werden soll. Die oberen Bahnen können mit leichtem Stoff gefüttert sein. Wie an der Abbildung ersichtlich, werden abwechselnd Stoff- und eingesezte Keiltheile beim Rocke in Anwendung gebracht. Die Breite dieser Theile kann je nach vorhandenem Material verschieden sein, nur soll die Vorderbahn möglichst breiter gewählt werden, als die übrigen Zwickel.

Den Kragen fertigt man aus gleichbreiten Stoff- und keilförmig geschnittenen Einsatzeilen nach einer Grundform, indem man vorher die Breite der einzelnen Bahnen genau bestimmt. Das Futter soll möglicherweise im Ganzen gelassen werden. Die Theile sind an eine Passe gesetzt, die mit dem rundgeschnittenen Kragen gedeckt wird. Diesen Kragen und den Rand der Umhülle umgibt ein schmaler Stoffbesatz. Der Reverskragen ist versürzt aufgesetzt und mit Stoffbesatz versehen. Ein sich an eine Dese fügender großer Haken vermittelt den Verschluss.

Unsere Abb. Nr. 8 veranschaulicht eine Gesellschafts-Toilette für ältere Damen. Taille und Rock können aus gestreiftem oder desinirtem Stoff verfertigt sein, während die Aermel ganz unabhängig davon in glattem Stoff und Spitzen, allenfalls Passementerie oder Lustfickerei gewählt sein können. Die Drapirung, die jede Nacht unkenntlich macht, erlaubt das Zusammensetzen des Aermels aus mehreren Stoffstücken. Unsere dem Bilde beigegebene Schnittübersicht wird die Damen über die Form des



Nr. 5. Brantkleid aus Atlas oder Taffet im Alt-Wiener-Genre (1830). Als Schnittübersicht zum Schleprock verwendbar: die der Braut-Toilette, Vorderseite des Umschlages zu Heft 9 (auf dem Schnittbogen); verwendbarer Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrgang; Schnittübersicht zum Bretellentragen: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte.)



Nr. 4. Englisches Promenadkleid aus costirtem Wollstoff mit Schobjäckchentaile. Schnittübersicht zum Rock und Schobtheil: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte; verwendbarer Schnitt zum Taillenthil: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrgang.)



Nr. 6. Fichurtragen für glatte Blousentailen.



Nr. 7. Straßkleid mit Reifeinsätzen aus Sammt für ältere Damen. (Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider.) (Verwendbare Schnittübersicht zur Rockgrundform: die der Abb. Nr. 14, Heft 8; verwendbare Grundform zur Umhülle: Begr. Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 13, VII. Jahrgang; Beschreibung im Artikel: Das Umarbeiten von Toiletten.)

den Gürtel hängen. Damit dies ermöglicht werde, legt man seitlich beim Ansatz an die Naht in Gürtelhöhe den Stoff der Vordertheile zu einer ziemlich tiefen nach unten schauenden Falte ein, deren Rand allenfalls einige Centimeter breit niedergenäht werden kann. Den runden Ausschnitt umgibt Fellbesatz. Das à jour-Spizenplastron wird eingenäht und der Stehkragen rückwärts geschlossen. Rundgeschchnittene Ballonärmel mit Gummizügeln.

Abb. Nr. 1. Kranzjungfer-Toilette aus Tuch oder Taffet. Bei Anfertigung des Rockes kann man entweder den in der Unterschrift angegebenen, das Maßverhältnis der einzelnen Theile erläuternden Schnitt verwenden oder sich nach den bei Abb. Nr. 4 angeführten Maßen halten. Kommt einfach breiter Stoff in Anwendung, so schneidet man einen unten in Stoffbreite gelassenen Vordertheil und formt um einen Rückentheil mehr, so daß die Breite des Rockes die gleiche bleibt und nur mehr Theile in Anwendung kommen. Zum Einlegen wird mittelstarker echter Koffhaarstoff verwendet. Die Taille besteht aus der gewöhnlichen Anzahl von Theilen und wird rückwärts mit Haken oder einer Schnürrichtung geschlossen. Sie ist am unteren Rande so abgeschragt, daß der Bandgürtel, wie an der Abbildung ersichtlich, dem Taillenrande untersezt wird und diesen ergänzt. Damit er sich nicht zusammenschieben könne, wird er an ein mit Fischbeinstäben ausgestattetes Futter genäht. Futter und Oberstoff der Taille sind gleichartig zu schneiden; in der vorderen Mitte wird an das Futter ein dünner Fischbeinstab angebracht. Die Ärmel haben eine Grundform aus dem Stoffe des Kleides, die mit vier übereinanderversallenden Gazevolants gedeckt wird. Den Ausschnitt umgibt eine Bandschleife; beiderseitig Schlupfen aus Chinaband; rückwärts in der Mitte beim Ausschnitt eine Masche.

Abb. Nr. 2. Brautkleid in Prinzessform. (Mit Schnitt.) Das Kleid schließt rückwärts mit einer Schnürrichtung und ist am unteren Rande mit einer von einer Myrthenguirlande durchzogenen Ruche aus Illusiontüll garnirt. Der Vordertheil ist in der Mitte nahtlos und mit Uzelnähten ausgestattet, die bis zum Achselrande reichen. Von den Seitenblättern werden die beiden ersten dem Vorderblatt zugekehrten verbunden und nur an der rückwärtigen Kante geschragt, allen anderen Bahnen sind, damit die erforderliche Weite der Schleppe erzielt werde, mit Zwickeln versehen, die an beiden

Ärmeln aufklären, dessen Stulpe ganz anpassend ist. Zu der Stulpe kann allenfalls der alte mit Spitzen zu bekleidende Ärmel in Anwendung kommen.

Das Plastron aus Spitzen ist mit gereihtem Ansatz begrenzt und die Fellrevers können allenfalls durch Revers aus Sammt ersetzt werden. Lange Schärpentheile aus Spitzen, die den Fellpatten angeheft werden, fallen auf den Rock herab, der, wenn die Breite der zu verwendenden Stofftheile nicht ausreichen sollte, allenfalls auch mit eingesezten glatten Theilen (übereinstimmend mit den Ärmeln) versehen sein kann. Man kann das ganze Plastron zum Abnehmen richten, um es allenfalls zu anderen Gelegenheiten durch ein anderes ersetzen zu können. — Wir glauben mit unseren Anregungen nicht fehl gegangen zu sein und werden in der Folge noch verschiedene, zum Umarbeiten sich eignende Vorlagen bringen.



(Fortsetzung folgt.)

R. F.

**Umschlagbild (Vorderseite.)** A. Frühjahrstoque für Frauen. An die hohe schmale Kappe, die glatt mit Sammt bespannt ist, schließt sich an jeder Seite ein großer Vogel; die Kappe ist von einem gereihten Gazevolant umgeben, der eine Bordre aus Atlasstreifen hat. Bindebänder aus Gaze.

B. Frühjahrs-Umhülle aus Tuch mit Stiderei. Die Grundform aus Changeant-Taffet ist wie der darüberfallende Tuchtheil rund geschritten und mit einem Plissevolant besetzt, den eine plissirte Ruche abschließt. Der Tuchkragen wird hie und da an die Grundform gehalten und ist am Rande zackig gestaltet. Breite, verstärkte angefügte Reversklappen; Stuartragen mit untersezt, plissirter Halskrause aus changirendem Taffet.

C. Frühjahrsstut aus Tuch mit barettartig geschoppter Kappe und weicher, mit Changeant-Seide stoffirter rund geschrittener Faltenkrämpfe. Zwischen Kappe und Krämpfe liegt ein Band, das seitlich zu breit abstehenden Maschenschlupfen geordnet ist. Federngefiel mit nach rückwärts gestelltem Vogel.

**Umschlagbild (Rückseite.)** Gesellschafts- und Dinertoilette für junge Frauen. Der Rock ist aus Zwickelbahnen zusammenzusetzen, die mit mittelstarkem echten Koffhaarstoff unterlegt und immer mehr geschragt werden, je näher sie der rückwärtigen Mitte kommen. Den Innenrand des Rockes umgibt ein mit verschiedenfarbigen Bändchen benähter Plissevolant aus weißem Batist; außen ist eine Fellumrahmung angebracht. Die Rückenbahnen werden in Hohsfalten geordnet, die allenfalls, um die Form zu behalten,

mit ziemlich locker zu lassenden Bändchen unternäht werden können. Die Taille schließt rückwärts mit Haken und hat anpassendes Futter. Die Oberstoffrückenbahnen sind glatt über das Futter gespannt, die Vordertheile beim Ausschnitt runde in einige Falten geordnet, die, wie an der Abbildung ersichtlich, über



Nr. 8. Hochzeits- oder Gesellschafts-Toilette für ältere Damen. (Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider.) (Schnittübersicht zum Maschenärmel: auf dem Schnittbogen zu diesem Heft; verwendbare Schnittübersicht zum Schleppe: die der Brauttoilette, Vorderseite des Umschlages zu Heft 9 [auf dem Schnittbogen]; mit entsprechender beliebiger Verfürzung und ohne die letzte Rückenbahn; Beschreibung im Artikel: Das Umarbeiten von Toiletten.)

Seiten angefügt werden. Den Rückentheilen kann unterhalb des Schlusses auch zum Einlegen von Falten bestimmter Stoff in der Mitte angebracht werden. Die Garnitur der Toilette gibt ein Faltenarrangement aus Stoff an einer Seite, an der anderen ist Illusiontüll in düstigen Falten angebracht. Ein Myrthenbouquet sitzt in einer Masche an der Achsel. Steif gefütterter Stehragen; der Aermel ist beim Aufzuge an das Armloch in Hohlfalten geordnet und wird an der äußeren Naht, wie auf dem Schnittbogen angegeben, in Falten gelegt, die ihn überhängend gestalten. Arrangement aus Tüll an den Aermeln.

Abb. Nr. 3. Frühjahrshut aus grobem, blauen Modestroh (Madelot-Façon), mit blau-grün changirendem, gestreiften Seidenstoff garnirt. Seitlich dunkelblaue, theilweise mit Kolibrifederchen besetzte Steckfedern.

man nimmt dazu einen etwa 18 — 20 cm breiten Stoffstreifen und formt den Zwickel durch tieferes Einlegen der Vorderbahnen. Will man den fremden Stoff nicht einsetzen, so kann der Vordertheil aus einem Stoffstück geformt werden; in diesem Falle ist er unten 106, im anderen je 55 cm breit und nach oben hin je nach Erfordernis zu schrägen. Der erste Seitentheil bleibt wie der zweite und die zwei ersten Rückenblätter an der der Vorderbahn zugekehrten Kante fadengerade und misst unten 50 cm, der zweite Seitentheil ist unten 70 cm breit und wird mehr geschrägt als der erste. Die vier Rückenbahnen (der Rock besteht demnach, wenn der Vordertheil getheilt wird, aus zehn Bahnen) sind unten je 70 cm breit; es werden, wie bereits erwähnt, die ersten nur an einer Seite geschrägt, während die zweiten bei beiden Nähten gezwickelt sind. Die



Nr. 9. Promenadkleid aus gestreiftem Diagonalfstoff mit Westenjäckchen für schlanke Damen. (Schnittübersicht zum Westenjäckchen: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte; verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 14, Hest 8; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Hest 9, IX. Jahrgang.) — Nr. 10. Promenadkleid aus silbergrauem Tuch für junge Frauen (Genre Incroyable). (Verwendbarer Schnitt zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Hest 23, VIII. Jahrgang; verwendbarer Schnitt zur Schoßtaille: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

Abb. Nr. 4. Englisches Promenadkleid aus cotelirtem Wollstoff. (Mit Schnittübersicht.) Der Rock ist etwa 6 m weit und aus Zwickeltheilen zusammengestellt, die mit starkem echten Kofshaarstoff versehen und mit Taffet oder Richmond gefüttert werden. Durch die starke Schrägung der einzelnen Bahnen wird die Glockenform des Rockes erzielt; der Vordertheil hat eine aus fremden Stoff (etwa Sammt) eingesetzte Falte;

Rückenbahnen ordnet man in Hohlfalten, die durch die beiderseitige Schrägung Dütenform annehmen und mit Bändchen internäht werden können. Am Rande des Rockes kann eine das Absteigen der Falten bewirkende Bastborde zwischen Futter und Oberstoff angebracht werden. Der Innenrand kann mit einem glatt aufgenähten Band oder einer Borde garnirt sein. Die Schoßtaille hat ein angefügtes rundgeschnittenes

Schößchen, das aus zwei Theilen zusammengesetzt wird und rückwärts allenfalls geschlitzt oder mit eingesezten Falten versehen sein kann. Die Taille besteht aus der gewöhnlichen Anzahl von Theilen; der Rücken kann getheilt oder nahtlos gelassen werden. Der übertretende Theil der Vorderbahn ist dem rechten Theile angefügt und vermittelt scheinbar den Verschluss, der außerdem noch in der Mitte mit Haken bewerkstelligt wird. Drei große Knöpfe halten den Lagtheil nieder, auch das Schößchen ist mit drei Knöpfen versehen. Der Kragen ist rund geschnitten. Vaternördercravate aus Seidenstoff.

Abb. Nr. 5. Brautkleid aus Atlas im Genre »Alt-Wien«. (Mit Schnittübersicht.) Der Rock kann nach der auf dem Schnittbogen zu Heft 9 angegebenen Schnittübersicht geschnitten werden, an der die Maße deutlich angegeben sind. Gewöhnlich lässt man die Schleppe etwa 70 bis 80 cm lang; er wird mit mittelfarbenem echten Mohrhaarstoff unterlegt. Der Rand des Rockes kann entweder mit stellenweise angebrachten Spizencocarden, Bandschleifen mit kleinen Bouquets oder mit einer Illusionruche, wie bei Abb. Nr. 2 garnirt sein. Die



Nr. 11. Straßenkleid aus Nips mit kurzem soutachirten Jäckchen. (Verwendbarer Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

Abb. Nr. 10. Promenadefleid aus silbergrauem Tuch. Die Jackettaille hat doppelte Vorderbahnen, deren untere in der Mitte mit Haken schließen und entweder aus Futterstoff mit entsprechendem Besatz gebildet oder auch aus weißem Tuch geschnitten sein können. Der untere Rand des Gilets ist einige Male mit Seide, etwa absteigender, gesteppt. Die oberen Vorderbahnen treten ein wenig übereinander und sind mit einem Reverskragen aus Sammt oder Ottomane besetzt, dem sich ein Stehmullegefragen aus gleichem Material anschließt. Die Revers sind mit weißen, gesteppten, oder mit dünnen Schnürchen benähten Biasleisten unterseht. Das Plastron, welches das Gilet deckt, kann separat angelegt und in beliebiger Art gewählt werden. Unser Modell war mit einem Falbelsabot aus Seidengaze ausgefattet. Die Rücken- und Seitentheile sind entsprechend lang geschnitten, das Schößchen fällt in mäßig tiefen Dütensfalten auf und ist mit aufgesetzten Taschenklappen versehen. Die Ärmel sind aus Sacktheilen und Stulpen gebildet und am Kugelrande in der Mitte bedeutend höher gelassen als an den Seiten. Rundgeschnittene angefügte Stulpen an den Ärmeln.

Abb. Nr. 11. Straßenkleid aus Nips mit soutachirtem Jäckchen. Der Rock wird in bekannter Art entweder aus Zwickeltheilen oder aus einem Vorderblatt und zwei runden Bahnen zusammengestellt und mit 50 cm hoher Steifeinlage und Taffetfutter versehen. Sein Innenrand kann mit einer glatt aufgenähten Borde verziert sein. Zu dem Rocke kann eine beliebige Blouse aus Taffet oder eine glatte Taille getragen werden; das Jäckchen ist kurz, mit angeschnittenem Dütensfalten-Schößchen ausgestattet und schließt vorne unter der aufgesetzten Hohl-faltenleiste mit Haken. Es ist mit hellem Atlas gefüttert und hat von den Achselnähten oder von den Rückentheilen ausgehende aufgesetzte Leisten, die mit Soutachesborden geziert sind. Im Schlusse sind in die Vordertheile Knopflöcher eingeschnitten, in denen die Spangen sich verlieren. Gleiche Knopflöcher können in beliebiger Höhe an den Rückentheilen den Abschluss der Leiste bilden. Das Schößchen kann rückwärts geschlitzt und zackig gefaltet sein.

Abb. Nr. 12. Frühjahrs-Umhülle aus plissirtem Taffet mit Passe aus chinirtem oder gemaltem Sammt, an die ein breit absteigender rundgeschnittener Stuartrragen gesetzt ist. Dieser hat Steifeinlage und eine Innengarnirung aus dünner Luftstickerei oder Spizen. Maschen an der Passe; die beiden plissirten Taffetvolants haben untersehte Plissés aus Crépelle.

Abb. Nr. 13. Straßen- und Besuchsfleid aus Tuch mit Schnürstickerei. Der Rock besteht aus Zwickeltheilen, und ist, wie ersichtlich, an jeder Naht mit einem eingesezten Fächerplissé



Nr. 12. Frühjahrs-Umhülle aus plissirtem Taffet und chinirtem oder gemaltem Sammt für junge Frauen. (Verwendbarer Schnitt zur Passe: Fig. 1 der Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 13, VII. Jahrgang.)

schmales Band. Die Taille hat Schnebbenfaçon und mit dem Futter gleichartig zu schneidenden Oberstoff. Sie schließt rückwärts mit Haken oder einer Schnürrichtung und ist mit einem Faltenplastron aus Gaze ausgefattet, das mit einem breiten Vertikalkragen abgeschlossen wird. Dieser ist steif gefüttert und mit zwei Reihen untersehter Spizen versehen. Faltenruche auf dem Stehtragen; die Falten sind gespannt und springen als Köpfschen aus. Das Fichu hat angefügte Spizenbarben; Ballonärmel mit Stulpen.

Abb. Nr. 6. Fichustragen aus weißem Batist oder Seidenmousseline. Den Abschluss des eine spitze Weste freilassenden Tragens gibt eine gereichte Spitze oder ein mit Seide gestickter Batistvolant. A jour eingesezte Entrebuz in Bordurenform. Am Halsrand tritt die Garnirung reicher auf und ist seitlich mit einer Maschenschleife aus farbigem Band besetzt.

Abb. Nr. 9. Promenadefleid aus gestreiftem Diagonaltuch mit Westenjäckchen. (Mit Schnittübersicht.) Die Taille schließt vorne mit Haken und formt vorne und rückwärts eine stumpfe Schnebbe. Sie hat gleichartig mit dem Futter geschnittenen Oberstoff und kann auf zweierlei Arten hergestellt werden. Entweder man bringt das Jäckchen mit der Taille in Verbindung und besetzt das Futter dann nur an den entsprechenden Stellen mit Stoff, oder man fertigt das Westenjäckchen unabhängig von der Taille an, so daß es separat angelegt werden kann. In beiden Fällen wird der obere Jäckchen-theil nicht mit den Futtertheilen verbunden; der Besatz aus weißem Tuch ist entweder an die Taille oder an das Jäckchen anzubringen und mit Stahl- oder schwarzen, auch braunen Soutaches-Schnürchen zu benähen. Die Achseltheile des Jäckchens werden länger gelassen, um als Epauletten aufzuliegen, die Armlochränder werden separat netzgemacht und sind mit Hohlstickchen an die der Taille zu befestigen, wenn das Jäckchen an diese angebracht werden soll. Rundgeschnittener Stehmullegefragen mit Soutachesbesatz.



Nr. 13. Straßen- und Besuchsfleid aus dünnem Tuch mit Schnürstickerei für junge Frauen. (Verwendbarer Schnitt zum Keilbahnrock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3; zum Tailenfutter: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrgang; verwendbare Schnittübersicht zum Schößchen: die der Abb. Nr. 4: Schnittbogen zu diesem Hefte.)



Nr. 14. Frühjahrstoque mit Primeln und Chine-Band für Frauen. — Nr. 15. Frühjahrshut aus braunem Modestroh mit Barettkappe und Sammt-Arrangement. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 17.)

sind Primeln unter das Hütchen gesetzt; seitlich eine Masche aus weißem, mit schwarzen Spitzen gedeckten Seidenband. — Nr. 15 und 17: Runder Hut aus braunem groben Modestroh mit Barettkappe und mäßig breiter Krämpfe; auf diese legt sich ein in breitgestreckte Falten geordnetes Arrangement aus braunem Sammt mit Stahlagraffe. Rückwärts zu beiden Seiten große Maschen aus chinierem Band mit Straußfedern-Panache und eine Gold-Passementerie-Bordure. — Nr. 18: Lederfarbiger Filzhut mit Persianer-Verbrämmung und mehrfarbigem Reiter. Vorne ein breites Falten-Arrangement aus Band, dessen oberer Theil ebenfalls mit Fell verbrämmt ist. Das Band wird mit einer breiten Agraffe aus Stahl niedergehalten.

Abb. Nr. 16. Fisch, aus Valenciennes-Entredeuz und schmalen Batiststreifen zusammengesetzt und mit einer breiten gereihten Aufsatzspitze garnirt, die am rückwärtigen Theile aufgestellt werden kann. Die Theile werden gekreuzt befestigt.

Abb. Nr. 19. Blousenkleid für Mädchen von 8 bis 10 Jahren. Das



Nr. 16. Fisch aus Seidenmonstreluc und Spitzen im Genre Marie Antoinette.

Röckchen aus grauem Flanell ist aus geraden, nur wenig gezwickelten Stoffbahnen zusammenzusetzen und am Rande mit einigen zum Auflassen bestimmten Säumen auszustatten. Es schließt mit einem Schärpengürtel aus gleichem Stoffe oder aus Seidenstoff ab, der seitlich oder rückwärts zu einer losen Schleife geknüpft wird. Die futterlose Blouse aus weißem Flanell schließt rückwärts sichtbar mit Knöpfen und hat am Vordertheil und den Rückenbahnen aus dem Stoff selbst gebildete Säumchen, denen sich schmale gefärbte Streifen anschließen. An den Achseln Stückertheile. Ballonärmel mit Gummizügen über den anpassenden, mit den ersten zugleich den Arm-löchern anzufügenden Unterärmeln.

Abb. Nr. 20 bis 24. Promenade- und Besuchs-kleider mit abstechenden Taillen. (Schnitte zu Nr. 22, 23, 24.) Nr. 20: Der Rock wird wie die der Toiletten Nr. 21 bis 23 in der bei Nr. 24 angegebenen Weise angefertigt. Die Toilette kann in verschiedenen Farben-compositionen ausgeführt werden; es ist z. B. sehr hübsch, den Rock aus beigefarbigem und die



Nr. 17. Frühjahrshut mit Arrangement aus Sammt und Chine-Band. (Rückansicht zu Abb. Nr. 15)



Nr. 18. Lederfarbiger Filzhut mit Persianer-Verbrämmung für die demi-saison.

unteren schließen in der Mitte mit Haken und können allenfalls aus dem Stoffe des Rockes geschnitten sein; sie sind mit einem drapirten Plastron aus beigefarbigem oder weißem, mit schwarzen Spitzen und Entredeuz besetzten Pongis gedeckt, das an einer Seite angenäht wird und sich beim Knoten überhakt. Der Rückentheil ist nahtlos, die Vordertheile sind je nach Schweißung mit Einnähern versehen und zu den ihnen angeschnittenen Reversklappen umgelegt. Der Stuartkragen ist angeschnitten oder angefest. Damit der Rock nicht hervorrutsche, hatte man ihn mit einer breiten, mit Fischbein versehenen Befestigung aus. Man füttert ihn mit mittelstarkem echten Roßhaarstoff. — Nr. 21: Das Röckchen hat einen angeschnittenen, durch die mäßige Schrägung der Theile seitlich nur wenig faltig aufliegenden Schoßtheil, dem bei den Seiten- und Rückentheilnähten der zum Einlegen der Falten bestimmte Stoff angeschnitten, d. h. zugegeben werden muß. Es ist aus der gewöhnlichen Anzahl von Theilen zusammenzusetzen; der Verschluß geschieht vorne in der Mitte mit Haken. Ein dem rechten Vordertheile angeschnittenes oder angefestes Stück fügt sich mit drei Bronze- oder Messingknöpfen, oder mit kleinen mit Schnallen sich verbindenden Spangen dem anderen Theile an. Die Revers, denen sich die Halskrause als fortlaufendes den spitzen Ausschnitt ergänzendes Jabot anschließen kann, sind den Vordertheilen anzuschneiden. Der dem Halsrande angefestete Faltenkragen besteht aus zwei feißgefütterten, rundgeschnittenen, faltig ein-

versehen, der in gleichem oder Seidenstoff gewähit werden und mit Soutachirung gedeckt sein kann. Beide Ranten der betreffenden Zwickeltheile müssen abgeschragt werden; die Plissés sind nach oben hin schmal zulaufend einzulegen und werden an beiden Seiten mit Hohlstichen mit den weggebogenen Zwickeltheilkanten verbunden. Dies hat erst zu geschehen, wenn die Plissés eingestekt sind. Kleine, an den Rändern gesteppte Spangen mit aufgesetzten Knöpfen halten die Plissés zusammen. Die einzelnen Rockbahnen sind mit mittelstarkem echten Roßhaarstoff gefüttert und werden sammt dieser Einlage entsprechend umgebogen. Die Rückenbahnen, von denen zwei oder drei in Anwendung kommen, sollen zu Hohsfalten geformt und mit Bändchen unternäht werden. Die Taille hat anpassendes Futter und schließt vorne unter der übertretenden Hohsfalte mit Haken. Die doppelte Hohsfalte, die ein wenig überhängt, ist aufgesetzt und tritt, an einer Seite angenäht, an der anderen über; zwei mit Knöpfen festgehaltene Spangen halten sie nieder. Der Oberstoff wird auf anpassendem Futter überspannt und kann allenfalls schoppig überhängend gefaltet sein. Das Schößchen wird separat angefest und wie die aufgesetzten Doppelvordertheile entweder gesteppt oder soutachirt. Faltenwürtel aus Seide, faltiger Stehkragen aus Seide, rückwärts mit Haken zu schließen und als Abschluß eines abstechenden Kragens angewendet.

Abb. Nr. 14, 15 und 17 und 18. Frühjahrshüte.

Nr. 14: Toque mit Kappe aus à jour-Perlen-Passementerie, die mit weißer Seide unterlegt ist. Ringsum



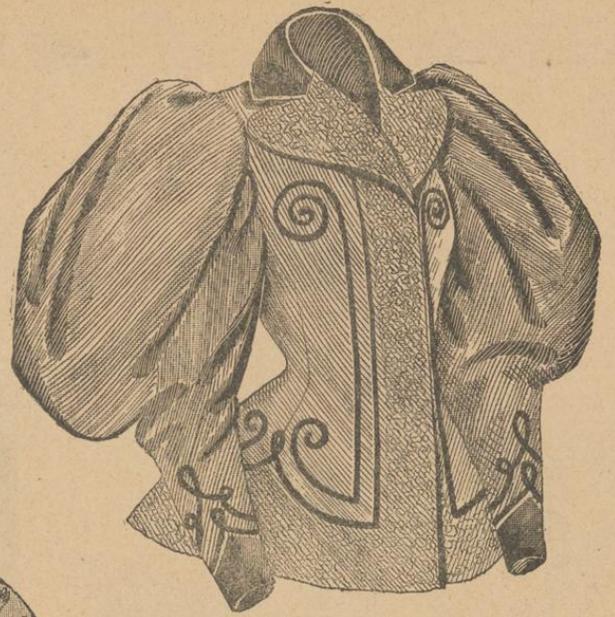


Nr. 19. Blumen-Sansfield für Mädchen von 8 bis 10 Jahren. (Verwendbarer Schnitt zur Bluse: Bogr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, VIII. Jahrgang; [Fig. 23, 24, 25 bis 28; mit geringerer Halszunahme an Fig. 23].) — Nr. 20. Straßen- und Besuchskleid mit absteigender Revers-Spencerjacke und drapirtem Plastron. (Verwendbarer Schnitt hierzu: Bogr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5, IX. Jahrg.; als Vorderansicht allenfalls verwendbar: Abb. Nr. 21, Heft 5.) — Nr. 22. Besuchs- und Straßenkleid mit heller, etwa silbergrauer Tuchtaile und schwarzem Atlasrod. (Schnitt zur Schoktaile: Bogr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; verwendbarer Schnitt zum Rod: Bogr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, VIII. Jahrgang.) — Nr. 23. Besuchs- und Empfangskleid mit absteigender Schoktaile aus gemaltem Tuch. (Schnitt zu den Vordertheilen: Bogr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; zu den übrigen Theilen verwendbar: Bogr.-Nr. 2, Schoktaile; verwendbarer Schnitt zum Rod: Bogr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, VIII. Jahrgang.) — Nr. 24. Promenade-, Besuchs- und Gesellschafts-Tallete mit Atlasrod und Jodchentaile aus Tuch. Vereinfachung: Das Kleid kann ganz aus Tuch oder Wolstoff verfertigt werden; die Schoktaile könnte ringsum mit dem kurzen, den Vordertheilen unterlegten Sammtstreifen ausgefattet sein und ohne den Umlegstreifen zwischen werden. Irgeud ein Plastron ergänzt dann den Ausschnitt. (Schnitt zur Schoktaile: Bogr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) — Nr. 25. Weites Frühjahrsjäckchen aus schwarzem Sammt. (Verwendbarer Schnitt: Bogr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15, VIII. Jahrgang; Schnittübersicht zum Kessel auf dem Schnittbogen zu diesem Heft.) — Nr. 26. Frühjahrsjäckchen aus manzgrauem Tuch für junge Damen. (Schnitt hierzu: Bogr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) — Nr. 27. Frühjahrsjäckchen aus schwarzem Tüll mit Silberfilzstreifen und Chinaband-Garnitur.

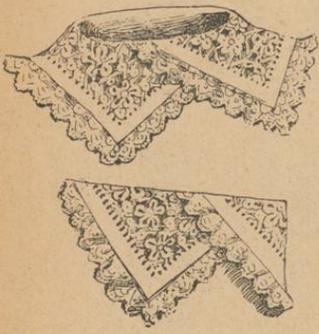


28

29



34



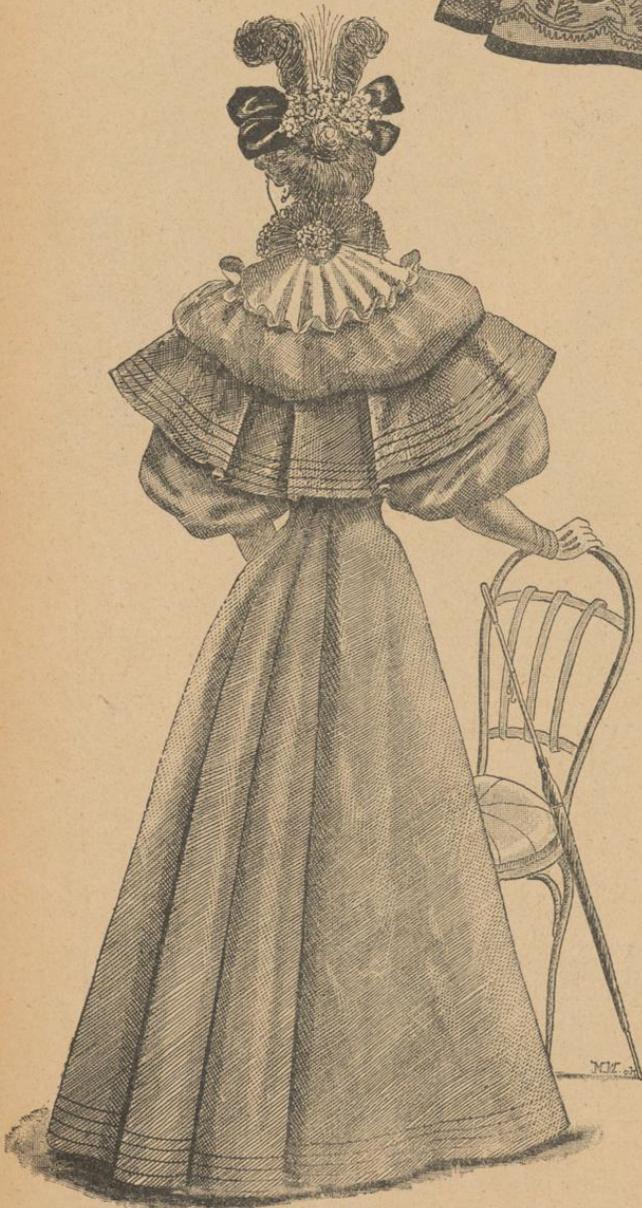
30



33



35

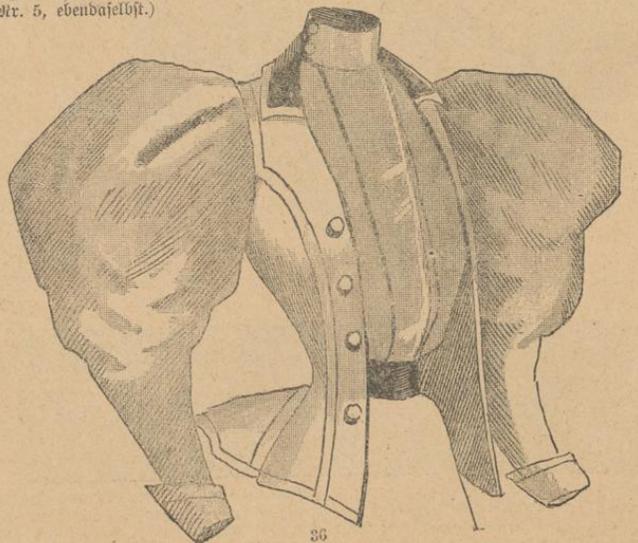


31

Nr. 28. Blousetaille mit Spangengarnitur für junge Mädchen. Vereinfachung: Das Spangennieder könnte entfallen. Schnitt zu Achselpatten und Niedertheil: Begr.-Nr. 6, Vorderf. d. Schnittb. zu diesem Hefte; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 2, Vorderf. d. Schnittb. zu Heft 9, IX. Jahrg.) — Nr. 29. Blousetaille mit Schößen und separatem Hütenträger für junge Mädchen. (Verwendb. Schnitt: Begr.-Nr. 3, Vorderf. d. Schnittb. zu Heft 7, IX. Jahrg.; verwendb. Schnitt z. Ballonärmel: Fig. 9 d. Begr.-Nr. 1, Vorderf. d. Schnittb. zu Heft 5, IX. Jahrg.) Nr. 30. Kragen und Manschette aus Lustfächer für glatte Taillen. — Nr. 31 u. 32. Promenade- und Reifemantel mit separatem Capuzenträger. Vorder- u. Rückansicht. (Verwendb. Schnitt z. Grundform: Begr.-Nr. 7, Vorderf. d. Schnittb. zu diesem Hefte; verwendb. Schnitt zu Kragen und Capuze: Begr.-Nr. 1, Vorderf. d. Schnittb. zu Heft 7, IX. Jahrg.) — Nr. 33. Frühjahrs-Umhülle aus Tuch mit Schnurstickerei und Sammt-Application für Frauen. (Verwendb. Schnitt: Begr.-Nr. 3, Vorderf. d. Schnittb. zu Heft 5, IX. Jahrg., mit entsprechender Passen-Abrundung d. Battertheiles Fig. 15.) — Nr. 34. Frühjahrsjaquetot aus Tuch mit Seidencrepe-Bejas. (Verwendb. Schnitt: Begr.-Nr. 2, Vorderf. d. Schnittb. zu Heft 3, IX. Jahrg.) — Nr. 35. Reise- und Regemantel aus Cheviot mit Patten-Reverstragen. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 7, Vorderf. d. Schnittb. zu diesem Hefte.) — Nr. 36. Offener Frühjahrsjaquetot mit aufgeschleppten Stoffleisten. (Schnitt z. offenen Vordertheil: Begr.-Nr. 8, Vorderf. d. Schnittb. zu diesem Hefte; als Schnitt zu den Rücken- und Seitentheilen und Ärmeln verwendbar: Begr.-Nr. 5, ebendaselbst.)



32



36

gelegten Theilen, unter die, wie an der Abbildung ersichtlich, gefaltete Blondenpige oder eine Gazeruche gefest ist. Aus der geschlitzten Rücken-naht tritt am Schößchen ein gleichartiges Arrangement heraus. — Nr. 22: Zu einem schwarzen Atlasrock ist bei dieser Toilette eine hellgraue oder weiße Tuchtaille bestimmt worden, deren tiefer Westenauschnitt ein Plastronhemd mit Säumhengarnitur sichtbar werden läßt. Den Ausschnitt begrenzt ein Shawlkragen aus Atlas, der so anschließt, daß er spitzgeformt erscheint. Einige in der vorderen Mitte angebrachte Haken vermitteln nebst dem Eisenknopf den Verschuß. Die Schoßtheile der Taille sind geschrägt und fallen in mäßig tiefen Wellenfalten auf. Der Schoßtheil soll mit schwarzem Atlas unterlegt sein. Mäßig weite Ballonärmel. — Nr. 23: Die mit einem kurzen Schößchen ausgestattete Taille kann das über-tretende Vordertheilstück entweder ange schnitten oder angefest erhalten. Der Verschuß geschieht mit vier großen Rococoknöpfen. Die Taille hat dünn ausgeschabte Fächbeinstäbe, wie die der Abb. Nr. 22 und einen Shawlkragen aus Faille oder Atlas. Wenn sie in hellgrauem Tuch gewählt wird mit mattblauen Blumen bemalt ist, kann sie zu einem dunkelgrauen Tuch- oder Negerjammtrock getragen werden. Die Malerei kann entfallen und durch Spitzen-dessins ersetzt werden. — Nr. 24: Der aus braunem Atlas gefertigte Rock ist etwa 6 m weit und aus neun bis zehn Zwickelbahnen zusammengesetzt, die man unten in Stoffbreite läßt und nach oben hin entsprechend schrägt. Die einzelnen Bahnen sind mit mittelstarkem echten Koffhaargestoff zu unterlegen. Die Rückenblätter können allenfalls an beiden Kanten gezwickelt sein. In diesem Fall wird mit der Verbindungsnaht ein geradesadiges Stoffleistchen mitgefaßt, das ein Ausdehnen der schrägen Naht hindert. Die Bahnen werden außer der Steif-Einlage mit Taffet oder Seidenstoff gefüttert, allenfalls auch mit Satin oder Foulardine, und mit Seide breit besetzt. Den Innenrand des Rockes schmückt ein schwarzer, mit weißen Anspitzen versehener Batistvolant oder ein glatt aufgenähtes farbiges Sammtband. Die Jackettaille schließt mit Haken in der Mitte, am über-tretenden Theile mit Sammtknöpfen und ist am Schoßtheile mit Seide staffirt. Das Schößchen fällt in mäßigen Wellenfalten auf und kann rückwärts eingelegte Falten haben. Die breiten Revers können ange schnitten oder angefest sein und sind von einem untersehten Doppelrevers begleitet, der in Verbindung mit dem Stuartkragen angefertigt und dem Fächchen unterseht wird. Der Umlegekragen ist verstärkt angefest und wie der Revers am Rande gesteppt.

Abb. Nr. 25 und 26. Zwei Promenade-Jacken. (Mit Schnittübersicht und Schnitt.) Nr. 25: Weites Fächchen aus schwarzem Sammt, mit heller Seide gefüttert und mit einer untersehten Spange verschließbar. Die Vordertheile legen sich zu Klappen um,

denen sich der breite Umlegekragen anschließt. Das Fächchen hat weite Sackärmel mit ange schnittenen Faltenpulpen. — Nr. 26: Fächchen mit aufgesteppten Stoffleisten; die Schoßtheile liegen fast faltenlos auf und können an den einzelnen Nähten geschlitz sein. Der Reverskragen ist ange schnitten und mit einem Sammtspiegel ausgestattet. Eine aufgesteppte Stoffleiste umgibt den Revers, dem sich der breite Umlegekragen anschließt.

Abb. Nr. 27. Frühjahrs-hut aus schwarzem Tüll mit à jour-Krämpfe, die mit Silberfitter bestickt ist. Der Tüll ist plissirt und am Rande mit einer Reihe von Fittern begrenzt. Seitlich ein Gesteck aus blaugrünem Chineseband, denen sich Steckfedern und rothe Rosen anschließen.

Abb. Nr. 28 und 29. Zwei Blousentailen. (Mit Schnitt.) Nr. 28 hat anpassende Futtertheile und schließt rückwärts mit Haken. Vorder- und Rückenbahnen des Oberstoffes sind im Schluß in Strahlenfalten



Nr. 27. Englisches Straßenkleid aus Cheviot mit Sammpassepoile-Garnitur. (Schnitt zum Feigenärmel: Begr.-Nr. 9, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 14, Heft 8; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrgang.) — Nr. 28. Promenade- und Besuchkleid mit Jackettaille für's Frühjahr. (Schnittübersicht zum Rock: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte; verwendbarer Schnitt zum Fächchen: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrgang; mit entsprechender Verfürzung und ohne über-tretenden Theil der Fig. 5.) — Nr. 29. Reise- und Regenmantel aus imprägnirtem, englischem Stoff. (Schnittübersicht zum Vordertheil: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte; verwendbare Schnittübersicht zum Ärmel: die der Abb. Nr. 25, ebendasselbst; verwendbarer Schnitt zu den übrigen Theilen: Begr.-Nr. 7, ebendasselbst.)



Nr. 40. Hauskleid mit offenem Plastronjäckchen. (Verwendbarer Schnitt zu diesem: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, zum Aermel: Fig. 21 bis 23 der Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7, IX. Jahrgang.)

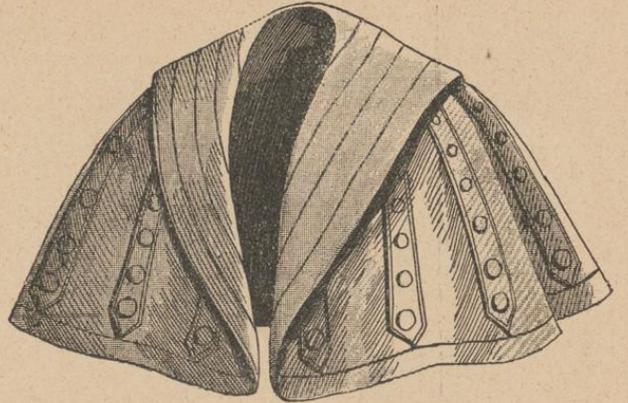
gesteppt oder mit Soutaches besetzt, die Capuze hat Seidenfutter und kann mit der Pelervine zusammen separat angelegt werden. Die Schoppenärmel können mit Gummizügen ausgefüttert sein.

Abb. Nr. 33. Frühjahrsumhülle aus Tuch mit Sammtapplication. Der Sattel kann nach der als verwendbar angegebenen Schnittübersicht hergestellt werden; man schneidet den Passentheil in entsprechender Länge rund ab, um die Pässe zu erzielen; wird wie die Pässe und der Stehumlegefragen mit in stiderei geziert. Die Arabesken aus Sammt sind mit



Nr. 41. Hauskleid aus feinem Placel oder Voile mit Schlupfengarnitur. (Verwendb. Schnitt zum Jäckchen: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19, VIII. Jahrgang, mit entsprechender Zugabe beim Halsauschnitt an Fig. 7; verwendbarer Schnitt zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, VIII. Jahrgang.)

geordnet und werden nur an den Seitennähten mit dem Futter zugleich gefasst. Die an die Futtertheile staffirten, diese um je  $\frac{1}{4}$  em überragenden Kanten des Rückens decken, zusammenstoßend, den Verschluss. Der Niedertheil ist, wie an der Abbildung ersichtlich, zu Zacken geformt und schoppig überhängend gestaltet und wird mit Knöpfen niedergehalten. Den Rand, so wie den der Spangen umgibt eine gedrehte Schnur, die den Spangen und Zacken des Niedertheiles derart untersezt ist, daß es den Anschein hat, als seien diese durch die Schnur verbunden. Dem Stehfragen ist eine pliffirte Krause aus



Nr. 42. Frühjahrskragen aus Tuch mit Spangenbesatz. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 1, Vorderf. des Schnittbog. zu Heft 11, VIII. Jahrg.)

Taffet beigegeben; gleiche Stulpen an den Ballonärmeln. — Nr. 29 kann das Schößchen ange schnitten oder ange sezt erhalten und schließt ebenfalls rückwärts mit Haken. Der Oberstoff wird nur bei den Seitennähten eingefasst und hängt vorne schoppig über, während er an den Rückentheilen straff gespannt erscheint. Den Fichufragen stellt man aus Luftstickerei her, die mit gereihten Spitzen zu besetzen sind. Halsmasche aus gelblichen Spitzen.

Abb. Nr. 30. Kragen und Manchette aus Luftstickerei mit schmalem Randbesatz aus Batist und ange sezter Spitze. Die Manchette formt zwei übereinanderliegende Zacken.

Abb. Nr. 31 und 32. Promenade- und Reiseumantel. Die Grundform des Mantels besteht wie der Mantel Nr. 35 aus Vorder-, Seiten- und Rückentheilen, welche letzte entweder am Schoßtheile stark geschrägt oder zu eingelegten Falten geordnet sein können. Die Vordertheile schließen, wie Nr. 32 veranschaulicht, mit Knöpfen, die doppelreihig angebracht sind. Die Pelervine besteht aus Zwickeltheilen und ist entweder einige Male



Nr. 43. Schlafrock mit aufgesetztem Kallentheil und Sammtspalten für junge Frauen. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 1, Rückf. des Schnittbog. zu diesem Hefte.)

mal zusammengeklappt und kann mit der Pelervine zusammen separat angelegt werden. Die Schoppenärmel können mit Gummizügen ausgefüttert sein.

Abb. Nr. 34. Frühjahrspaletot aus Tuch mit vorne und am Rande angebrachten, gleichfarbigen Seidencrepe- oder Faillebesatz, der von einer schwarzen oder dunkelfarbigen Seidenschnur begrenzt wird. Die Form der Schnur ist an der Abbildung genau ersichtlich. Der Reversfragen ist mit Seide besetzt, aus den Vordertheilen umgeschlagen und mit einem Sammt-Umlegefragen ergänzt. Stulpen mit Schnüren an den Aermeln. Der Verschluss geschieht mit einer untersezten Knopfschleife.

Abb. Nr. 35. Reise- und Regenmantel aus Cheviot. (Mit Schnitt.) Die Vordertheile sind weit und schließen mit Knöpfen; sie können, wenn an beide Kanten Knopflöcher angebracht werden, doppelseitig geschlossen werden. Aufgesteppte Stoffleisten an den aus den Vordertheilen sich umlegenden, allenfalls auch verfürzt anzubringenden Revers, die durch einen mit einem Sammtspiegel versehenen Umlegefragen ergänzt werden. Taschenklappen decken die Einschnitte.

Abb. Nr. 36. Frühjahrspaletot. (Mit Schnitt.) Rücken- und Seitentheile sind anpassend und am Schößchen mäßig geschrägt. Die Vorderbahnen lassen die Blouse oder Weste, die unter dem Paletot getragen wird, breit sichtbar werden und sind, wie die Abbildung zeigt, mit von den Aermelöffern ausgehenden Stoffleisten besetzt. Knopfbesatz innerhalb der, Revers bildenden Besätze. Sammtumlegefragen.

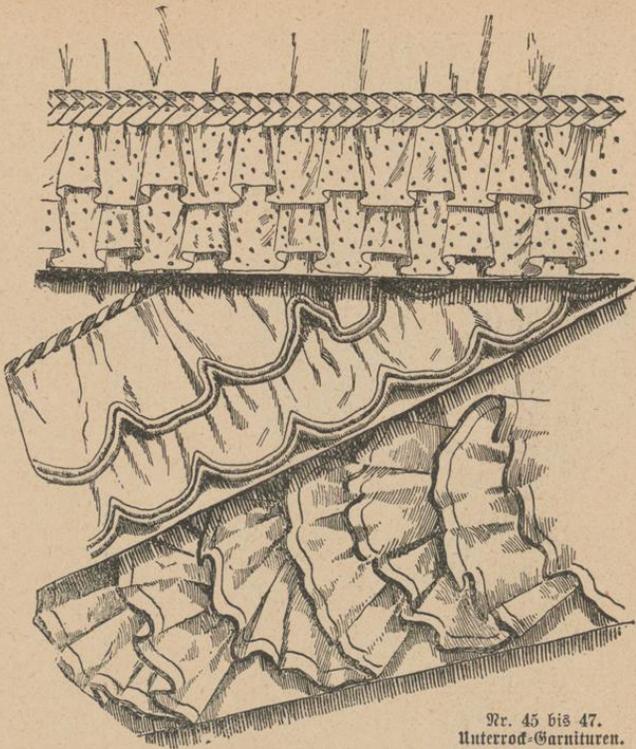
Abb. Nr. 37. Englisches Straßenkleid mit Sammtpasspoiles. (Mit Schnitt.) Die Taille hat doppelte Vordertheile; die unteren aus weißem oder silbergrauem Tuch schließen in der Mitte mit Haken und sind mit einer doppelreihigen, in absteigender Seide ausgeführten Steppnaht geziert, die die Form eines spitzen Plastrons hat und die Taille scheinbar in zwei Theile trennt. Die oberen Vordertheile sind mit den unteren zugleich in die Seitennähte genommen und zackig gefaltet, so wie dies die Abbildung angibt. Sie werden mit schwarzem, allenfalls dunkelfarbigen Sammt schmal rollirt oder passpoilirt und formen ein absteigendes Jäckchen. Die unteren Vordertheile sind mit einem Stuartfragen besetzt, der steif gefüttert wird und auch wegbleiben kann. Die Aermel bestehen aus Keilbahnen und sind an den einzelnen Verbindungs nähten mit schmalen Sammtrollirungen oder Passpoiles besetzt. Die Verbindungs nähte der Vorderbahn und rundgeschneittenen Rückenbahnen oder Seitenwickel ist ebenfalls übereinstimmend mit der Sammtgarnitur rollirt oder passpoilirt und mit kleinen Klappen versehen, die an einer Seite den Schlit, an der anderen die Tasche decken. Der Vordertheil kann umgeklappt werden, d. h. er bleibt 25 cm von oben gemessen unabhängig von den anderen Theilen.



Abb. Nr. 38. Promenade- und Besuchkleid. (Mit Schnittübersicht) Wie unsere Schnittübersicht zeigt, ist der Vordertheil des Rockes unten sehr breit und an beiden Kanten sehr stark geschrägt, so daß der Rock, wie an der Abbildung ersichtlich, seitlich breit abstehen kann. Die beiden breiten Rückenblätter sind rund geformt und gestalten durch die Art, wie sie geschnitten werden sollen, die Streifen des Stoffes spitz zusammentreffend. Der Rock soll etwa 5 1/2 bis 6 m weit sein und hat in Hohlfalten geordnete Rückenbahnen, die allenfalls mit Bändchen unternäht werden können. Die Jackentaille besteht aus der gewöhnlichen Anzahl von Theilen

und hat schmale untersekte Westentheile aus weißem Tuch, die mit Haken schließen, wie der obere Theil der Jackenvorderbahnen. Das Schößchen fällt in Dütenfalten auf. Reverskragen aus weißem Tuch mit Application, die mit Knötchen sich umrandet ist. Der Stehkragen ist geschligt. Der Rock ist mit Einlage aus starkem echten Roßhaarstoff zu versehen.

Abb. Nr. 39. Reise- und Regenmantel aus imprägnirtem Stoff. (Mit Schnittübersicht) Die den halbweiten Vorderbahnen sich anfügenden Seitentheile sind wie die Rückenbahnen nach dem Schritte Nr. 7 unseres Schnittbogens zu formen; der rechte Vordertheil ist mit einem je nach erforderlicher Schweißung anzuschneidenden oder anzusetzenden Theil zu versehen, der bis zum Armloch übertritt und mit einem Knopfloch sich an den entsprechend besetzten Knopf fügt. Steppreihen begrenzen den Rand des im Schluß mit zwei Knöpfen niedergehaltenen Vordertheiles. Dem Stehkragen ist ein rundgeschnittener, schmaler Umlege-theil aus Sammt angefügt. Die Ärmel sind aus geraden Stofftheilen hergestellt und mit Gummizügen versehen, die sie zu Köpfchen gestalten.



Nr. 45 bis 47. Unterrock-Garnituren.



Nr. 44. Englisches Straßenkleid mit Jäckchen und Faltenrevers. (Schnittübersicht zum Faltenrevers: auf dem Schnittbogen zu dieser Seite; verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19, VIII. Jahrgang [ohne die Fig. 6 und 12]; verwendbarer Schnitt zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, VIII. Jahrgang.)

Abb. Nr. 40.

Hauskleid mit offenem Jäckchen. Das Plastron kann separat angelegt werden und verbindet sich mit Haken, die durch die zusammenstoßenden Falten der Schoppen gedeckt werden. Das Plastron aus Crêpe oder Mousseline schließt mit einem Faltegürtel aus schräg genommenem Sammt ab, der sich rückwärts mit Haken verbindet und hat einen rundgeschnittenen absteigenden Kragen mit Spitzen- oder Schnur-Application. Das Plastron kann allenfalls durch mitgefaßte Blousen-Vordertheile ersetzt werden. Das Jäckchen hat nahtlose Vorderbahnen und ist am Schoßtheile mäßig geschrägt. Schamkragen aus Sammt, aus den umgeschlagenen Vorderbahnen gebildet, denen entsprechende Theile zur Ergänzung des Kragens anzusetzen sind. Der Sammt wird schräg geschnitten und nach einer Mousseline-Probeform gebildet; er ist anzusetzen und an der Kante mit Hohlfalten zu besetzen. Der Rock ist mit schwachem echten Roßhaarstoff einzulegen.

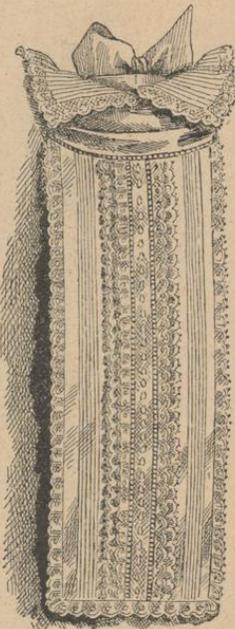
Abb. Nr. 41. Hauskleid aus dünntem Flanell mit Schlupfen-Garnitur. Die Jacke hat doppelte Vordertheile, von denen die unteren nach Belieben entweder in gleichem oder absteigendem Stoff gewährt werden können. Sie schließen mit Haken und sind bei unserem Modell von einem übertretenden Blousenplastron gedeckt, das an einer Seite angenäht, an der anderen angehaft wird. Das Jäckchen hat ein in zwei spitzen Jacken aufliegendes Schößchen mit mäßig tiefen Dütenfalten und nahtlose Vorderbahnen, die an den Kanten mit aneinandergereihten Schlupfen aus Band garnirt sind. Große Halsmasche aus Band, Stehkragenbesatz aus Band-schlupfen. Der Rock wird in bekannter Art angefertigt.

Abb. Nr. 42. Frühjahrskragen mit Spangensbesatz. Die Grundform kann entweder rundgeschnitten oder aus Zwickeltheilen zusammengesetzt werden und ist mit Seide gefüttert. Am Rande ein Stoffbesatz. Die Spangen sind geradesadig, an beiden Rändern aufzusteppen und mit immer kleiner werdenden Knöpfen besetzt. Reverskragen mit Steppreihen, die in je zwei oder drei Reihen auftreten.

Abb. Nr. 43. Schlafrock mit aufgesetztem Faltentheil. (Mit Schnitt.) Der Verschluß des aus gemustertem Wollstoff hergestellten Toilettestückes geschieht vorne mit Haken oder einer untersekten Leiste bis etwa 40 cm unterhalb des Schlußes; die beiden Faltentheile aus weißem Crêpe verbinden sich ebenfalls mit Haken, bleiben aber unabhängig von den Vorderbahnen. Dem Plastron ist als Fortsetzung eine runde Faltenpasse angefügt, die ringsum reicht und mit einem breiten Kragen abschließt. Dieser ist steif gefüttert und mit Crêpe staffirt; er endet in langen Pattentheilen, die mit Hohlfalten an einer Kante an die Vorderbahnen, an der anderen an das Plastron zu besetzen sind. Aufgesetzte Knöpfe, Stehkragen aus Sammt.

Abb. Nr. 44. Englisches Straßenkleid mit Jäckchen. (Mit Schnittübersicht) Das Jäckchen hat doppelte Vordertheile, deren untere mit Knöpfen oder Haken schließen können. Im ersten Falle begrenzen Steppreihen die Knopflöcher, im zweiten ist eine mit Steppflanzen versehene mit Knöpfen besetzte Leiste dem rechten Vordertheile angefügt. Dem Stehkragen schließen sich Umlege-theile an, die mit Borden oder Sammtbesatz versehen sind und mäßig steif gefüttert werden sollen. Die oberen Vorderbahnen, die sich mit den Gilettheilen zugleich an die Seitennäht schließen, haben aufgesetzte Reverstheile, die an der Achselnaht in je drei tiefe Falten geordnet werden und nach unserer Schnittübersicht zu schneiden sind. Borden- oder Sammtbesatz an den Revers. Die Vordertheile bleiben ohne Einnäher und sind mit eingeschnittenen Täschchen versehen. Das Schößchen ist an seinen Theilen mäßig geschrägt und fällt in seichten Falten auf. Der Rock aus gleichem Stoff kann durch eine beliebige Blouse oder englische Taille completirt werden. Er wird in bekannter Art angefertigt und aus Zwickeltheilen oder runden Bahnen zusammengesetzt.

Abb. Nr. 45 bis 47. Unterrock-Garnituren. Nr. 45 ist eine an Stoffsäume anzubringende Hohlfalten-Garnitur aus getupftem Band oder doppeltem, mit kleinen Seidentupfen besetzten Batast, die mit einer geflochtenen Tresse abschließt. Die Hohlfalten sind abwechselnd so



Nr. 48. Plastron aus spitzenbesetztem Batast für offene Frühjahrskragen.



Nr. 49. Straßenkleid aus glanztem Sammt mit Bandgarnitur. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrg.)

Theilen bestehen, und hat seitlich einen den nettgemachten Kanten der entsprechenden Theile eingefügten Sammtkeileinsatz, der mit Hohlstichen etwa 2 cm vom Rande entfernt befestigt wird. Die Kante des Vorderblattes und die sich diesem anschließende sind mit gleichem Stoffe besetzt, der mit einer verstärkten Naht besetzt oder auch angeschnitten werden kann und werden, wie die Abbildung genau angibt, gesteppt. In den Stellen, wo die (vorher zu bestimmenden) Knöpfe sitzen, formt die Stepperei einen Bogen, den Rand umgibt eine glatte Parallelschleppante. Der Rock ist mit Steifeinlage versehen und moirirtem Foulardine, Satin oder Taffet gefüttert. Die



Nr. 50. Englisches Kleid mit Schoßtaille und aufgesteppten Leisten. (Verwendbare Schnittübersicht zum Vordertheil: die der Abb. Nr. 54, Heft 10; verwendbare Schnittübersicht zum Schoßtheil: die der Abb. Nr. 4 dieses Heftes; verwendbarer Rodschnitt: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, VIII. Jahrgang.)

eingelegt, daß sie verest erscheinen. — Nr. 46: Garnitur aus zackig gestalteten geradefadigen Streifen, deren Rand mit je drei Reihen von Passepoiles besetzt ist. Die Passepoiles sind aus gleichem Stoffe gewählt. Der obere Rand der Besatzstreifen ist leicht gereiht und schließt mit einer gedrehten Seidenschur ab. — Nr. 47: Garnitur aus Band oder geradefadigen Streifen für einen Seidenrock. Ein reich in Falten gereihter Streifen wird auf einem Schoßbrette in hin- und zurückgelegten Reihen, wie ersichtlich, befestigt und dann am Rande stellenweise niedergehalten.

Abb. Nr. 48. Plastron aus weißem, in Säumchen genähten und mit Spitzen besetzten Batist. Vorne ein Entredeuz mit je zwei Reihen von gereihten Valenciennes. Stehfragen aus Faltenlagen mit Säumchenenden und Bandschleife.

Abb. Nr. 49. Straßenkleid aus glanztem Sammt. Der Rock besteht aus einzelnen Bahnen, die am unteren Rande in Stoffbreite gelassen und nach oben hin entsprechend geschrägt werden. Das Vorderblatt hat rechtsseitlich die unterhalb der Vorderschleife angebrachte Tasche, links den Schlitz und kann eventuell auch nur eine Leiste aufweisen. Die Rückenbahnen sind in Hohlalten geordnet, die durch die beiderseitige Schrägung der beiden Mittelblätter Dütenform annehmen und mit Bändchen unternäht werden können. Die Vorderschleife ist steif zu füttern und mit vier Knopflöchern zu versehen, die sich an die an entsprechender Stelle am Rock angebrachten Knöpfe fügen. Den Abschluß des mit Steifeinlage und Satin- oder Foulardinefutter zu versehenen Rockes gibt ein Faltengürtel aus schwarzem Failleband mit rückwärtiger geknüpfter Masche. Die Bloujantaille hat anpassendes Futter und bei den Seitennähten mitgefähten Oberstoff und schließt vorne unter der aufgesetzten Doppel-Hohlfalte mit Haken. Die Falte ist an beiden Seiten anzuknüpfen und schließt sich am Halsrande mit Haken an. Umlegefragen mit Bandmasche. Die Falten des aus geraden Stoffbahnen herzustellenden Aermelballons werden mit Bandschnitten zusammengehalten.

Abb. Nr. 50. Englisches Kleid mit Schoßtaille. Der Rock kann aus Zwickelbahnen oder aus einer Vorderbahn und zwei runden Theilen bestehen, und hat seitlich einen den nettgemachten Kanten der entsprechenden Theile eingefügten Sammtkeileinsatz, der mit Hohlstichen etwa 2 cm vom Rande entfernt befestigt wird. Die Kante des Vorderblattes und die sich diesem anschließende sind mit gleichem Stoffe besetzt, der mit einer verstärkten Naht besetzt oder auch angeschnitten werden kann und werden, wie die Abbildung genau angibt, gesteppt. In den Stellen, wo die (vorher zu bestimmenden) Knöpfe sitzen, formt die Stepperei einen Bogen, den Rand umgibt eine glatte Parallelschleppante. Der Rock ist mit Steifeinlage versehen und moirirtem Foulardine, Satin oder Taffet gefüttert. Die

Abb. Nr. 51. Straßenkleid für junge Mädchen. Die Bloujantaille des aus Cheviot oder anderem glatten Wollstoff herzustellenden Kleides hat anpassendes Futter und schließt rückwärts mit Haken. Der Oberstoff besteht aus einem nahtlosen Vordertheil, der in Folge dessen an Stelle der Brustnähte faltig erscheint, und Rückenbahnen, und soll, um ringsum überhängend gestaltet werden zu können, unabhängig vom Futter bleiben. Der Passenfragen ist separat herzustellen und wird dem Kleide aufgesetzt. Er wird aus weißem oder hellgrauem Tuch geschnitten und am Rande gesteppt. Seine Theilung erfolgt vorne und rückwärts gleichartig, so daß er eigentlich vier breite Jaden formt. An Knöpfe sind am Stulpenheile im Saume genäht, die den Stoff auspringen lassen und mit kleinen Manchetten versehen. Der Rock kann rund geformt oder gezwickelt werden und hat einen Tuchbesatz, der sich seitlich schließt und gleiche Garnitur aufweist wie der Kragen.

Abb. Nr. 52 bis 60. Neue Kragen, Manchetten und Cravaten für Herren. Die drei abgebildeten Kragen geben die neuesten Formen wieder und sind ziemlich hoch; zu dem Stehummlegefragen ist eine mit Doppelhalstheil versehene Maschencravate, die die Abbildung wiedergibt, bestimmt. Die Manchetten sind sehr eng und können, je nach Geschmack, mit einem Knopfe oder mit zweien sich verbinden. Die Dritte hat einen spangensförmigen, angeschnittenen, den Knopfverschluß vermittelnden Theil. Die Cravaten haben neueste Façon; die beiden dunklen sind confectionnirt.

Bezugsquellen. Für Nr. 2: Maison Hansal, Wien, I., Kolowratring 7; für Nr. 3 und 18: Wilhelm Pleß, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Graben 31; für Nr. 6 und 16: Heinrich Herzfeld, Wien, I., Hoher Markt 5; für Nr. 14, 15 und 17: Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79; für Nr. 27: Betti Galimberti, k. u. k. Hof-Modistin, Wien, I., Seilerergasse; für Nr. 30 und 48: Klinger & Renfeld, Wien, I., Seilerergasse 7; für Nr. 52 bis 60: L. & J. Gailard, Wien, I., Rothenthurmstraße 21 und Dperngasse 4.

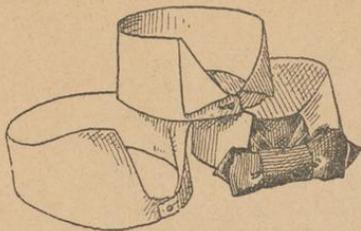


Nr. 51. Straßenkleid aus Tuch oder Cheviot für junge Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15, VIII. Jahrg.; mit entsprechender Ergänzung der Fig. 18.)



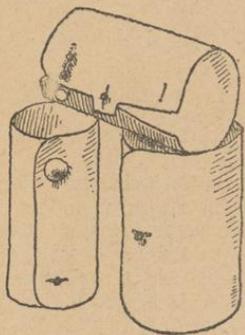
Dom Büchertisch des „Boudoirs“.

IV.



Nr. 52 bis 54. Moderne Ferrentragen.

Daß wir heutzutage in die Lage kommen könnten, einer Dichterin zuzurufen: »Sie wollen in dem Buche zu viel auf einmal, Sie sollten mit Ihrem Reichtume sparsamer sein — dies hätten wir nicht für möglich gehalten. Was man heutzutage den Dichterinnen meistens vorwerfen muß, das ist, daß sie zu wenig wollen. Sie schlagen ein winziges Plättchen Gold oft gar zu breit, sie machen aus einem kleinen Motiv ein dickes Buch. Frau Helene Böhlau aber, die wir schon nach ihren prächtigen »Rathsmädel-Geschichten« in die vorderste Reihe unserer Erzählerinnen zu stellen uns gewöhnt hatten, hält mit ihrem Reichtum zu wenig Haus, und das ist der einzige und so seltene Vorwurf, den wir ihrem neuesten Romane: »Der Rangierbahnhof« (Berlin, W. F. Fontane & Co. 1896) zu machen haben. Was ist das für ein schönes, geistreiches und poesievolles Buch! Wieviel Wahrheit in der Beobachtung, wieviel schluchzendes, aber verstecktes persönliches Bekenntnis, wieviel Annuth und Heiterkeit und auch wieviel rührende Tragik liegen darin! Aber zu viel, zu viel auf einmal, es ist keine richtige Ordnung, keine künstlerische Perspective darin, keine einwandfreie Composition, und das ist sein Fehler! Die Fehler des Talentés, das sich in seine Figuren verliebt, dem die eine Gestalt über alle anderen emporwuchst, weit höher als es die Dichterin wohl ursprünglich selber gedacht haben mag — aber darum nicht weniger ein Fehler! So schöne dichterische Ideen und Figuren möchte man in makelloser Form dargestellt sehen. Frau Böhlau



Nr. 55 bis 57. Neue Ferren-Mantelgatten.

schrieb einen Roman von ganz bescheidenem Umfange, aber fast jede Figur darin wäre eine Novelle für sich werth; es sind mindestens zwei Romane in dem einen verborgen. Man kommt darum zu keinem recht klaren Eindruck, es wird nicht Alles fertig erzählt. Da ist vorerst die entzückende Heldin des Buches, Dly, in die auch eine Menge poetischer Ideen hineingeheimnißt sind, eine geistreicher als die andere, die aber gar nichts mit dem Grundthema vom »Rangierbahnhof« zu thun haben. Dly ist ein geniales Mädchen — Frau Böhlau versteht es gar sehr, uns an wirkliches Genie glauben zu machen, das allein schon ist ein Zeugniß ihrer dichterischen Kraft. Dly ist vom Haus aus sehr karg gestellt; sie hat von ihrem Vater, einem in München an der Schwindsucht gestorbenen russisch-polnischen Maler, der 22 Jahre in Sibirien verbringen mußte, das Talent, aber auch die Schwindsucht geerbt. Sie ist wie von einem Dämon der Arbeitslust besessen; und immer heiter, immer gescheit, ist sie der gute Genius der andern, im Charakter schwächeren Mitglieder ihrer Familie. In Dly verliebt sich ein wohlhabender Maler Namens Gastelmeier, — der Roman spielt in München — der aber ein mittelmäßiger Kopf ist und für das Geniale in ihr kein Verständniß hat. Sie ist so ganz und gar Künstlerin, daß sie sittlich entweder naiv oder frivol erscheint. Sie ist leidenschaftlich durstig nach wahrer Menschen- und Weltkenntniß, und die Fesseln der conventionalen Sitten, welche das Weib daran hindern, die Welt so wie wir Männer kennen zu lernen, fühlt sie als wahre Qual. Als Gattin kann Dly den bequemeren Philister Gastelmeier auch nicht befriedigen. Pegasus im Joch! Man kann nicht gleichzeitig Köchin und Malerin sein. Dly fürchtet sich sogar davor, Mutter zu werden, um nicht der Kunst entsagen zu müssen. Schließlich reißt sie sich in ihrem künstlerischen Eifer auf, die ererbte Anlage zur Schwindsucht macht sich geltend, und daran stirbt sie. Wie hat Frau Böhlau dieses Charakterbild bis ins Kleinste durchgezeichnet! Mit wie vielen schönen dichterischen Einzelheiten hat sie es ausgestattet! Gegen das Ende des Romans wächst Dly zum Symbol der modernen Frau empor, von der Frau Böhlau ihren sympathischen und weisen Maler Köppert sagen läßt:

»Da ist ein Hunger, ein Verschmachten nach . . . sagen wir ganz trocken — sie will Selbstständigkeit und Herausstreten aus den Massen. Da kocht es in dem kleinen Töpfchen, als brodelte Genie darin, mag auch hie und da vorhanden sein; weshalb nicht? Im Ganzen aber wirft die Natur Blasen auf, es will etwas werden. Natürlich kocht es überall. Wir Mannsbilder werden Gott weiß was, Maler, Mediciner, alles mögliche. Da gibt es keine Hindernisse, da ist Windstille, alles in Ord-

nung . . . Das Weib aber, das Weib in der Einzahl, da ist die Sache anders. Es greift nach etwas, zitternd vor Kraft und Wollen. Es ist eine Heldin, es kämpft und hat keinen Boden unter den Füßen, muß erst jede Handbreit erkämpfen. Das ist eine Unmöglichkeit scheint es, aber sie macht's möglich, natürlich mit wunderlichen Sprüngen. Lacht nur über sie. Sie rechnet auch mit dem Lachen. Aber aufhalten! Teufel auch, das kann sie nicht vertragen. Sie will eben vorwärts. Punktum. Ist das so ungefähr der Summ? Sie wird ein Dämon, wenn sie aufgehalten wird!« . . .

Um diese »moderne Frau« sind im »Rangierbahnhof« noch eine Menge Gestalten gruppiert, die jede einzeln ein Kabinetsstück für sich sind. Seinen Titel erhielt der Roman aus folgendem Grunde: Gastelmeier wohnte als Zimmerherr bei einer Familie in nächster Nähe des Münchener Rangierbahnhofes. Da ihm der Lärm gar zu arg wurde, zog er aus, und auf der Suche nach einer neuen »Bude« gerieth er in Dly's Familie. Da kam er aber aus dem Regen in die Traufe. Denn hier sind alle Familienmitglieder Künstler oder wollen es werden, und alle sind sie so nervös, so reizbar, daß es in ihrer Mitte noch viel aufgeregter als beim wirklichen Rangierbahnhof zugeht. Und Gastelmeier heiratet noch obendrein in diese Familie hinein. Man sieht: ein köstliches Lustspielmotiv. Daß dieses aber den Rahmen für die Tragödie abgibt, die wir eben erzählten, erscheint uns als ein Fehler, weil Inhalt und Rahmen nicht recht zu einander passen . . . Doch wollen wir nicht beim Tadel beharren und nur noch erwähnen, daß der geistige »Rangierbahnhof« mit ausgezeichnetem Humor geschildert ist und in jener meisterlich knappen Art, die den Stil der Frau Böhlau ganz besonders auszeichnet. Sie sagt viel mit wenig Worten.

Wenn man Contraste so recht genießen will, dann lese man, so wie wir es zufällig thaten, nach dieser Schilderung des modernen Weibes ein kleines Büchlein: »Unsere Stiefmutter«. Bevorwortet vom General-Superintendent Textor in Magdeburg (Halle a. d. Saale, Richard Mühlmann's Verlagsbuchhandlung 1895). Hier wird ganz kunstlos und treu nach dem Leben die Geschichte einer schlichten, unberühmten Frau, erzählt, die sich mit seltener Tapferkeit als Erzieherin und Institutsvorsteherin, später als schnell verwitwete Mutter mehrerer Stiefkinder durch's Leben zu schlagen wußte. Diese Frau gehört freilich einer ganz andern Generation als die »moderne Frau« an; sie wurde 1806 geboren und starb 1874. Sie strebte nicht nach Ruhm und wollte es nicht in irgend einer Beziehung den Männern gleichmachen. Sie war in ihrer Art aber auch genial: nämlich genial in der Liebe, genial als Erzieherin und als Mutter, wenn auch nur als Stiefmutter. Ihre Fingigkeit in der Noth, ihre unverwundliche Spannkraft, ihr pädagogischer Takt verdienen Bewunderung. Sie ist so interessant als Charakter, daß sie einen viel bedeutenderen Biographen verdient hätte. Aber auch so gibt das Büchlein zu denken. Es ist ein Ehrenbuch für's weibliche Geschlecht — meines Erachtens weit mehr als der Roman von Frau Böhlau, so schön er auch ist.



Nr. 58 bis 60. Moderne Ferrentragen für Straßen-Toilette.

Ein berühmter weiblicher Arzt.

Die französischen Zeitungen veröffentlichten kürzlich die Ernennung der Frau Doctor Tourangin zum Chefarzt am Lyceum Fénelon. In einer entlegenen Gegend der Bretagne geboren, kam Madame Tourangin, die mit ihrem Mädchennamen Chopin hieß, im Jahre 1878 als 19jähriges Mädchen nach Paris. Obwohl ihre Erziehung, die denkbar einfachste war, glühte in dem jungen Mädchen ein unbeflegbarer Drang nach künstlerischen Studien und besonders für die medicinische Wissenschaft hegte sie eine entschiedene Neigung. Auf ihr Befragen gab ihr Dr. Tourangin den Rath, den ärztlichen Beruf zu wählen. Das ehrgeizige Mädchen studirte nun mit allem ihr zu Gebote stehenden Eifer und konnte bereits nach

3 Jahren die erste Prüfung ablegen. Ein Jahr später überstand sie die zweite und practicirte bereits im Hospital St. Antoine. Nachdem sie nun einige Zeit bei mehreren medicinischen Berühmtheiten studirte, erwarb sie 1886 den Doctorhut. Bald nachher ernannte Dr. Beaumetz sie zu seiner Assistentin am Lyceum Fénelon und nun, nach seinem Tode ist auch sein Lieblingswunsch in Erfüllung gegangen, indem sie seine Nachfolgerin wurde. Im October vergangenen Jahres heiratete sie Dr. Tourangin und beabsichtigt jetzt ihre Ordinationsräume in das von ihm zum gleichen Zwecke bewohnte Haus zu verlegen, ohne jedoch die selbstständige Behandlung ihrer Patienten aufzugeben.



**Unsere Handarbeiten.**

Abb. Nr. 62 veranschaulicht ein Deckchen in Plattstich mit Löwenzahrosetten, eine äußerst leichte und wirkungsvolle Arbeit, bei der die Farbenzusammenstellung von besonderem Reiz ist. Die verschiedenartige Lage der Stiche bewirkt ein eigenartiges Schimmern der Seide, deren Glanz dadurch mehrfach gebrochen wird. Das Deckchen ist als Milieu oder Schutz Tuch in Anwendung zu bringen und wird besonders auf dunkler Unterlage gut zur Geltung kommen.

Abb. Nr. 63 bringt einen Obsttellerchen zur Ansicht. Die beiden Gegenstände sind in Porzellanmalerei ausgeführt und für in dieser Technik bereits kundige Hände berechnet. Die naturgroße Zeichnung zu beiden Gegenständen befindet sich auf dem Schnittmusterbogen zu diesem Heft.

Abb. Nr. 67: Das Reifekissen in Flachstichstickerei ist leicht auszuführen und durch das dazu in Anwendung kommende Material umgemein wirkungsvoll. Unser Modell ist aus goldfarbiger fein geschürter Seide hergestellt, die wie Goldstoff wirkt und seitlich je eine brocatirt eingewebte Bordüre hat. Diese wieder erweckt den Anschein, als sei sie gestickt. Die Stickerei im Mittelfeld ist im Flachstich ausgeführt und vielfarbig schattirt. Eine kleine Handhabe vervollständigt den mit Federn oder Pflanzenfasern zu füllenden Kissen, welcher jedem, der viel reist, ein willkommenes Geschenk sein wird.

Abb. Nr. 66 stellt eine gestrickte Spitze dar. Sie dient zur Verzierung von Wäschegegenständen, wie Hemden, Beinkleider, Corsetten, Kinderschürzen zc. und kann sowohl weiß als farbig in verschiedenem Material — Seide und Garn — ausgeführt werden.

Abb. Nr. 68: Gestrickter Einsatz, passend für Kinderjäckchen, Strumpf-Ränder zc. Wenn der Einsatz aus ganz feinem, etwa D. M. C. - Garn Nr. 50, ausgeführt wird, kann er, in entsprechender Breite und Länge gearbeitet, als Witrage dienen. In der angegebenen Breite ausgeführt, kann er als Zwischensatz für Vorhänge Verwendung finden.

Abb. Nr. 69 bringt einen allerliebsten Gesichtsgegenstand zur Ansicht: ein kleines Nischkissen aus Seide mit Goldspitzen-Imitation. Die Rosetten, die oben und unten zur Zierde angebracht sind, werden aus vielfarbigem zartschattirten schmalen Seidenbändchen gefertigt und mit langen Schlupfen versehen. Die Stickerei ist eine ziemlich leicht ausführbare Arbeit für kundige Hände.

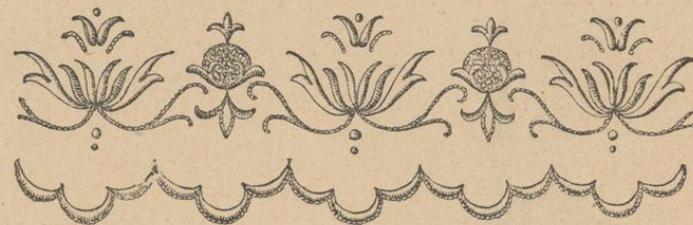
Abb. Nr. 75, 77, 78 und 79 veranschaulichen Goldstickerei-Muster, die zu den verschiedensten Zwecken verbraucht werden können.

Nr. 75 und Nr. 77 sind zwei Monogramme in Wappenform, anwendbar für Rauchtisch-Lambrequins, Mappen, kleine Tischdecken (in die Ecke) zc.

Abb. Nr. 78: Stilisirte Rose in verschiedenen Goldstickerei-Techniken, anwendbar als Ecke für Milieu, Sachets zc.

Abb. Nr. 79: Borde in Sprengtechnik, anwendbar als Rand zu Deckchen, Tischdecken zc.

Abb. Nr. 61. Streifen für Weißstickerei.  
Abb. Nr. 62. Deckchen in Plattstichstickerei mit Löwenzahrosetten. Eine leichte, sehr wirkungsvolle Arbeit ist das 48 cm lange und 45 1/2 cm breite Deckchen, das auf weißem Siebmacherleinen mit erbsengrüner und



Nr. 61. Streifen für Weißstickerei.

citrongelber Filosloßseide gearbeitet wird. Man benötigt ein quadratisches, sadengerades Stoffstück, dessen Seiten je 55 cm messen und führt die Stickerei nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zu Heft 9, Nr. 124) mit zweifadig getheilter Seide aus. Von jeder Farbe wird nur ein Ton verwendet, aber durch die verschiedenartige Lage der Stiche bricht sich der Glanz der Seide, so daß es scheint, als wäre das Ornament mit mehreren Nuancen ausgeführt. Abb. Nr. 76 zeigt ein naturgroßes Stück der Arbeit. Hat man die Stickerei, die auch mit ein wenig Aufmerksamkeit beim Ein- und Vernähen gleichzeitig gearbeitet werden kann, vollendet, so werden die Franzen knapp am Rande der Stickerei eingehängt. Hierzu faßert man den über die Arbeit reichenden Stoff bis auf vier Fäden aus und hängt zwei und zwei 12 cm lange Stoff-Fäden in ihrer Mitte so ein, wie Abb. Nr. 76 zeigt. Zwischen den eingehängten Fäden bleiben stets zwei Fäden frei. An der Ecke werden mehr Fäden knapp nebeneinander eingehängt, bis der freie Raum genügend gedeckt und die untere Rundung der Franse ausgeglichen ist.

Abb. Nr. 63. Obsttellerchen und Desserttellerchen mit Porzellanmalerei. Die Gegenstände sind aus gelblichem Steingut. Der Aufsatz hat einen Durchmesser von 24 cm; das Tellerchen mißt 20 cm im Durchmesser. Die naturgroßen Zeichnungen (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) werden auf die Gegenstände übertragen und die Malerei mit Dunkelblau, dem man ein wenig Schwarz beigemischt und mit Ocker gelb, dem etwas Kaffeebraun beigemischt wird, ausgeführt. Jene Damen, die dieser Malerei unkundig sind, verweisen wir auf Heft 21, VI. Jahrg., in welchem wir einen Artikel: »Anleitung zur Porzellanmalerei« brachten. Die Farben

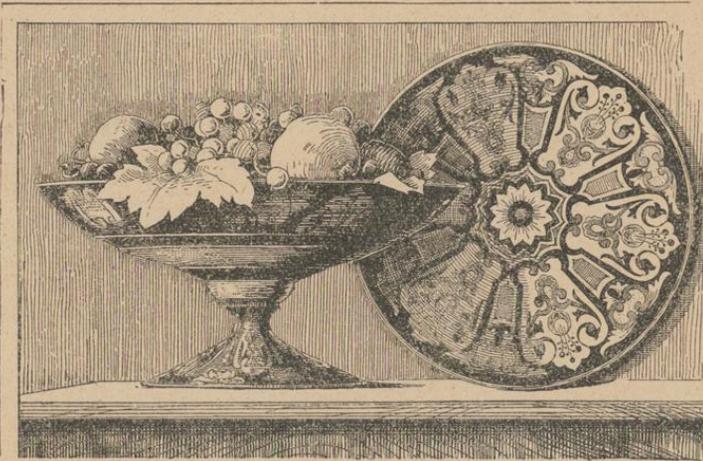


Nr. 62. Deckchen für Plattstichstickerei mit Löwenzahrosetten. (Naturgroßes Detail: Nr. 76. Typenmuster samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zu Heft 9, Nr. 124.)

werden nach Vollendung der Malerei in die Gegenstände eingebrannt.

Abb. Nr. 64. Detail zum Nischkissen Abbildung Nr. 69.

Abb. Nr. 65. C. P. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 63. Obsttuff und Dessert-Teller in Porzellanmanufaktur. (Naturgröße Zeichnungen auf dem Schnittbogen.)

Abb. Nr. 66. Gestricke Spitze. Material: Mittelfeine Strickbaumwolle. Abkürzungen: Kettenmasche = K., umschlagen = umschl., verkehrt = verk., glatt = gl., verdreht = verd., abheben = abh., zusammen gestrickt = zus. gestr. Die Spitze wird in hin- und zurückgehenden Touren auf einem Anschlag von 20 Maschen gearbeitet. I. Tour: 1 K., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 gl. verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 2 gl. verd., fünfmal: 2mal umschl., 2 verd. zus. gestr., 1 gl., 1 abh. — II. Tour: 1 K., 3 gl., 1 verk., viermal: 2 gl., 1 verk.; 2 gl. verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 gl. verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 abh. — III. Tour: 1 K., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 gl. verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 2 gl. verd., 16 gl., 1 abh. — IV. Tour: 1 K., 16 gl., 2 gl. verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 abh. — V. Tour: 1 K., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 2 gl. verd., zweimal: 4mal umschl., 2 abh., die erste über die zweite ziehen, 1 abh., die vorhergehende Masche darüberziehen, 1 abh., die vorübergehende Masche darüberziehen, 2 gl. verd. zus. gestr.; 6 gl., 1 abh. — VI. Tour: 5 Maschen abketten, 2 gl., 4 gl. verd., aus den Umschlägen stricken, 1 gl., 4 gl. verd. aus den folgenden Umschlägen stricken, 2 gl. verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 2 gl. verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 abh. — VII. Tour: 1 K., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 gl. verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 2 gl. verd., 11 gl., 1 abh. — VIII. Tour: 1 K., 11 gl., 2 verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 K. Man wiederholt nun stets von der I. Tour an, bis die Spitze die gewünschte Länge erreicht hat.



Nr. 64. Detail zu Nr. 66.

Abb. Nr. 67. Reiseflässchen mit Flachstickstickerei. Die Stickerei des 40 cm langen und 30 cm breiten Küssens wird auf goldgelber, grobsfadiger, mit brocatartig eingewebten Randborden versehenen Seide ausgeführt. Als Stichtmaterial verwendet man rötlichbraune, crème-, rosa- und heliotropfarbige, feingrüne, olivgrüne, goldgelbe und holzbraune Filosofseide. Von jeder der genannten Farben benötigt man drei Schattierungen. Man arbeitet stets mit einem Fadenstücke der Seide. Die Zeichnung (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) wird mittelst gestochener Pausse auf den Stoff übertragen; dann werden ihre Contouren mit blauer Farbe nachgezogen. Ist dies geschehen, so spannt man den Stoff in einen Rahmen und führt das Ornament nach Abb. Nr. 72 und der Angabe am Schnittbogen in Flachstickstickerei aus. Hierauf wird die Stickerei aus dem Rahmen genommen; sie wird mit einem gleichfarbigen und gleich großen Stück Seidenstoff mit Zwischenlage eines gleichfarbigen Passpoiles verstärkt verbunden; dann ist die Stickerei auf die rechte Seite zu kehren. Nun fertigt man ein 39 cm langes und 29 cm breites Unterkissen aus Leinen oder Mousseline an und füllt es mit Federn oder Pflanzenfasern. Dieses Kissen wird in die Stickerei eingeschoben und die offene Seite gleich den anderen zusammengenäht. Das Kissen wird mit einer 15 cm langen Handhabe versehen.



Nr. 67. Reiseflässchen mit Flachstickstickerei. (Naturgroßer Theil der Stickerei: Nr. 72. Naturgroße Zeichnungen sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

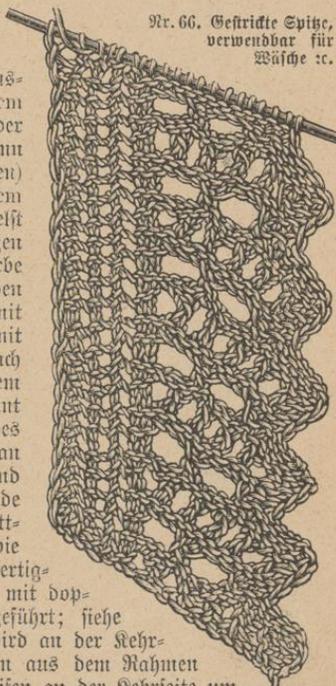
Hierzu muß der Seidenstoff mit dünnem Papier cachirt werden. Dann ist die Zeichnung zu übertragen; ihre Contouren werden ausgezogen; hierauf wird der Schild mit einer scharfen Schere ausgeschnitten und auf die entsprechende Stelle auf den Grundstoff geklebt. Wenn diese

Abb. Nr. 68. Gestricke Einsatz. Material: Hauswäschegarn Nr. 50. Abkürzungen: Kettenmasche = K., umschlagen = umschl., verkehrt = verk., glatt = gl., verdreht = verd., abheben = abh., zusammen gestrickt = zus. gestr. Der Einsatz wird auf einem Anschlag von 77 Maschen gestrickt und die Arbeit nach jeder Tour gewendet. I. Tour: 1 K., + 3 gl. verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 gl. verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 3 gl. verd., umschl., 1 gl., hierauf dreimal: umschl., 1 abh., 2 gl. zus. gestr., die abgehobene Masche darüberziehen; umschl., 1 gl., umschl., vom + noch zweimal wiederholen, dann 3 gl. verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 gl. verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 3 gl. verd., 1 abh. — II. Tour: 1 K., □ 3 gl. verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 gl. verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 3 gl. verd., 11 verk., vom □ zweimal wiederholen, dann 3 gl. verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 gl. verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 3 gl. verd., 1 abh. — III. Tour: 1 K., \* 3 gl. verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 gl. verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 3 gl. verd., umschl., 3 gl., 1 abh., 1 gl., die abgehobene Masche über die glatt gestricke ziehen, 1 gl., 2 gl. zus. gestr., 3 gl., umschl., vom \* an noch zweimal wiederholen, hierauf 3 gl., umschl., 2 verk. zus. gestr., 1 gl. verd., umschl., 2 verk. zus. gestr., 3 gl., 1 abh. — IV. Tour: Ist gleich der II. Tour. Man wiederholt nun stets die erste bis vierte Tour, bis der Einsatz die gewünschte Länge hat.



Nr. 65. C. P. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 69. Kiechflüssen mit Stickerei. Unser Modell aus gelblich-rosafarbigem Seidenstoff ist mit einer Stickerei in Goldspitzen-Imitation verziert. Man benötigt zur Ausführung ein 42 cm langes und 18 cm breites Stück Seidenstoff, welcher der Länge nach zusammengebogen wird; dann ist die Zeichnung (auf dem Schnittbogen) 2 cm oberhalb des Buges und 2 cm von der Schnittlinie entfernt mittelst gestochener Pausse darauf zu übertragen und die Contouren mit blauer Farbe nachzuziehen. Hierauf spannt man den Stoff in einen Rahmen, füttert ihn mit Mousseline und führt die Stickerei mit feinstem glatten Golde, feinem dreifach gedrehten Goldschnürchen und feinstem Matt-Golddonillon aus. Man beginnt die Stickerei mit dem Spannen des Gitters aus den Goldschnürchen, das an den Kreuzungen mit einem wag- und senkrechten Stich aus goldgelber Seide befestigt und dann mit kleinen Matt-Golddonillonstücken verziert wird, wie Abb. Nr. 64 zeigt. Ist das Gitter fertiggestellt, so wird das Rand-Ornament mit doppeitem Goldfaden in Legearbeit ausgeführt; siehe Abb. Nr. 64. Die vollendete Arbeit wird an der Rehrseite tragantirt und nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen. Nun biegt man den Streifen an der Rehrseite um und näht ihn zusammen, wobei man an der Seite, wo die Stickerei sich befindet, einen 5 cm langen Schlitz läßt. Der obere Theil des Beutels wird mit einem 6 cm breiten maigrünen Seidenstreifen besetzt und mit feiner Watte und beliebigem Riechpulver, bis 5 cm vom oberen Rande entfernt, gefüllt. Dann wird das Beuteltchen mit starker Seide eingezogen und diese fest vernäht wird. Um den Zug wird ein hell-maigrünes, nicht ganz 1 cm breites Seidenbändchen geschlungen und befestigt. Zwei Kojetten aus hellblauen, maigrünen, crème- und fraisefarbigen Bändchen zieren das kleine Kissen.



Nr. 66. Gestricke Spitze, verwendbar für Wäsche etc.

Abb. Nr. 70. E. P. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 71. H. O. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 72. Naturgroßer Theil der Stickerei zum Reiseflässchen Nr. 67.

Abb. Nr. 73. H. S. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 74. E. E. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 75. M. U. Monogramm in Donillonstickerei auf einem Schild aus rothem Seidenstoff. (Von A. v. Saint-George.) Bevor man die Arbeit beginnt, hat man den Seidenstoff auf den Grundstoff zu appliciren.

Hierzu muß der Seidenstoff mit dünnem Papier cachirt werden. Dann ist die Zeichnung zu übertragen; ihre Contouren werden ausgezogen; hierauf wird der Schild mit einer scharfen Schere ausgeschnitten und auf die entsprechende Stelle auf den Grundstoff geklebt. Wenn diese

Vorarbeiten beendet sind, umrandet man den Buchstaben M mit Goldfrise und füllt den Innenraum mit einem Faden Glanz-Krausbouillon aus; an breiteren Stellen legt man zwei Bouillon-Faden nebeneinander, selbstverständlich müssen diese in kürzeren Zwischenräumen niedergeheftet werden. Bei dem zweiten Buchstaben U sind die Contouren mit Mattbouillon zu legen, der von beiden Seiten einen Faden starker Mattbrillantine als Umrandung erhält. Die Randverzierung des Schildes wird aus mehreren nebeneinander liegenden Faden Mattbouillon hergestellt, das blattartige Ornament ausgenommen, das mit Mattbrillantine umrandet und mit Mattkrausbouillon gefüllt wird.

Abb. Nr. 76. Naturgroßes Detail zu Nr. 62.

Abb. Nr. 77. M. T. Monogramm in Anlegearbeit auf einem Schild aus rothem Seidenstoff. (Von A. v. Saint-George.) Um diese Arbeit auszuführen, wird der Schild in der bei Abb. Nr. 75 angegebenen Weise vorgerichtet, applicirt und mit der Zeichnung versehen. Hierauf umgibt man den Contour des Schildes, sowie jenen des Monogrammes mit einem Doppelfaden Mattbrillantine. Die breiten Stellen des Innenraumes beim M sind mit einem Faden feinsten Goldfrises zu legen (siehe Abbildung); die zarten Ranken werden mit einem feinen Goldschnürchen ausgeführt und an den Stellen, wo sie sich zu einer breiteren Form gestalten, mit einem gelegten Faden Mattbrillantine ausgefüllt.



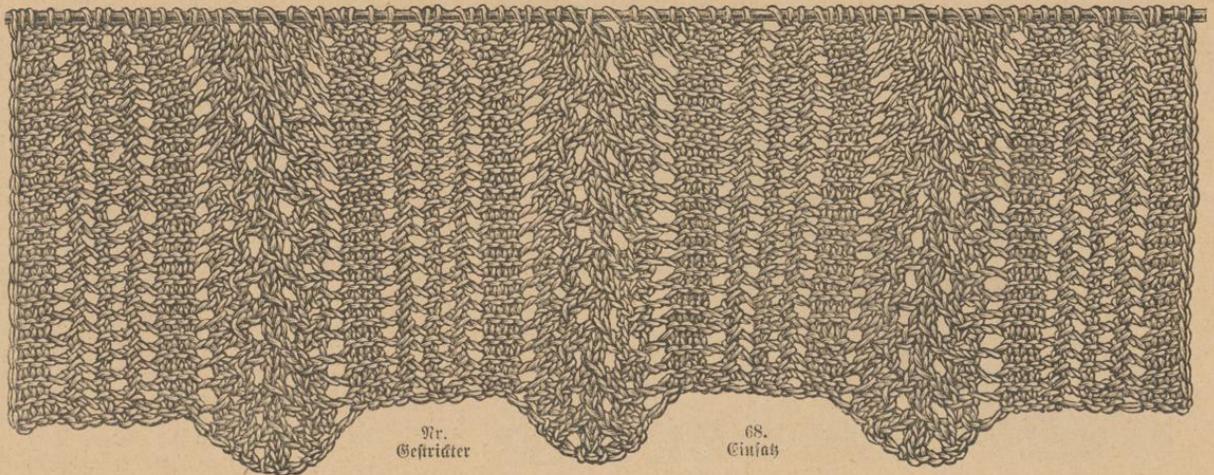
Nr. 69. Gefädeltes Nieschliffen. (Naturgroßes Detail: Nr. 64. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

Die seitwärts den Schild begrenzenden Blattformen werden mit einem Doppelfaden Mattbrillantine contournirt und mit Glanzbrillantine angelegt. Die Blatt-Ornamente sind in Anlegearbeit mit feinen Goldschnürchen auszuführen.

Abb. Nr. 78. Stilisirte Rose in Anlege- und Bouillonarbeit. (Von A. v. Saint-George.) Zur Ausführung dieser Stiderei werden sämtliche Formen aus cadirtem und gelb gefärbten Schirting ausgeschnitten und auf den Grundstoff applicirt. Die einfachen Linien werden auf diesen gezeichnet, oder — je nach der Art des Stoffes — von der Rehrseite aus mit kleinen Stichen aus gelber Seide markirt. Da die Rose plastisch wirken soll, werden zunächst ihre vier Blätter nahe der Axt mit gelber Stopfbaumwolle verlaufend untersticht. Wenn dies geschehen ist, bedeckt man die Blätter mit Anlegearbeit aus glatten Goldfaden, welche mit verfesten Stichen aus gelber Spitzenseide niedergeheftet werden. Bei jedem Blatte legt man die Goldfaden parallel mit der Axt. Sind die vier Rosenblätter so weit hergestellt, so führt man die darunter liegenden Kelchblätter aus, indem man sie mit grüner Seide in Flachstich untersticht, diese Stiderei dann mit schräg gekreuzten, feinen Goldschnürchen überspannt und letztere an den Kreuzungspunkten mit je einem Stiche aus Glanzbrillantine niederheftet; schließlich sind die Kelchblätter mit einem etwas stärkeren Frisefaden zu umranden. Hierauf werden die Umschläge der Rosenblätter mit gelber Stopfbaumwolle nach Art der Weißstiderei übersticht, mit feinstem Matt-Goldbouillon überzogen; zum Schlusse wird jedes Blatt mit starkem Frise contournirt. Dieser Frisefaden umschließt nur die Anlegearbeit, nicht aber den in Bouillonstiderei ausgeführten Umschlag. Der Mittelpunkt wird aus geringelter Glanz-Krausbouillon hergestellt. Die Ausführung der übrigen Theile erfolgt direct auf dem Grundstoff und ist aus der Abbildung ersichtlich.



Nr. 70. E. P. Monogramm für Weißstiderei.



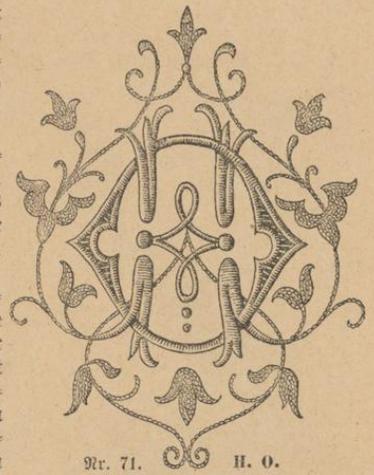
Nr. 67. Gefridater Einfab

68. Einfab

Vorbe werden sämtliche Formen der Zeichnung aus starkem Karton ausgeschnitten, in der bekannten Weise auf den gespannten Grundstoff geklebt und an den Ecken festgenäht. Die mittleren ganzen Sterne sind mit einem Doppelfaden glatten Goldes zu sprengen, die am Rande befindlichen halben Sterne mit Goldfrise in der gleichen Weise zu arbeiten. In der Mitte einer jeden Sternfigur wird eine Goldfolie aufgesetzt und mit Mattbouillon umrandet. Die Begrenzungsfreifen der Bordure werden mit glatten Goldfaden und Goldfrise ausgeführt.

Bezugsquellen. Für das Reisefisfen Nr. 67: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6; für das Nieschliffen Nr. 69: Ed. A. Richter & Sohn, Wien, I., Bauernmarkt 10.

Monogramme. Das in Verlage der »Wiener Mode« erschienene »Album der Monogramme für Kreuzstich«, 6. Auflage, enthält eine vollständige Sammlung sämtlicher Monogramm-Combinationen (AA bis ZZ), ferner Kronen, Wapen etc. in farbigen und schwarzem Druck, nebst einem Vorwort und Inhaltsverzeichnis. Preis: 1 fl. 50 kr. = 2 Mk. 50 Pf. = 3 Fres. 25 Ctns. Für Abonnentinnen der »Wiener Mode«: Nur 1 fl. = 1 Mk. 70 Pf. = 2 Fres. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und die Administration der »Wiener Mode«.



Nr. 71. H. O. Monogramm für Weißstiderei.

### Ueber Sitte und Anstand beim Essen.

Von Gustav Beyer.

Auch bei dem Essen, als Handlung, spricht die Mode ein gewichtiges Wort mit. Sie wechselt nicht nur mit der Zeit, sondern auch mit dem Ort und hat ihre großen und kleinen Launen, die dann von ihren Anbetern zu Gesetzen erhoben und von anderen gewissenhaft nachgeahmt



Nr. 72. Naturgroßer Theil der Stiderei zu Nr. 67.

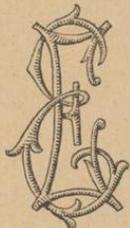
Abb. Nr. 79. Vorbe in Sprengarbeit. (Von A. v. Saint-George.) Zur Herstellung dieser



Nr. 73. H. S. Monogramm für Weißbäcker.

Rücksichten, für jeden gebildeten Menschen heute obligatorisch sind und nicht ohne weiters verletzt werden dürfen.

Zu der eigenen Familie, unter sehr guten Bekannten und bei besonderen Anlässen, kann man der Bequemlichkeit ja einige Concessionen machen und sich die eine oder andere kleine Liebhaberei gestatten; man hüte sich aber auch da, zu weit zu gehen und thue nie etwas, das, zur Gewohnheit werdend, sich nicht so leicht wieder ablegen läßt und uns vor einem Fremden beschämen müßte.

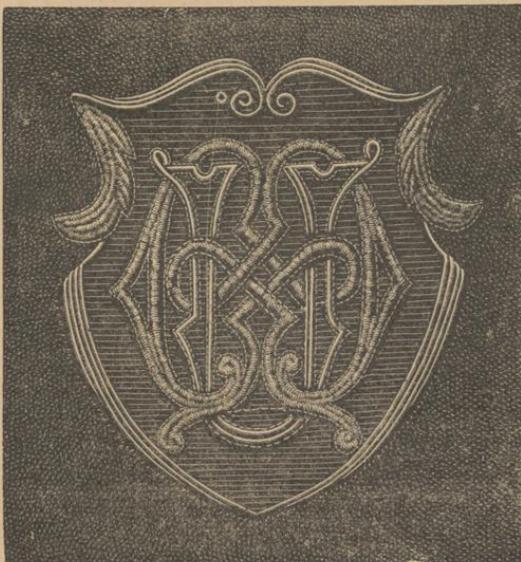


Nr. 74. E. E. Monogramm für Weißbäcker.

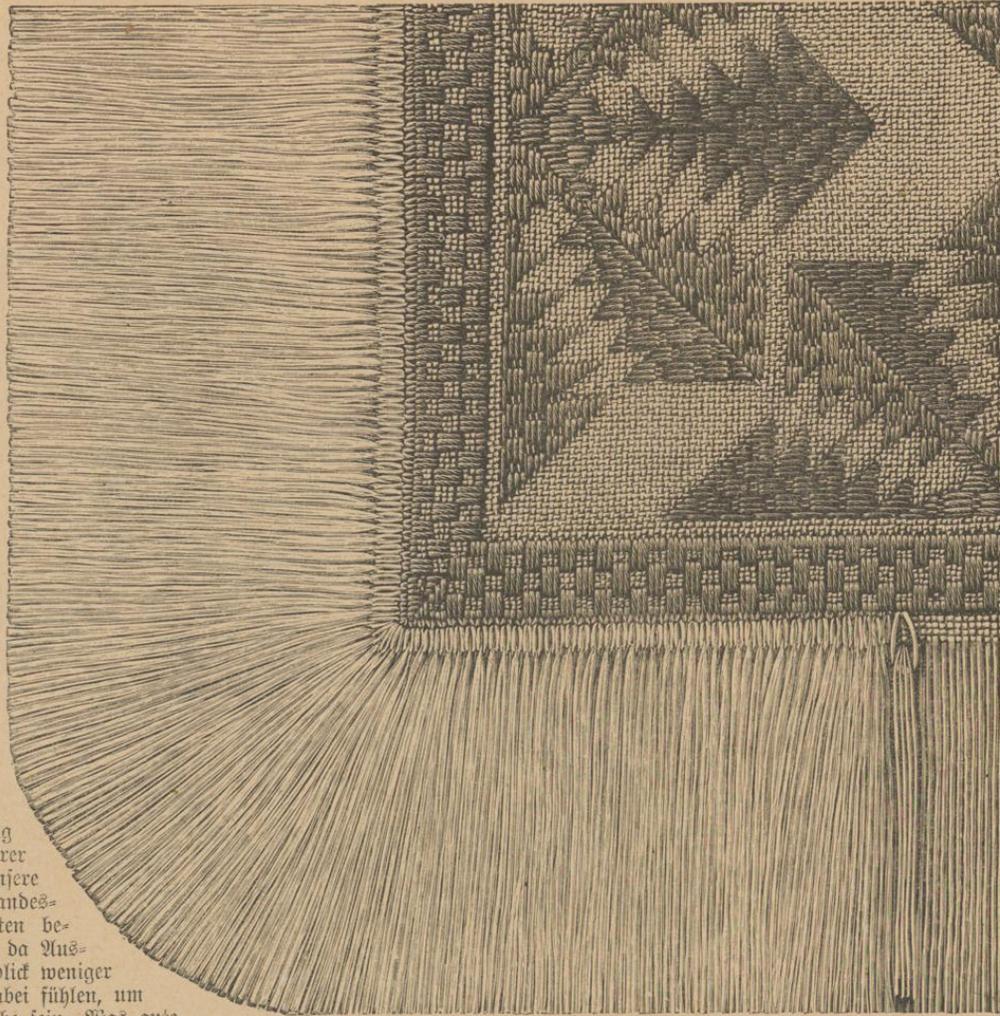
Die gute Form übt ja wie immer, so auch beim Essen, einen kleinen Zwang auf uns aus, aber derselbe ist nicht nur vernünftig und gut, sondern sogar nothwendig für uns. Nie tritt uns dies klarer vor Augen, als wenn wir unsere Diensthboten und deren Standesgenossen bei ihren Mahlzeiten beobachten. Es gibt ja auch da Ausnahmen, im Allgemeinen jedoch ist der Anblick weniger erfreulich, und je wohler sich die Leute dabei fühlen, um so schlimmer und abstoßender wird derselbe sein. Was gute Sitte und Schönheits Sinn uns streng verbieten, erscheint ihnen noch ganz berechtigt und erlaubt, und unsere eigenen kleinen Sünden und Unterlassungen spiegeln sich in ihrem Benehmen in vielfältiger und darum abjehredender Vergrößerung wieder. Wir sehen an solchen Extremen, wohin man schließlich gelangen kann, wenn man sich nach jeder Richtung hin gehen läßt, und wir nehmen deshalb gern die kleinen Pflichten und Beschränkungen auf uns, welche die verfeinerte Lebensart ihren Jüngern vorschreibt.

Eine beherrschte anmuthige Haltung und geräuschlose Bewegungen, nicht nur mit den Händen, sondern auch mit dem Munde, sind vor allen geboten. Man darf weder zusammengesenken sitzen, noch die Arme aufstützen oder auf den Tisch legen, weder schnalzen, noch schlürfen, noch mit Messer und Gabel unnöthig klappern.

Die gleichzeitige, geschickte Benützung der letzteren Beiden ist ja eine Kunst für sich und heutzutage allenthalben Gebrauch und Geseß. Wer sie von Kindheit an geübt hat, wird eine große Gewandtheit darin besitzen und ohne jede Schwierigkeit die Speisen nach dem Zertheilen auf die Gabel auflegen und mit der linken Hand zum Munde führen. Auch wer viel reißt und oft an einer öffentlichen Tafel speißt, oder oft an einem Diner theilnimmt, wird gut thun, um nicht falsch beurtheilt zu werden, die Mode mitzumachen. Ältere Leute aber, oder solche, welche ihrer angegriffenen Gesundheit wegen, bei dieser Art zu essen, leicht ermüden oder zu langsam vorwärts kommen, können ruhig, ohne Anstand zu erregen, die Speisen, die sie auf dem Teller haben, erst zerkleinern, das Messer aus der Hand legen (fehlt ein Messerbänkchen, so



Nr. 75. M. U. Monogramm in Vouillonstäderei auf rothem Seidenstoff-Schild.



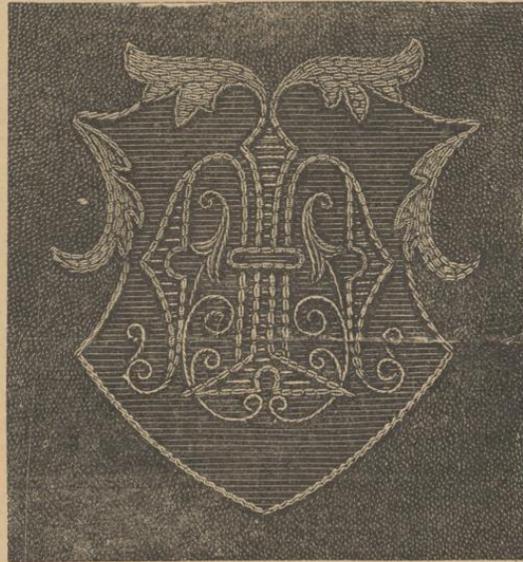
Nr. 76. Naturgroßes Detail zu Nr. 62.

schiebt man ein Stückchen Brod unter, auf dem Teller darf das Messer vorerst nicht liegen) und dann die Gabel in die rechte Hand nehmen, um bequem und schnell damit zu essen.

Durchaus unstatthaft aber ist und bleibt es, die Speisen mit dem Messer zum Munde zu führen. Dasselbe ist nur dazu da, um zu schneiden, sowohl Fleisch als auch andere compacte Sachen und darf auch zum Aufschaukeln der Saucen nur insoweit gebraucht werden, daß der auf der Gabel befindliche Bissen damit beträufelt und eingehüllt wird. Selbst ein ganz unbefangener Mensch wird, wenn er das richtige feine Gefühl hat, es nur widerstrebend mit ansehen können, wenn die scharfe breite Fläche des Messers sich zwischen weiche Lippen schiebt, und ich für meine Person, habe in einem solchen Falle stets das sehr peinliche Gefühl, als wolle der Betreffende sich mit Absicht die Mundwinkel aufschlitzigen.

Ueberhaupt soll man nur schneiden, was durchaus geschnitten werden muß, alles andere, wie Kartoffeln, Klöße, Blumenkohl, Croquettes, Pasteten, Fleischpuddings, wie alle Speisen von gehacktem Fleisch, Blätterteig, Piroggen, ausgebackene Sachen u. s. w. werden nur mit der Gabel zertheilt, u. zw. nicht gewaltsam, sondern mit größter Vorsicht und Ruhe. Daß solches möglich bleibt, ist Sache der Kochkunst.

Ebenso darf das Brod, das man bei Tische isst, nicht geschnitten, sondern nur gebrochen werden, und daß man den Fiß, auf welche Art er immer zubereitet sei, nicht mit dem Messer isst, weiß jedes Kind. Doch handelt es sich hier weniger um das Schneiden an sich, als um die



Nr. 77. M. T. Monogramm in Anlegearbeit auf rothem Seidenstoff-Schild.

Erfahrung, daß die Berührung mit Eisen oder Stahl den feinen Geschmack der Fische und alles Fischartigen verderbt, und es gibt darum in jedem eleganten, modernen Haushalt jetzt schon besondere Fischmesser, deren breite, stumpfe Klingen von Silber sind und die im Vereine mit der Gabel sich sehr angenehm und bequem benützen lassen. Für Ausstattungen und Hochzeitsgeschenke sind sie sehr beliebt und werden viel gekauft, ebenso wie die zierlichen und eleganten silbernen Werkzeuge, welche eigens für Caviar, Austern u. dgl. bestimmt sind. Wer keine Fischbestecke besitzt oder vorfindet, benützt wie immer in ähnlichen Fällen ein längliches Stückchen Brod, das bei geschickter Handhabung dieselben Dienste leistet, keinesfalls aber mit verzehrt werden darf, sondern zum Schluß neben der Gabel auf dem Teller liegen bleibt.

Das Aussehen dieses Tellers an sich ist stets von großer Wichtigkeit. Fett, harte Haut, Schalen, Fischgräten und Knöchelchen (letztere beide nur im äußersten Nothfalle in discreter Weise mit den Fingern zu berühren oder zurückzulegen, das Abnagen der Knochen ist ganz ausgeschlossen), Kömme und müssen natürlich darauf zurückbleiben, sonstige Speisereste aber nicht! Im Gegensatz zu den Amerikanern, welche es direct für unrein halten, Alles aufzuessen, und selbst von den kostbarsten Speisen einen großen Theil zurücklassen, erachten wir Deutsche es für ungezogen, etwas liegen zu lassen, und prägen unseren Kindern schon frühzeitig ein, sich nicht mehr aufzulegen, als sie essen können. Das glatte Abputzen der Teller aber, daß sie, um einen profanen Ausdruck zu gebrauchen, gleich aussehen wie gelect, ist ebenso unpassend und streng zu vermeiden; auch hierbei ist die Mittelfraße entschieden die beste. — Die Saucen mit Brod aufzutunten, sollte man sich, selbst wenn man eine besondere Vorliebe dafür hat, nur im engsten Familienkreise gestatten, nie aber an einer öffentlichen Tafel, wo es entschieden einen unangenehmen Eindruck hervorruft und mit Recht ungünstig beurtheilt werden muß. Die Speisen mit so viel Sauce zu übergießen, daß sie darin schwimmen, ist, besonders wenn die Saucen fett sind, weder schön noch gesund; eine mäßige Portion aber läßt sich leicht mit Fleisch und Kartoffeln oder einer anderen Speise gebrauchen, und bleibt ein kleiner Rest zurück, der nicht vergeudet werden soll, so findet man leicht einen anderen Modus, ihn zu verwenden. Zum Anmengen von Hühner- oder Hundefutter zum Beispiel, sind solche Reste ganz besonders gut, und hat man keine Thiere zu füttern und zu versorgen, so gibt es überall Leute, welche selbst an dieser Art von Resten keinen Anstand nehmen und sich dieselben gerne abholen, um ihre Kartoffeln oder Suppen damit zu würzen. Erwähnen möchte ich hierbei noch, daß jede Hausfrau in der kälteren Jahreszeit gewissenhaft für gewärmte Teller sorgen sollte. Jede warme Speise verliert an Werth, wenn sie nicht bis zum Schluß in der richtigen Temperatur erhalten wird, und nichts ist schrecklicher, als eine fette Bratenjus, die schon während des Essens auf dem Teller gerinnt. Bei Hammelbraten müssen die Teller sogar ganz heiß sein, um diesen Uebelstand zu vermeiden.

Daß wir uns bei alledem verwöhnen, ist nicht zu leugnen. Unsere Vorfahren z. B. wechselten, wie wir bei jedem neuen Gerichte die Teller, niemals aber, außer bei dem Dessert, die Bestecke, und wir sind bereits so sehr daran gewöhnt, daß beides gleichzeitig geschieht, daß wir nur mit

Widerstreben eine neue Speise mit einer gebrauchten Gabel berühren, an welcher noch die Reste der vorigen haften und sechsunddreißig Bestecke brauchen, wo man früher mit zwölf auskam. Das ist Luxus, ich gebe das zu, aber auch nach jeder anderen Richtung hin steigern sich unsere Ansprüche, und wenn es hier in diesem besonderen Falle geschieht, so liegt ihm doch vor Allem das erhöhte Streben nach Sauberkeit zu Grunde.

Die Benützung des Löffels, natürlich in verschiedener Größe und Form, ist gestattet bei Suppe, Compot, kalten Mehlspeisen und Eis; warme Mehlspeisen ist man bald mit dem Löffel, bald mit der Gabel, bald mit beiden zugleich; die Ansichten sind darüber zur Zeit verschieden, doch scheint mir die Anwendung des Löffels viel bequemer und rathamer zu sein.

Spargel soll ja nicht geschnitten, sondern im Ganzen mit der Hand zum Munde geführt werden; seit wir aber den Riesenspargel haben, der zugleich so zart ist, verzichten Viele im Interesse der Schönheit auf die immer schwieriger werdende Manipulation und zertheilen und essen auch den Spargel ganz einfach mit der Gabel. Nur darf er nicht zu sehr gekleinert werden; ein zweimaliges Durchschneiden auch der längsten Stange mit der Gabel genügt, und das harte Ende, wenn es wirklich hart ist, läßt man einfach liegen. — Artischäenblätter hingegen bricht man mit den Fingern aus, führt sie an die Lippen und saugt sie aus, um sie dann am Rande des Tellers aufzuschichten. Der Gebrauch der Gabel ist nur bei Artischöcken böden am Platze.

Manche Menschen, besonders Herren, haben die schlechte Gewohnheit, mit ihrem eigenen, mitunter schon benützten Messer, in ein großes Salzfaß zu fahren und sich ihren Bedarf auf den Teller zu legen. Das darf nicht sein, es ist unappetitlich und unschön, und wenn auf dem Salzfaß kein

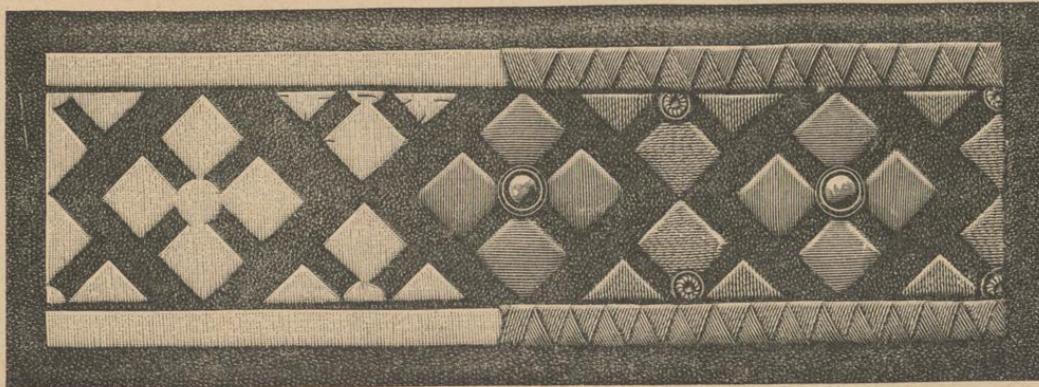
Salzlöffelchen liegen sollte, so nimmt man wenigstens einen Theelöffel oder einen anderen, ganz sauberen Gegenstand, welcher das Salz, von dem Andere noch essen sollen, in keiner Weise verunreinigt. Ein kleines Salzfaß neben jedem Teller ist jedenfalls am angenehmsten, nur darf es für den täglichen Gebrauch nicht gar zu klein sein.

Einen Becher mit Zahnstocher findet man nur noch auf den Wirthshausstafeln, und viele Leute gibt es, welche den Gebrauch von Zahnstochern, der in manchen Fällen allerdings sehr widerlich sein kann, entschieden verwerfen. Ich habe aber immer gefunden, daß eine mäßige und unauffällige Anwendung derselben immer noch sehr viel angenehmer anzusehen ist, als das heimliche Bemühen anderer Unglücklicher, welche keine Ruhe finden, weil sich eine Fleischfaser oder ein winziges Körnchen zwischen ihre Zähne geklemmt hat und die sich vergeblich anstrengen, es mit der Zunge oder einem spitzen Fingernagel daraus zu entfernen. In vielen guten Häusern ist es darum Sitte, ein paar fein abgeschliffene Zahnstocher unter den rechten Teller rand auf das Tisch Tuch zu legen und wer sonst gute und glatte Manieren hat, wird auch diese Hülfsmittel, die allerdings nur für den Nothfall da sind, geschickt und erfolgreich zu gebrauchen wissen.

Kerne von frischem und gedämpftem Obst bilden auch eine recht gefährliche Klippe, und Viele wissen nicht, wie sie sich derselben entledigen sollen. Bei Steinobst, wie Pflaumen, Aprikosen und Pflaumen, kann man sich sehr leicht dadurch helfen, daß man die Frucht entzwei bricht und

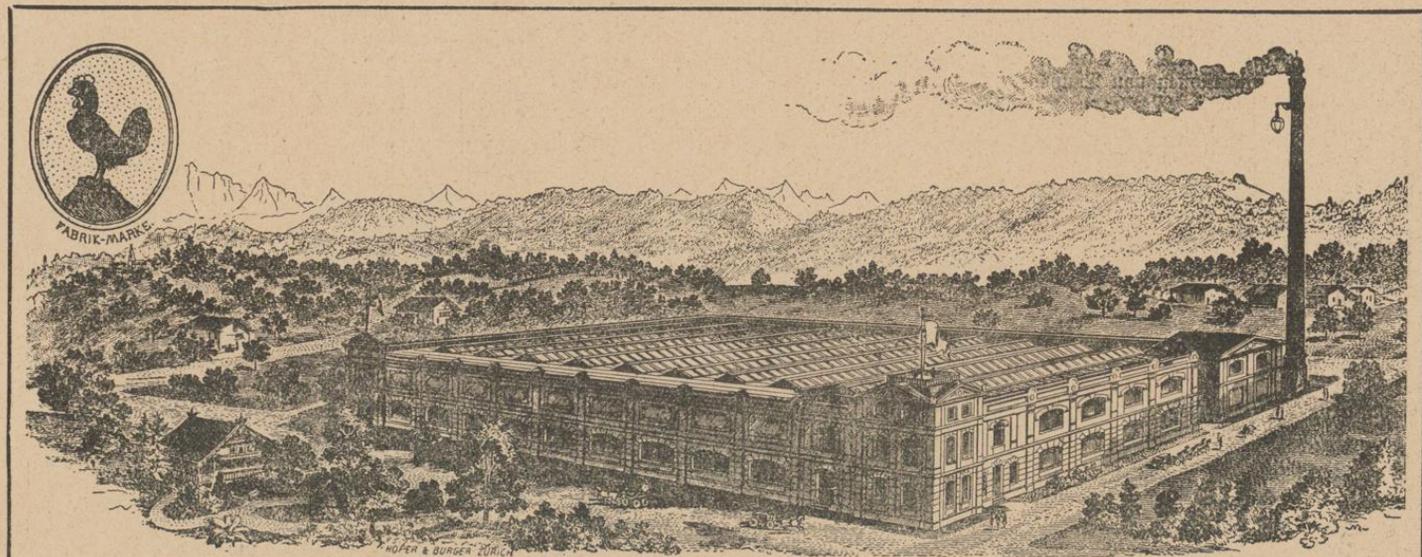


Nr. 78. Stillirte Rose in Anlege- und Bouillonarbeit.



Nr. 79. Borde in Sprennarbeit.

Eingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflief.), Zürich.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 p. Meter

in den neuesten Dessins und Farben

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von 65 kr. — 14.65	Seiden-Grenadines	von 80 kr. — 7.65
Seiden-Bastkleider per Robe	fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Surahs	80 „ — 3.80
Seiden-Foulards	60 kr. — 3.35	Seiden-Foulards japan.	80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas	35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines	fl. 1.20 — 6.30
Seiden-Merveilleux	45 „ — 5.85	Seiden-Faille française	„ 1.45 — 6.80
Seiden-Ballstoffe	35 „ — 14.65	Seiden-Crêpe de Chine	„ 1.35 — 6.65

Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines seidene Steppdecken- u. Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgebend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 2602

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. & K. Hoflieferant).

den Kern gleich auf den Teller fallen läßt, Kirschkerne aber, sowie die Schalen von Weinbeeren und Stachelbeeren, müssen einfach vom Munde aus befördert werden. Das ist an sich ein peinlicher Gedanke, und darum lassen Viele die Kerne durch die Hand auf den Teller gleiten, ein Verfahren, das ich viel schlimmer finde, als wenn dieselben einfach den directen Weg gehen. Die Hand vorhalten kann man ja, oder den Teller etwas in die Höhe heben, im Allgemeinen ziehen aber alle Bemühungen, den Vorgang zu verbergen, die Aufmerksamkeit nur noch mehr auf sich, und wer über die Schwierigkeit nicht hinweg kann, sollte sie lieber dadurch umgehen, daß er in Gesellschaft einfach kein Kernobst isst. Man denkt oft so leicht an jene etwas altmodischen Biedermänner, welche eilig den Kopf unter den Tisch stecken, um sich zu schneuzen, und stets mit einem hochrothen Gesicht wieder emporgetaucht kommen.

Sehr verschieden sind auch die Ansichten über die Frage: Sollen bei Tisch, nach dem Dessert, kleine gläserne Spülnäpfe und Gläser mit parfümirtem Mundwasser herumgereicht werden oder nicht? In vielen feinen, vornehmen Familien gilt das Fortlassen derselben für einen groben Verstoß gegen die Keimlichkeit, das, wie sie sagen, die Finger dann unsauber und die Speisereste im Munde bleiben; andere finden nichts

entsetzlicher und unappetitlicher, als dieses unschöne Gurgeln und Aus-spülen in guter Gesellschaft, und beide haben von ihrem Standpunkte auch Recht. Der Mittelweg ist darum auch wohl hier der richtige und rathsamste. Man reiche offene kleine Schalen mit lauem parfümirtem Wasser, aber nur um sich die Fingerspitzen damit zu benezen und die klebrigen Stoffe daran zu entfernen, welche Obst und Confect vielleicht zurückgelassen haben. Spülgläser bleiben entschieden besser fort, und der Umstand, daß bei jedem Diner auch viel Wein und starker Kaffee getrunken wird, der reinigend und desinficirend wirkt, läßt dieselben noch viel entbehrlicher erscheinen. In der Familie aber, wo jeder hinter den Coullissen Toilette machen kann, fällt auch für das Handwasser jede Nothwendigkeit fort, und die Hausfrau thut gut, die Tafel aufzuheben, wenn das letzte Gericht gegessen ist.

Der Raum gestattet mir nicht, noch mehr zu sagen, aber die Frage ist in der Hauptsache doch beantwortet. Wer sich trotz dieser kurzen Anweisung noch unsicher fühlt, der beobachte nur andere vielgereifte, feingebildete und tactvolle Menschen, und was ihm etwa noch fehlt, das wird er dann dazu lernen.

Inserate.

**Union-Seidenstoffe**

sind die Besten. — brechen nicht, werden nicht fettglänzend. Garantie für Aechtheit und Solidität. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Porto- und zollfrei ins Haus zu wirkli. Fabrikpreisen. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Muster franco. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

**Adolf Grieder & C<sup>ie</sup>.** Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich  
Königl. Spanische Hoflieferanten 2380

**Echtes Saxlehner's Bitterwasser** Hunyadi János Quelle

Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.

Altbewährt. Verlässlich. Man verlange in den Dapôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser.“

Einzig in seiner Art. Unentbehrlich im Haushalte.

**Chocolade Küfferle**

**Sammelkasten zur WIENER MODE**  
(zum Aufbewahren der 24 Hefte eines Jahrganges)

Preis: fl. 2 = A. 3.25. Für portofreie Zusendung: 30 kr. = 50 Pf.

**LA DIAPHANE** POUDDRE DE RIZ **SARAH BERNHARDT** Feinster u. elegantester Gesichtspuder. 38, RUE D'ENGHEN PARIS

**EAU D'AMBRE, PARFUMS SARAH BERNHARDT PARFUMS FEDORA** u. in allen feinen Parfümeri- u. Coiffeurgeschäften.

Dem Büchertisch.

N. v. Chamisso. Lebenslieder und »Bilder«. Illustriert von P. Thumann. Preis 12 Mk. Chamisso's gemüthvolle Poesien mit den prächtigen Illustrationen von Thumann sind zu bekannt, als daß es noch nöthig wäre, ihren Werth neuerdings hervorzuheben.

»Die Donau als Völkerweg, Schifffahrtsstraße und Reiseroute. Von A. v. Schweiger-Verchenfeld. Mit circa 250 Abbildungen, darunter zahlreiche Vollbilder und 50 Karten, letztere zum Theile in Farbendruck. In 30 Lieferungen zu 30 kr. (A. Hartlebens Verlag, Wien, 1895.) Dieses von uns bereits als in jeder Beziehung gelungen bezeichnete Prachtwerk hat einen weiteren ausgiebigen Schritt nach vorwärts vollführt.

»Die Verlobte.« Den lieben Bräuten gewidmet von Emmy Siehr. Stuttgart, Jos. Roth'sche Verlagsbuchhandlung. In gemüthvoller und ernster Sprache sind die Belehrungen und Warnungen gehalten, die ein durch Welterfahrung geklärtes Frauengemüth den in den Brautstand tretenden Mädchen gibt.

»Auge um Auge!« Roman von A. C. Strahl. Berlin, Deutsche Schriftsteller-Genossenschaft. Dieser in etwas conventionellem Tone gehaltene Roman behandelt ein ziemlich anregendes Thema, die Rache eines Mannes, dem das geliebte Weib infolge eines äußerlichen Zwanges Liebe heuchelt, um ihn dann zu verstoßen.

Art will er sich rächen, allein er vermag sein wohl erwogenes Rachewerk nicht zu vollenden, denn die Reue und Sühne der Frau, ihr edles, opferfähiges Herz zwingen ihn zu noch tieferer Liebe, so daß er anstatt »Auge um Auge« zu handeln, in der Vereinigung mit der Geliebten sein Glück findet.

Wovon soll ich reden? Die Kunst der Unterhaltung. Von Constanze von Franken. Ein Handbuch mit Musterbeispielen, Zwiegesprächen u. s. w. für die verschiedensten Anlässe und Vorkommnisse im modernen gesellschaftlichen Leben und Verkehr zum Gebrauche für Damen und Herren. Nebst einem Anhang: 100 Gesellschaftsspiele, 50 Pfänderauslösungen. Stuttgart, Verlag von Levy & Müller.

Der Hauspoet im Freundeskreise. Wünsche und Widmungen der Freundschaft, Stammbuch- und Album-Verse, Begleitverse zu Geschenken, Zu- und Abschriften, Begrüßungs- und Abschiedsgedichte u. c. Unter Mitwirkung hervorragender Dichter und Schriftsteller herausgegeben von Constanze von Franken. Stuttgart, Verlag von Levy & Müller.

Das Lustmeer von Agnes Giberne. Mit 16 Abbildungen und einer Vorrede von C. Fritschart, Professor der Astronomie in Oxford. Autorisirte Uebersetzung nach der fünften Auflage des Englischen von E. Kirchner. 3. Tausend. Berlin 1896, Verlag Siegfried Cronbach.

»Die Chemie des Hauses.« Von Heinrich Wahl, Chemiker. Praktischer Rathgeber für die im Haushalte zur Anwendung gebrachte Chemie. Mit 18 in den Text gedruckten Bildern. Leipzig, Verlagsinstitut Richard Kühn.

»Musik-Aesthetik« in kurzer und gemeinschaftlicher Darstellung von William Wolf. Mit zahlreichen Noten-Beispielen. Band I. Zweite Auflage. Stuttgart, Verlag von Carl Grüniger.

»Handbuch der praktischen Zimmergärtnerei« von Max Hessdorffer. Verlag von Robert Oppenheim (Gustav Schmidt) Berlin.

»Der gute Ton bei der Tafel.« Von Theodor von Helden. Wien, Manz'sche k. u. k. Hof-, Verlags- und Universitäts-Buchhandlung.

»Neue Shakespeare-Enthüllungen« von Edwin Vormann. Heft II. Leipzig, Edwin Vormann's Selbstverlag.

Bestens empfohlene Firmen:

Agraffes, Schmuck und Verkaufspub für Damenhüte. M. Manerhofer, Wien, VII., Kircheng. 11.
Angefangene u. fertige Damenarbeiten, sowie alle Artikel hierzu, VII., Mariahilferstr. 24 (Stiftskaserne) zum Regier.
Angerer's k. u. k. Hof-Atelier, IX., Waisenhausgasse 16 im eigenen Hause. Porträt-, Gruppen-, Gebärde- und Interieuraufnahmen.
Anstalt für Neuherichtung alter Metall-Gegenstände, Neuverfertigung, Vergoldung, Vernickelung u. c. Heinrich Viktorin, Wien, V., Griesg. 36.
Antiquariat, Musik-Sortiment Groscher & Wankner, Wien, Johannesgasse Nr. 1.
Anwirken von Strümpfen und Socken in jeder Qualität. Großes Lager in Wirkwaren bei Max Bock, VII., Mariahilferstraße 28.
Atelier für Damenhüte Maison Clara Donath, Wien, I., Graben 29.
Bettwaaren. J. Pauly & Sohn, wahrenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.
Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Bock, Wien, IV., Hauptstraße 31.
Braut-Ausstattungen in Wäsche und Stikerei verfertigt Rosa Anthes, Wien, IX., Berggasse 28.
Bürsten, Pinsel, Schwämme und Toilette-Artikel. Joh. B. Allertshammer, VI., Magdalenenstr. 12.
Buntstikereien, Wolle, Seide, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten aus der Wiener Mode. Wien, I., Bauernmarkt 10. Eduard A. Richter & Sohn.
Chem. Färberei u. Puderei prompteste Ausführung auch Provinz, J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse 6.
Confection für Anaben u. Mädchen Oscar Wittenberg, Wien, IV., Margarethenstraße 12.
Confection für Mädchen, Julius Fraenzl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Stets das Neueste. - Kataloge franco.
Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.
Damenhüte, stets Neuheiten, Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, 1. Stock.

Damen- Stroh- und Filzhüte. Spezialität: Kinderhüte. J. & G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6.
Damen- u. Kinder-Hüte größte Auswahl geschmack. Neu-, reelle Bedienung M. Brauner, VI., Windmühlg. 57.
Damen- u. Kinder-Hüte J. Th. Kenzlar, Wien, VII., Kirchengasse 9.
Damen- u. Mädchen-Hüte J. Solan, Wien, IV., Favoritenstr. 38.
Damentuche, Costume- und Confections-Stoffe. Brockmann & Gottwald, „Zum Primas von Ungarn“ I., Freisingergasse 2.
Exquisiter Thee 1/2 Kilo 90 kr. bis 3 fl. bei Max Lott, Thee-Import, I., Mayberg. 8.
Gäfte Karlsbader Zucker-Blaten, Thee-Tafel. En gros- et en detail-Verkauf bei Anna Zahn, III., Marxergasse 5. Musterfend. überallhin. Preisblatt gratis.
Hächer Sam. Weiss, Wien, I., Rannertstraße nur 42. Große Auswahl. - Reparaturen billigst.
Fisch- u. Seefische A. Hofbauer's Wess, Wien, I., Fischmarkt. Fittalen: I., Fährhög. 12 und VI., Mariahilferstraße 101.
Hallwax Antonie, Wäsche-Ausstattungen „zur Kasse“, gegr. 1858, Wien, VI., Mariahilferstr. 105.
Handarbeiten angefangene und fertige Joh. Martin Wien, Meidling Hauptstraße 6.
Handarbeiten, angefangene und fertige S. Wieg & Sohn, Budapest, V., Franz Deakgasse 16.
Handschuhe. J. A. Ament (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.
Hüte. J. Oberwalder & Co., Wien, nur I., Fleischmarkt 4.
K. u. k. Hof-Pianoforte-Fabrikanten J. Seichmann & Sohn, Wien, I., Parting 18. Fabrik XVI., Wilhelmminenstraße 122. Gegründet 1839.
Kinder-Confection und Weiswaren. Billigste Preise. Solideste Bedienung. Carot. Switlic VII., Neubaug. 52, 2. Berlinerstr.

Kirchenparamente und Montierungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Kirchen-geräthe und Fahnen G. Kriak & Schweiger, I. u. k. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.
Kochherde Spezialist, k. u. k. Hof-Maschinenk. E. Freynöhl, IX., Alsergasse 4. Telephon 3889.
Kunst- u. Papierblumen-Bestandtheile, Arrangements von Jardinières und Zimmer-Decorationen u. c. in reichster Auswahl. - Kataloge gratis. - Michael Frank, Wien, 7/3, Neubaugasse 78.
Kunststicker Anton Wataushek empfiehlt Schlaf-, Speisezimmer-, Boudoir- u. Salon-Einrichtung, IX., Peregrinng. 4, IX., Serviteng. 19.
Lehranstalt f. Raschneben, Schnittzeichnen, Kleidermachen Adele Sippert, verbunden mit Mathilde Potak's Damenkleideralon, Wien, I., Dollgasse 25. Beide gew. Leiterinnen der bestand. Schule u. Salons Mon. Olga Edelmann. Für auswärtige Schülerinnen Pension. (Kort-Lepvide).
Linosenn J. C. Colmann's Nachf. A. Weichte, Wien, I., Kolowratring 8.
Ame Gabrielle Sohn, u. Haar-pflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich Fleischmarkt 6, I. Stiege, II. Stock.
Mon Gakstein Chabeaux, Fleurs und Parures, Wien, I., Raubensteingasse 5.
Mal-n. Laubsäge-Requisiten Georg Comie, I., Fährhögasse 6. Katalog gratis.
Nieder, Schürzen, Röcke und Wirkwaren. S. Sopp's Nachf. „zur engl. Nadel“, Wien, I., Rabenplatz 2. (Gegründet 1856.)
Möbel-Fabrik's-Niederlage von August Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitengasse 10 und 12.
Musikalien-Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Dobltinger (B. Herzmansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.
Parfümerien u. Toilette-Artikel. K. u. k. Hofl. Calderara & Bankmann, I., Graben 18.
Passenterie, Spezialist in Fressen und Schneiderzugeshör. J. W. Holly's Nachf., I., Spiegelgasse 7.
Porzellan-Niederlage Ernst Benz, Wien, Mariahilferstraße 12.16.
Pomenterie-Waaren-Special-Geschäft von Barth. Moschigg, I., Jungferngasse 1.

Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krautack, Wien, Tuchlauben 8.
Schneider-Artikel, Passenterie, Bänder, Spitzen, Knöpfe etc. in reichster Auswahl. Stets Neuheiten. Buchfelder & Deut, Wien, I., Spiegelg. 6.
Schuhwaaren, eleganteste Façon, I., Rännterstr. 3. Modellblätter auf Wunsch.
Schuhwaaren solid und elegant Bernh. Weiss Nachf. Wien, I., Regetthoffstr. 1-3, gegr. 1870.
Schuhwaaren eigener Erzeugung Mathias Stark, Wien, I., Plantengasse Nr. 4.
Sonn- und Regenschirme Paula Schloßberg, Wien, Rännterring 11.
Sonn- u. Regenschirm-Fabrik, k. k. a. pr. Michael Wospiel, Wien, IV., Mittersteig 17a, Porusg. 16.
Spiel- und Salon-Tische Special-Fabrik, Flor. Wrazek, Tischlermeister, Wien, VI., Mollardgasse 21.
Stickerien, angefangene u. fertige, nebst allem Material. A. Solan, Wien, I., Seilerergasse 8.
Stickerien, eigenes Fabrikat, auf Leinen u. Madapolam-Stoffen für Wäsche. Antonie Löffl, Wien, VIII., Mitterstraße 35.
Stickerien-Fabrik Franz Stark, in Graslitz, Böhmen. Niederlage: Wien VII., Neubaugasse 9.
Strümpfe, Wirkwaren u. Puppen-Confection „zum Weib-nachtsbaum“, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.
Strümpfe werden prompt angestrickt in Flor, Seide und Wolle. S. Sieh, I., Bauernmarkt 11, im Hofe rechts.
Tiroler Damen-Loden. Muster gratis. Ludwig Georg Mayer, Wien, I., Singerstraße 27.
Vorhänge, Carl Feiner, I., Soher Markt 1. Fabrik's-Niederlage von Tisch- und Spigen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 anfu. Illustrierte Preisconcante gratis und franco.
Waarenhaus D. Lehner, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 83.
Zur Pupp doktorin! Special-Erzeuger aller Sorten Puppen u. Puppenconfection. Größte Reparatur-Anst. S. Anethka, VI., Gumpendorferstr. 67.

# J. M. DOUBOIR

Heft 11, IX. Jahrg. — 1. März 1896



## Feuer und Schwert im Sudan.

Statin Pascha hat die Erwartung, dem an seinem Geschick theilnehmenden Europa ausführlich über seine afrikanischen Kreuzzüge und seine Leidensjahre als Gefangener zu erzählen, rasch erfüllt; soeben ist bei F. A. Brockhaus in Leipzig sein Buch: »Feuer und Schwert im Sudan« erschienen, ein Beweis, daß er ebenso wie das Schwert, auch die Feder mit Entschlossenheit und Geschick zu führen versteht. Noch mag in ihm die Erregung über seine abenteuerliche Flucht nachgezittert haben, als er sich voll der Eindrücke der verfloßenen Jahre, an die Arbeit begab, seine Erlebnisse zu schildern, die sich wie ein Roman lesen. Und dennoch schreibt er wie ein schlichter Soldat, der sich nicht bespiegelt, wenn er siegreiche Kämpfe sicht, und der sich nicht bedauert, wenn ihm das Glück den Rücken kehrt. Das Buch zeigt klar, daß er eine Vollnatur ist, mit dem starken Rückgrat der Pflicht und dem unleugbaren Hoffen auf das Bessere.

In raschem Fluge führt uns der Autor von den Grenzen Bosniens, wo er im Juli 1878 als Lieutenant beim Regiment Kronprinz Rudolf stand und wo ihm die Aufforderung Gordon Paschas erreichte, in ägyptische Dienste zu treten nach dem Herzen Afrikas, und gar bald sollte er dort den arabischen Guerillakrieg als Gouverneur und Militär-Commandant einer großen Provinz kennen lernen. Eine Fülle von ernsten und heiteren, kriegerischen und friedlichen Bildern entrollen sich vor den Augen des Lesers, man lernt in Statin den guten Menschen und tapferen Krieger näher kennen. Aus der Fülle des Gebotenen sei hier einer Episode Raum gegeben, die darthut, wie die Mutterliebe, über Decane weg, sorgt und auch handelt.

Nach einer scharfen Campagne gegen den aufständischen Sultan Harun im Kordofan ging Statin, um sich etwas von seinem Fieber zu erholen, von seinem Aufenthaltsorte Dara nach Chartum, wo der General-Gouverneur des ägyptischen Sudan, Abd el Rauf Pascha, residirte. »Der Gouverneur,« so erzählt Statin, »schickte den obersten Kawaffen, um mich zu begrüßen und für den Nachmittag zur Vorstellung einzuladen.«

»Ich begab mich zur bestimmten Stunde in das Regierungspalais und wurde von ihm auf's Freundlichste empfangen. Nach den ersten Erkundigungen betreffs meiner Gesundheit sagte er mir pikirt, daß ich den mir in Cairo erbetenem Urlaub, wenn ich wollte, sofort antreten könne, da die Erlaubniß hierzu vom Minister-Präsidenten Niaz Pascha telegraphisch erteilt worden sei. Ich antwortete sehr erstaunt, daß ich nicht nach Cairo geschrieben und am allerwenigsten einen Urlaub nachgesucht hätte. »Ja, wie soll ich mir diesen Befehl erklären?« sagte er zu mir. »Ich habe sehr bedauert, daß du, der du als Soldat doch den Dienstweg kennen solltest, dir eine solche Umgehung meiner Person hast zu Schulden kommen lassen. Du bist mein Untergebener und hast den Urlaub von mir, oder durch meine Vermittlung, nicht aber von Cairo direkt zu verlangen, und nun sagst du mir, daß du überhaupt keinen verlangt hast! Marcopolo Bey, lies das Telegramm vor!« Dieser hielt es schon bereit und las: Dem Mudir von Westdarfur, dem österreichischen Officier Rudolf Statin, ist auf Ansuchen drei Monate Urlaub mit Gage zu gewähren. Ich war im hohen Grade erstaunt über diese Depesche und

versicherte wiederholt, daß ich das Ansuchen nicht gestellt habe, von der erhaltenen Erlaubniß auch nicht Gebrauch machen würde, daß ich hoffte, ihm in den nächsten Tagen Aufklärung über die Veranlassung dieser telegraphischen Ordre geben zu können. Die Sache klärte sich thatsächlich bald auf. Ich hatte noch von Dara nach Hause geschrieben, daß ich etwas an Fieber leide und zur Luftveränderung wahrscheinlich nach Chartum gehen werde, um mich dort herzustellen. Meine arme, nun verstorbene Mutter, in ihrer Liebe allzu ängstlich, glaubte, daß ich ihr vielleicht aus Schonung eine ernste Krankheit verschweige, und setzte alle Hebel in Bewegung, um mir, ohne mich lange zu fragen, auf kurzem Wege einen Urlaub und damit die Gelegenheit zu verschaffen, mich in Cairo zu curiren.«

Nebst der sympathischen Person unseres tapferen Landsmannes erweckt das Buch ein nicht ungewöhnliches Interesse für den jetzigen Beherrscher des Sudan, den Chalifen Abdullahi, der, wie er selbst Statin Pascha erzählte, als hungriger Fremdling auf einem lahmen Eselchen als begeisterter Jünger zum Mahdi kam und der jetzt über ein unermeßliches Gebiet, über Hunderttausende von Menschen und über — 400 Frauen gebietet. Allah hat ihn wahrlich reichlich bedacht und der Fromme ver-



Der Chalifah und die Kabi's.

gibt seines — Harems nicht. — »Hier von diesen Frauen,« so erzählt Statin, »sind seine, laut moslemischer Sägung gestatteten legitimen Gattinnen, von denen er sich aber, da er die Abwechslung liebt, häufig scheidet, um sie durch andere zu ersetzen. Der Rest setzt sich aus im Kriege erbeuteten oder geraubten und erhandelten Mädchen und Frauen zusammen, die zum Theile Concubinen, zum Theile Sklavinnen sind. Diese große Zahl von Damen, deren Hautfarbe Abstufungen vom hellsten Gelb bis zum dunkelsten Schwarz zeigt und welche den verschiedensten Rassen Afrikas angehören, ist in Gruppen von 15 bis 20 abgetheilt, von denen jede eine Vorsteherin besitzt.«

»Die Kleidung, die nach dem Range, der Schönheit oder den Charaktereigenschaften jeder Einzelnen abgestuft ist, besteht zum größten Theile aus weißen, mit bunten Bändern versehenen Baumwollstoffen, dann aus bunten Woll- und Seidentüchern, die aus Egypten eingeführt werden, und die der Chalifah selbst an seine Schönen vertheilt. Da durch den Mahdi das Tragen von Gold- oder Silber Schmud strengstens verboten worden war, so begnügt man sich mit Perlmutterknöpfen, die gemischt mit rothen Korallenstäbchen und Durrstückchen auf Schnüren gefast, um Hand- und Fußgelenk und um den Kopf gewunden werden.

Des Haar ist in unzählige dünne Flechten geordnet, die mit Fett und Parfüm reichlich gesalbt und in den verschiedensten und complicirtesten Formen arrangirt werden. Daß der Geruch einer solchen, in grande toilette befindlichen Sudan-Dame für eine europäische Nase im Anfang einen zweifelhaften Genuß bietet, ist leicht erklärlich. Alle Frauen des Chalifah sind in einzeln stehenden Gebäuden, die durch von Mauern umgebene Höfe isolirt sind, kasernenartig einquartirt. Durch kleine Gassen, die den inneren Dienst in diesen Häusern zu versehen haben, bezeichnet der Chalifah diejenige von den Frauen, die der Ehre seiner Zuneigung theilhaftig werden soll. Von Zeit zu Zeit hält er Revue über das gesammte Frauenheer ab.

»Bei diesem Anlasse werden diejenigen, welche in Folge von körperlichen oder Charaktermängeln das Wohlgefallen ihres Herrn nicht mehr besitzen, ausgemustert und je nach ihrer socialen Stellung an die nächsten Verwandten, Gläubigen und Diener verheiratet oder verschenkt.«

»Des Chalifah erste Frau ist Sahra, die mit ihm seit frühesten Jugend Freund und Leid getheilt hat. In der ersten Zeit seiner Regierung aß er nur die von ihr gekochten oder doch unter ihrer Aufsicht zubereiteten einfachen Speisen, als Asida (ein Mehlbrei), gebratenes Fleisch und Hüner. Mit der wachsenden Zahl seiner Frauen lernte er jedoch auch die Produkte ihrer raffinirteren, durch die Türken und Aegypten eingeführten Kochkunst kennen, und ließ sie auch von diesen Frauen bereiten. Dadurch gerieth er begreiflicherweise bald in Zwistigkeiten mit seiner Frau Sahra, die ihm nahelegte, daß die von anderen zubereiteten Speisen leicht verzaubert oder vergiftet sein könnten. Zweimal gab er ihr aus solchem Anlasse schon den Scheidungsbrief, ließ sich jedoch durch seinen Bruder wieder bewegen, ihn zurückzunehmen und sie wieder als Gattin anzuerkennen.«

Der Sklavenhandel, von den mohammedanischen Satzungen begünstigt und unterstützt durch den Hang, die Unterjochten für sich arbeiten zu lassen, steht im Reiche der Mahdie in voller Blüthe. Wo Sklavenhandel besteht, da gibt es natürlich auch einen Sklavenmarkt und Slatin schildert einen solchen folgendermaßen:

»In Omderman steht südlich vom Bet el Mal (das Schatzhaus) auf einem freiliegenden geräumigen Platze ein aus ungebrannten Lehmziegel erbautes Haus, der sogenannte Suk el Negig (Sklavenmarkt). Unter dem Vorwande, Sklaven vertauschen oder neu anschaffen zu wollen, erzieht ich vom Chalifah einigemal die außerordentliche Erlaubnis, denselben besuchen zu dürfen, wobei ich Gelegenheit zu mancherlei Beobachtungen fand. Hier kommen die professionellen Sklavenhändler zusammen und bieten ihre Waaren aus. Rund um das Haus stehen oder sitzen Weiber und Mädchen in großer Zahl und Auswahl, von der alten gebrechlichen, halbnackten Arbeitsflavin bis zu der, nach Sudanbegriffen, schön gepuzten, jugendlichen Suria (Concubine). Da dieser Handel als ganz natürlich angesehen wird und dem Gesetze entspricht, so werden die Feilgebotenen, ohne jegliche Scheu von den Käufern, wie zum Markte gebrachte Thiere, auf das gründlichste untersucht. Dann stellt man Fragen und erprobt, bis zu welchem Grade sie der arabischen Sprache mächtig sind, was besonders bei den Surias einen großen Preisunterschied macht. All' das lassen die Sklavinnen ruhig und gleichgiltig über sich ergehen; sie finden es in der Regel ganz natürlich, haben sich mit ihrem Los längst abgefunden und sind überzeugt, daß es so und nicht anders sein könne. Manchmal wohl sieht man in dem Gesichtsausdruck mancher Frauen und Mädchen, daß sie ihre unwürdige, bejammernswerthe Lage erkennen und einst bessere Tage gesehen haben, auch an verzweifelten oder tieftraurigen Blicken kann man lesen, wie schwer sie es empfinden, auf

die tiefste Stufe menschlichen Glends herabgedrückt zu sein und wie Thiere hier verhandelt zu werden.«

»Man beginnt das Feilschen zwischen dem Käufer und dem Händler. Verfehlt der Käufer einerseits nicht, sie möglichst herabzusetzen und über Mängel an Schönheit des Gesichtes, der Körperformen, der Sprachweise u. s. w. zu raisonniren, um den Preis zu drücken, so unterläßt es auch wieder der Andere nicht, die Eigenschaften des Körpers und Geistes des Kaufobjectes in der detaillirtesten Weise zu rühmen, um den Reflectanten zu einem günstigen Abschlusse zu bewegen. Der Verkäufer haftet für gewisse, durch den Gebrauch festgesetzte Gewährsmängel, worunter auch das — Schnarchen gezählt wird.«

Eines unserer Bilder zeigt den »Chalifah mit seinen Kadis« (Richtern). Auch von diesen Wächtern des Gesetzes entrollt Slatin kein schmeichelhaftes Bild. Die Gerichtsbarkeit liegt in den Händen der Kadis, die jedoch als willenlose Werkzeuge ihres Herrn, des Chalifah, nur in reinen Privatfachen, kleinen Vermögensangelegenheiten, Familienzwistigkeiten u. s. w. selbstständig handeln dürfen, in allen öffentlichen rechtlichen Fragen aber und in allen größeren Angelegenheiten überhaupt immer vorerst die Willensmeinung des Chalifah einholen müssen. Sie müssen dann seine despotischen Launen mit dem Mantel der Gerechtigkeit decken. In unterwürfiger Haltung, mit gebeugtem Haupte, auf bloßer Erde im Halbkreis vor ihm sitzend, lauschen sie eifrig auf die meist nur mit halblauter Stimme gegebenen Weisungen, und nur höchst selten erlaubt sich einer von ihnen eine eigene Meinung auszusprechen. — — —

Das aufregendste und spannendste Kapitel in dem an fesselnden Episoden so reichen Buche Slatin's ist dasjenige, das er seiner Flucht widmet. Das hier beigegebene vortreffliche Bild veranschaulicht den Ritt um das Leben durch die nächtliche Steppe auf dem hohen Rücken des Reitdromedars. Slatin schreibt darüber:

»Es war am 20. Februar 1895, drei Stunden nach Sonnenuntergang. Wir hatten das Nachtgebet mit dem Chalifen verrichtet, er hatte sich in seine Gemächer zurückgezogen und ich saß, wie mir befohlen, vor seiner Fichte, um bei etwaigen Nachfragen anwesend zu sein. Eine weitere Stunde war ohne Störung verfloßen, mein gestrenger Herr hatte sich zur Ruhe begeben. Ich stand auf, nahm die Ferua (Schaffell, worauf wir die Gebete verrichteten) und die Ferda (leichtes, baumvolles Tuch zum Schutze gegen die Kälte) auf die Schulter und ging über den Betsplatz auf der von Omderman nach Norden führenden Straße. Ich hörte ein leichtes Rauspern, das Zeichen Mohammeds, der mir als Zwischenmann bei meiner Flucht diente — ich stand still. Er hatte einen Reitekel gebracht, ich stieg auf. Vorwärts!«

»Die Nacht war dunkel, der kalte Nordwind hatte die Leute in ihre Hütten und Häuser getrieben. Ohne Jemandem zu begegnen, langten wir am Ende der Stadt bei einem abseits gelegenen, verfallenen Häuschen an; ein Mann zog ein gefatteltes Kameel heraus. Dieser ist einer deiner Führer, Namens Secty Belal, sagte Mohammed, er wird dich sogleich zu den in der Steppe verborgenen Reithieren bringen — schnell! Glückliche Reise! Gott schütze dich! Ein zweiter Führer erwartete uns.«

»Mein theurer Freund, der Missionär Pater Joseph Dhrwalder, durch lange Jahre mein Leidensgenosse in der Gefangenschaft, der sich durch die Flucht rettete, hatte mir durch Kaufleute im geheimen Aetherpillen zur Stärkung auf die Reise gesendet; ich hatte sie Mohammed übergeben.«

»Secty!« sagte ich, »hat dir Mohammed die Arzneien gegeben?«

»Nein, was für Arzneien?«

»Man nennt sie Aetherpillen, sie vertreiben den Schlaf und stärken

den Menschen auf der Reise.«

»Er lachte. »Schlaf? Mach' dir keine Sorgen, die Angst ist guter Leute Kind, die wird uns den Schlaf vertreiben und Gott in seiner Barmherzigkeit wird uns stärken.« Der Mann hatte Recht.«

»Wir ritten in nördlicher Richtung; das in Büscheln stehende Hartstroh und die stellenweise dichtstehenden Mimosenbäume hinderten in der Finsterniß die Thiere am schnellen Fortkommen.«

Nach vierundzwanzig Tagen einer aufreibenden Wüstenreise, im ewigen Wechsel zwischen Furcht und Hoffen, gequält von Hunger, Durst und Kälte, gelangte Slatin endlich nach dem von Aegyptern besetzten Assuan und war gerettet. Sein guter Stern hatte ihn nicht verlassen!



Slatin auf der Flucht.



Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

### Carneval in der Hofburg zu Wien.

Zu den glanzvollsten Festen des Wiener Faschings gehören naturgemäß diejenigen, die in der Hofburg abgehalten werden und die Spitzen der Gesellschaft versammeln. Es sind ihrer nicht viele. Von der Wiener Gesellschaft und nicht minder von der Wiener Mode-Industrie wurde es daher freudig begrüßt, daß heuer außer dem obligaten Hofball — in früheren Jahren konnte man von »Hofbällen« sprechen — wieder nach längerer Unterbrechung auch ein »Ball bei Hofe« stattfand. Der »Ball bei Hofe«, welche Bezeichnung an Stelle der früher üblichen »Kammerball« getreten ist, ist der eigentliche Hausball des Kaisers. Während bei dem Hofball alles Zutritt hat, was hoffähig ist und auch die bürgerlichen Officiere der Wiener Garnison herangezogen werden, wird zum »Ball bei Hofe« nur geladen, wer die sechzehn vollbürtigen Ahnen nachweisen kann, welche das Anrecht auf den Kammererschlüssel verleihen. Eine Ausnahme findet hier wohl nur für Würdenträger des Staates und Landes und deren Gemahlinnen, sowie für Fremde von Distinction statt, die in der Hofburg immer auf gastliche Aufnahme rechnen dürfen.

Es ist hier nicht der Ort, den Prunk zu schildern, der namentlich auf dem Ball bei Hofe entfaltet wird, noch dem mit minutiöser Sorgfalt eingehaltenen Hof-Ceremoniell in seinen Details zu folgen. Was uns und unsere Leserinnen zunächst interessiert, das ist die Pracht der Toiletten, die, sämmtlich aus Wiener Häusern stammend, für den Wiener Gewerbfleiß und die Leistungsfähigkeit der einheimischen Industrie das herabste und glänzendste Zeugnis ablegen, und von denen unsere in Eile hergestellten Skizzen natürlich nur eine schwache Vorstellung geben können.

Wenn von vornehmen, prächtigen Festtoiletten die Rede ist, muß vor allem die der Erzherzogin Maria Theresia genannt werden, die

bei solchen Anlässen stets einen wahrhaft künstlerischen Geschmack entwickelt. Die hohe Frau vertrat bei beiden Festen die kaiserliche Hausfrau; wir geben in unserem Bilde die herrliche Robe (Fig. 1) wieder, in welcher sie auf dem Ball bei Hofe erschien. Der hellblaue Brocat zeigt Tulpenmuster; die lange Schleppe umsäumt breite Goldspitze, die sich an beiden Seiten des Devants entlang zieht und an einzelnen Stellen durch große vielfarbige Orchideenzweige gehalten scheint. Die Taille war mit Goldspitzen gedeckt und reich mit Goldpailletten bestickt und endete unter einem blauen Bandgürtel. Die mäßig großen Puffärmel waren von Points verschleiert.

Zu dieser Toilette wurde im Maison Spitzer, das die Festroben der Erzherzogin liefert, auch eine Diuertaille gefertigt, die mit blauem mousseline de soie blousenartig überspannt und mit Points und blauen Bandbretellen verziert war.

Auf dem Hofballe nahm auch Erzherzogin Marie Valerie an der Seite ihrer hohen Tante die Vorstellungen entgegen. Ihre Toilette (Fig. 6) aus weißem Brocat trug in der Mitte jeder Blume einen Brillant. Das Devant begrenzten echte Mençonspitzen, die am Rocksaume mit einer Masche aus Sammt Malmaison abschlossen. Die gleiche kostbare Spitze bildete in Maschenform die kleine Courschleppe und schmückte die Taille. Dem Gürtel aus Sammt Malmaison waren Brillanten und Rubinen in verschwenderischer Fülle aufgesetzt. Die Ärmel bildeten große Maschen.

Vorbildlich für die anmuthige Einfachheit der Tanzkleidchen unserer aristokratischen jungen Damen sind immer die Toiletten der Erzherzogin Maria Annunciata. Auf dem Hofballe trug die Erzherzogin ein rundes Kleidchen aus blauem satin liberty, das mit blauem Bobinet-

Tüll in gebrannten Falten gedeckt war; jeder Faltenbug zeigte Paillettenstickerei, durchwegs Handarbeit. Diese wiederholte sich in Galonform auf dem blousenartigen Leibchen, die weitere Verzierung übernahmen Bänder und Heckenrosen.

Ebenso lieblich, aber reicher und prächtiger war die Toilette, welche die Erzherzogin auf dem Ball bei Hofe trug und die gleich der vorhergehenden aus dem Hause A. Gröber hervorging. Weißer Tüll, mit Strenblümchen in Silber bestickt, fiel über weißen Atlas herab und wurde am Saume, über dem Volant des Unterkleides, durch Sträußchen von Apfelblüthen und Illusionmaschen gehalten. Den Halsausschnitt des Kleides umrahmten Apfelblüthen; den Gürtel aus Silberstickerei schloß ein Sträußchen, von dem ein Blütenregen niederging. (Fig. 2.)

Prinzessin Louise von Coburg erschien auf dem Hofball in dem neuartigen Chiné-Goldstoff, cannelé genannt; große Aternguirlanden, welche die Blumen des Stoffes imitiren, Spitzen und heliotrop Tüll bildeten die Ausschmückung des Kleides; Ärmel aus rosa Tüll.

In einer sehr vornehmen Toilette (Fig. 4) war Gräfin Anastasia Kielmannsegg-Lebedoff, die Gemahlin des Statthalters, auf dem Ball bei Hofe erschienen. Der Chiné-Brocad des Kleides zeigte weißen Grund und große Rosenbouquets; die Taille war mit echten Spitzen und grünlich schimmernder Paillettenstickerei verziert, Puffärmel und Gürtel aus Nubis-Sammt vervollständigten das harmonische Ganze.

Von den vielen herrlichen Toiletten, die bei den Festen zu bewundern waren, sei noch vom Hofballe die Prachtrobe der Fürstin Melanie



Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

Erzherzogin Maria Josefa war auf dem Ball bei Hofe in gelben Brocat gekleidet, der in die Saumonfarbe changirte. Der Rock war mit drei Zobeltrüben besetzt; die Taille der Robe war sehr geschmackvoll mit Points und Stickerei arrangirt. Revers und Gürtel aus Turquoise-Sammt erhöhten den schönen Farben-Effect der Toilette. (Fig. 3.)

Die Robe der Erzherzogin Isabella zeigte die hochmodernen Zucrustationen von Points und war über und über mit Diamanten und Pailletten bestickt; die Taille war mit Spitzen gedeckt. Louiss blasser und dunkler Rosen waren das einzig Farbige an der wunderschönen, vom Maison Spizer hergestellten Toilette.

Erzherzogin Blanca hatte für den Hofball blauen Moiré mit Devant aus weißem mousseline de soie und Spitzen gewählt. Die sichartig arrangirte Taille erstrahlte von Brillanten und Saphiren.

Metternich hervorgehoben: Weißer Brocat »Louis quinze«, über und über mit Sträß und Pailletten bestickt; an der Taille eine Renaissance-Stickerei in Perlen, Körbchen darstellend; dazu reichen Spitzenschmuck.

Und nun noch zwei echte und rechte Wiener Comtessekleider, so duftig, vornehm einfach und anmuthig, daß ihre Trägerinnen wie Sylphiden durch den Ballsaal schwebten. Das eine trug Comtesse Wanda Badeni auf dem Hofballe; blauen Duchesse mit drei weißen Tüllruchen auf dem Rock; die Taille mit silbergesticktem Tüll verziert und Heckenrosen als Auspuß. — Das andere trug Prinzessin Therese Liechtenstein auf dem Ball bei Hofe; blauer satin liberty, darüber blauer Tüll mit Bändchen zackenartig benäht; die Taille blousenartig mit blauem Tüll überspannt; Encolure und Gürtel aus blauem Band und weißen und gelben Schlingröschen, Puffärmel aus Tüll, mit drei Reihen Band benäht. (Fig. 5.)

R. U.

## Die Siegerin.

Erzählung von Clara Lauckner. (Clara Sidermann.)

(10. Fortsetzung.)



Wie ein Hauch kam es über sie. Ein wildes energisches Siegenwollen brauste durch ihre Gedanken und brach durch ihre Erscheinung mit einem starken, neuen Reiz.

Als sie vom Wagen sprang, ehe noch Sackersdorf ihr helfen konnte, mit großen, forschenden Blicken das graue Haus musterte mit einem Lachen, aus dem ein verhaltenes Jauchzen klang, das Capuchon ihrer Jacke vom Kopfe riß und von der Schwelle der zweiflügeligen Thür, die man bei dem hastigen und lautlosen Vorfahren noch nicht geöffnet hatte, den beiden Herren ein muthwilliges »Willkommen« zurief, da fuhr Sackersdorf zurück vor der prachtvollen, kraftathmenden Erscheinung des Mädchens, das ihm mit der ganzen elementaren Frische der Jugend und Hoffnung entgegenlachte.

Dann verlief alles regelrecht und programmäßig. Diener und Hausmädchen verrichteten ihre Obliegenheiten. Maggie wurde aus der großen Treppenhalle, in der ein Sigetablisement aus alterthümlichem Holzrat mit einem riesigen Bärenfell davor, alte verrostete Cuirasse und Waffen und eine Menge verstaubter Erntekronen ihr ins Auge fielen, in ein Zimmerchen geführt, in dem alles altväterisch behaglich und weichlich darauf hindeutete, daß es zum ausschließlichen Gebrauch für Damen bestimmt war.

»Es ist noch von früher her so,« bemerkte das junge adrette Dienstmädchen »und der gnädige Herr hat es wieder in Ordnung schaffen lassen, wenn die Damen kommen, daß die doch auch ihren Platz haben.«

Maggie nickte. Sie hätte für ihr Leben gerne gefragt, welche Damen den Junggesellen Sackersdorf besuchten, aber das widersprach ihren Lebensgewohnheiten doch so sehr, daß sie schwieg und mit dem Kinde nun in der herablassend freundlichen, sicheren Weise verkehrte, die den Leuten so sehr an ihr imponierte.

Frisch frisiert und zurecht gemacht, ging sie unter der Führung des Mädchens in das Wohnzimmer. Von der Halle aus gelangte man direct hinein. Es füllte einen ganzen Anbau, hatte hohe Holztäfelung und alten, unbequemen, aber vornehmen Hausrat. Man sah ihm an, daß er von Generationen benützt worden war. Fremdartiges, uraltes Tafelgeschirr bedeckte auch den kleinen, am Mittelfenster hergerichteten Eßtisch. Es stand auf gelblich weißem, feinsten Damast, dessen tiefe Bruchfalten zeigten, daß es lange im Wäscheschrank geruht hatte. Die alten Gläser mit dicken Füßen trugen eine Krone und zwei altmodische Buchstaben.

Maggie sah das alles mit fast gierigen Blicken. Romitten war ein altes, ehemaliges Majorat, das schon vor dem Aussterben der letzten schwachsinigen Erben, von dem jetzigen Besitzer, dem Onkel Sackersdorf's verwaltet, von ihm übernommen war und zu einem neuen Erbgut für seinen jüngsten Sohn eingerichtet werden sollte.

So erzählte Sackersdorf, der eben allein eintrat. Der Oberförster wechselte auf sein Zureden die Kleider. Kaum hatte er seinen Satz, des anrichtenden Dinners wegen zu Ende gesprochen, als er in eine Fensternische trat, anscheinend um Maggie draußen auf dem großen, gelben Rasenrondel etwas zu zeigen.

»Wie steht's!« fragte er hastig. »Was habe ich zu erwarten? Schnell . . . bitte . . .«

Maggie sah zu Boden. Jetzt war der Augenblick da. Jetzt hielt sie Nute's Schicksal in ihrer Hand und ihr eigenes. Bangigkeit und ein prickelndes Wohlgefühl zugleich durchschauerten sie, aber schwanken that sie nicht.

Sie wurde roth und blaß und sah Sackersdorf mit einem bedauernden Blick an, der sich zu einem Ausdruck feurigen Mitleids vertiefte.

»Ich weiß nicht recht,« sagte sie suchend, »Herr von Sackersdorf, ich müßte da viel sagen. Im Grunde glaube ich ja doch, daß Nute an Sie denkt. Ich glaube nur! Aber ich habe schließlich nicht so viel Verständnis für das Verantwortlichkeitsgefühl einer Mutter.«

»Was heißt das, Fräulein Maggie?« fragte Sackersdorf bestürzt. »Haben Sie Ihrer Schwester gesagt, was ich in Bokellen . . .«

Maggie nickte. »Wörtlich, Herr von Sackersdorf.«

»Und?«

»Ach, sie war einen Augenblick froh und sagte: Das wußte ich ja! und dann ist sie still geworden und hat diese übertriebene — ich meine, sie hat ihre Kinder von da ab mit ganz ausschließlicher Zärtlichkeit behandelt. Und wenn ich — ich dachte doch, man müßte ihr ein bißchen helfen — sie ist so ängstlich und im besten Sinne des Wortes conventionell, und dann wollte ich Ihnen doch auch gerne Nachricht geben . . .«

»Kurz und gut?« sagte Sackersdorf erregt.

»Ja, sie ist sehr böse auf mich geworden und hat mir verboten, je mit Ihnen über sie zu sprechen.«

»Ihnen verboten?« wiederholte Sackersdorf rathlos. »Ernsthaft verboten? Aber Sie selbst sagten mir doch . . .«

Er sah Maggie beinahe so hilflos an, wie Nute es oft that. In diesem Augenblicke empfand sie für ihn etwas von der Zärtlichkeit, die sie der Schwester entzogen hatte.

Ihr wortloses Mitgefühl that ihm wohl. Er nahm ihre herabhängende Hand und hielt sie fest.

»Sie sind gut, Fräulein Maggie!« sagte er leise. »Aber, bitte, sagen Sie mir, was heißt das? Sagen Sie es nur. Das ist doch sonderbar. Nute hat ja kein Wort gesprochen, aber Sie meinten doch . . . Und ich sah es ihr ja auch an . . .«

»Denken Sie um Gotteswillen nicht schlimmer von der armen Nute!« bat Maggie weich. »Sehen Sie, acht Jahre verheiratet und meiner Meinung nach unglücklich.«

»Natürlich!« sagte Sackersdorf mit Ueberzeugung. »Alle Welt weiß, wie schamlos Ihr Schwager . . . pardon . . .«

Maggie machte eine abwehrende Bewegung.

»Ja wohl! Aber doch bin ich nicht sicher, ob Kurowski nicht trotzdem eine große Zuneigung für Nute hat. Die Kinder liebt er sicherlich. Es werden jetzt auch Briefe gewechselt, obgleich Nute Papa und mir gesagt hatte . . . Nein, ich will nicht weiter sprechen. Es klingt beinahe so, als ob ich Nute anklage, daß sie, wie sie sagt, eine anständige Frau bleiben will.«

Da richtete Sackersdorf sich auf und sein Gesicht überschattete sich mit einem hochmüthigen Zuge des Befremdens.

»Das hat sie gesagt?« fragte er kurz. »Hab ich sie etwa . . . Aber das kann ja nicht sein. Fräulein Maggie, erinnern Sie sich unseres ersten Zusammentreffens?«

Sie nickte eifrig. »Schelten Sie mich, ich war voreilig in meiner — Liebe . . .« das Wort ging doch nicht ganz glatt über ihre Lippen, »zu Nute. Ich sag' Ihnen ja auch, innerlich hat sich sicher nichts geändert. Aber vergessen Sie nicht, sie war nie sehr muthig, und jetzt ist sie zehn Jahre älter und elend und Mutter und . . .«

Ein zärtlich mitleidiges Lächeln hob seine Lippen, die er vorhin fast aufeinandergepreßt hatte.

»Und Sklavin eines rohen Mannes gewesen!« fuhr Maggie fort, und warf einen hastigen Blick auf Sackersdorf, der ein nervöses Zucken bei ihren Worten nicht bemeistern konnte.

Nun nickte er ein paar Mal sorgenvoll mit dem Kopf.

»Es mag ja Wahnsinn sein, nach zehn Jahren anknüpfen zu wollen . . . eine zerrissene Sache . . .« sagte er fast schüchtern.

»Es ist wahr, Fräulein Maggie, aber . . . aber ich hab' sie noch lieber als damals. Ich möchte sie wieder schön und froh haben und ich dachte, wie Sie damals so sprachen, das sollte mir auch wieder gelingen. Wenn sie frei sein würde . . . Doch Gott soll mich bewahren, sie zu bereden oder zu verleiten, wenn sie es für Sünde hält. Recht hat sie ja auch, rein und gut wie sie ist . . . Nein, ich bin nicht sentimental oder überspannt . . . Was nicht geht, das geht nicht. Ich hatte mich ja auch schon damit abgefunden . . . Bloß . . .«

Er legte die große, weiße Hand über's Gesicht, als wollte er's in diesem Augenblicke nicht sehen lassen.

Maggie war mit einem Male gar nicht wohl zu Muthe. Wie ein Stich durchfuhr sie der Gedanke: »Was thust du da?« Und gleich hinterher: »Was willst du selbst mit diesem großen Kinde, das so ganz erfüllt von der anderen ist?«

Es fehlte nicht viel und sie hätte eingelenkt, aber da kam der Oberförster hinein und man setzte sich zum Essen.

Sackersdorf machte liebenswürdig und ohne etwas von seiner Bewegung zu verrathen, den Wirth. Nur seine Augen hatten einen zerstreuten bekümmerten Blick und suchten fragend und vorwurfsvoll Maggie, wenn sie eine heitere Bemerkung machte, sich mit dem Vater herumstritt und ihn mit allen möglichen Dingen neckte.

»Ich will dich zerstreuen, dir über diese Stunde hinweghelfen!« sagten ihm dann ihre mit einem Male dunkel werdenden Blicke, und darauf antwortete er mit einem schwachen Lächeln. Sie wieder fühlte, daß ihr Mitleid ihm gut that und spielte ihre kleine Comödie mit Befriedigung weiter.

Das Essen war schlecht, die Weine gut. Man hielt sich also ans Trinken, die Herren natürlich, und Dank Maggie's Munterkeit — sie ist immer so — bemerkte der Oberförster, schien die kleine Tafelrunde bald in fröhlichster Stimme. Auch Sackersdorf lachte viel. In einer großen Steigerung seines Wesens, die ihm selbst fremd war, wurde er fast redselig.

»Ich hab's selbst nicht gedacht, daß ich noch so fein kann!« gestand er ehrlich. »Aber, gnädiges Fräulein verstehn's, einen vergnügt zu machen. Ich hab's schon damals in Bokellen gemerkt.«

Bei dem Namen, der ihm alles wieder ins Gedächtnis rief, machte er zwar ein trübseeliges Gesicht, aber Maggie triumphirte doch.

»Das findet Nute auch immer!« sagte sie, wie in Gedanken und fuhr dann leicht zusammen, bei sich denkend: »Ob er nun nicht vergleicht?«

»Ihre Frau Schwester ist nicht so heiter?« fragte er höflich.

»Gott bewahre!« sagte der Oberförster an ihrer Stelle mit mehr Betonung als nöthig gewesen. »Die war immer nur zum Ansehen und zum Hätscheln. Na . . . ihr Mann setzt das fort. Denken Sie, tausend Mark Taschengeld gibt er ihr monatlich — das will was heißen für unsere, das heißt meine Verhältnisse — wenn unsereins sich schindet und plagt und sechstausend das ganze Jahr verdient und davon Haushalt und alles zu bestreiten hat!«

Von da aus kam die Rede auf dienstliche Verhältnisse, auf Beamtenthum und Grundbesitz und was der Wechsel des Gesprächs damit in Verbindung brachte.

Maggie sah dabei nicht mit dem üblichen interessirten Blick höflicher Damen von einem zum andern, hier und da eine zustimmende Bewegung machend, sie redete eifrig mit. Sie grübelte nie viel, aber ihre unbefangene Beobachtungsgabe, ihre sichere Art, passende Worte für ihre Gedanken zu finden, ließen sie viel unrichteter scheinen, als sie war, und da sie zuweilen einen echt weiblichen, sachlichen Schnitzer mit unterlaufen ließ, machte sie sich bei den Männern nie unbeliebt durch eine verpönte Gelehrsamkeit.

Sackersdorf sah sie zuletzt voll verehrender Bewunderung an.

»Was bist du für ein Mädel?« übersetzte Maggie sich seine Blicke. »Gut, klug und temperamentvoll.«

Man verplauderte sich beim Kaffee. Es wurde schon dämmerig, als der Oberförster an den Aufbruch dachte.

»Schade!« meinte Maggie. »Ich hätte so gern das interessante, alte Haus gesehen. Da gibt's sicherlich Schätze über Schätze.«

»Biel altes Gerümpel«, sagte Sackersdorf geringschätzig. »Aber es würde mir eine große Ehre sein, wenn Sie sich dafür interessiren und mir vielleicht ein andermal . . .«

Maggie wollte freudig darauf eingehen, aber nach kurzem Zögern schüttelte sie doch den Kopf.

»Vielleicht, wenn meine Schwester wieder in Laukschken ist«, sagte sie, den Vater fragend ansehend. »Wir lassen sie nicht gerne viel allein und sie will ohne ihren Mann nirgends sein.«

Beide Männer wurden ernst und der Abschied gestaltete sich fühllos, als er nach den behaglichen Stunden wohl hätte sein müssen.

Die beiden Herren besprachen vor dem Abfahren noch flüchtig einiges Geschäftliche, Maggie machte es sich in dem alten Familienhalbwagen bequem und dann ging's fort.

»Empfehlen Sie mich angelegentlich Frau von Kurowski«, sagte Sackersdorf zum Schluß sehr steif.

Nute hatte den Vormittag verträumt. Es waren kaum bewußte Grübeleien, denen sie sich hingab: Vergangenheit und Zukunft zogen in kleinen, unklaren Bildern an ihr vorüber.

Thränen stiegen ihr in die Augen und trockneten wieder schnell, wenn sie auf die Jungen sah, die vor dem Fenster trotz des feinen sprühenden Regens herumspielten.

Ihr war eigenthümlich zu Muthe. Sie wußte ganz genau, daß sie Sackersdorf liebte, wie sie ihren Mann verabscheute, daß sie Maggie fürchtete, ja beinahe verachtete, aber hinter all' diesen starken und bewußten Gedanken regte sich mit vorahnendem Kältegefühl einer, der von Pflicht und Verantwortlichkeit, von Sichselbstverlieren, von Aussharrenmüssen flüsterte und alte Bibelsprüche, ehemals gedankenlos gelernt und hergesagt, bekräftigten ihn jetzt. Doch der Sieg blieb ihm nicht. In die Selbstvorwürfe und Vorschristen rief es mit Hans Sackersdorf's nie vergeffener Stimme hinein: »Nute, komme zu mir!« und dann schloß sie die Augen und träumte sich trotz allem mit süßem Schauer an seine Brust und klagte ihm alles und sagte: »Denk' du für mich und Sorge, daß ich das Rechte thu'. Mein armer Kopf ist zu schwach dazu, — hilf mir, hilf mir, du Einziger, Liebster!« . . .

Aus diesem Empfinden rüttelte sie sich wieder auf und sagte sich voller Gram, daß sie, auch wenn das heiß Ersehnte sich ihr erfüllen sollte, nicht mehr im Stande sein würde, zu vergessen und neu zu erleben. Wie Herbstschauer überflog es sie. Und dann durchbrach alles eine unvernünftige Sehnsucht, jetzt in diesem Augenblick mit ihm durch den Wald zu gehen, an ihn geschmiegt und von ihm geschützt vor dem grauen Regenwetter. Oder auch nur neben ihm, wie Maggie sicherlich eigen.

Was sie wohl sprächen? Wie Maggie es anfinge, sie zu verdrängen? Eine trostlose Eifersucht machte sie elend. Abenteuerliche Entschlüsse sprangen in ihr auf, — wie sie ihm schreiben, mit ihm zusammentreffen, was sie ihm sagen würde . . . Sie verflatterten, kaum entstanden. — Neue Rathlosigkeit fing an, sie zu martern, und die Stunden vergingen, es wurde Mittag und niemand kam heim. — Sie aß schließlich mit Fräulein Berl und den Kindern und fing wieder ein schüchternes Gespräch über unglückliche Ehen an, über Frauen, die sich allein ihr Brot verdienen, und so allerlei, was ihr durch den Kopf ging.

Dann kam die Mittagspost . . . Sie brachte ihr die Antwort ihres Mannes. Zitternd schloß sie sich damit in ihrem Zimmer ein, als ob Curt Kurowski seinen Worten auf dem Fuße folgte und lange konnte sie sich vor Angst nicht entschließen, das Convent zu öffnen. Es waren kaum zwei Seiten — ihr Herz stand fast still, als sie sie las.

»Mein liebes Kind, es wird Zeit, daß ich heimkomme, um mit Dir ein deutliches Wort zu reden. Vorläufig so viel: Ich will durchaus nicht zurücknehmen, was ich Dir oft gesagt habe, nämlich daß Du mir als Frau und Gefährtin nicht genügt. An ein Auseinanderlaufen, weil Dir deine alte Liebchaft wieder den Kopf verdreht hat, ist aber nicht zu denken. Scandal gibt's bei den Kurowski nicht und die Jungen werden's nicht erleben, daß ihr Vater und ihre Mutter vor die Gerichte kommen. Verstanden? Sollte es dem Sackersdorf eingefallen sein, in meiner Abwesenheit bei Dir herumzupuffiren, so werde ich ihn mir kaufen. Und Du nimm dich in Acht und schreib mir nicht noch einmal so unsinniges Zeug. Herzukommen brauchst Du nun nicht, ich werde mich mit der Heimkehr beilen und Dir den Herrn und Meister zeigen, wenn Du etwa nicht Ordre pariren solltest. Im Uebrigen keine Feindschaft und keine Sentimentalität. Kurt.«

Nute warf sich schluchzend über ihr Bett. Sie fühlte sich wieder ganz unter der Zuchttrühe der vergangenen acht Jahre. Alle schüchternen Sonnenstrahlen, die sie in weiter Ferne aufblitzen gesehen hatte, verschwanden, und das trostlose Laukschker Elend breitete wieder seine grauen Flügel um sie.

»Was thu' ich nur, was thu' ich nur?« fragte sie sich immerzu. »Wer hilft mir? Wo soll ich hin? . . . Hans! Hans!«

Humoristisches.

Scharfblick.

Schneidig.



— O, Herr Assessor, ich brauche nie Begleitung. Ich gehe sogar jeden Morgen allein im Hofgarten spazieren.  
 — Fürchten Sie sich denn nicht, so allein zu wandeln?  
 — O nein — zu Zweit ist es viel gefährlicher!



Fräulein (das die Kochschule absolvirt hat): Also das Essen, das ich gekocht habe, hat Ihnen geschmeckt, Herr Lieutenant?  
 Lieutenant: O, ganz famos, aber Suppe war ein wenig versalzen — soll vielleicht zarte Auspielung sein?

Die Ausermama

„Ich bin doch gewiß auch eine zärtliche junge Mutter gewesen“ — erzählte Frau M. — „aber doch nichts im Vergleich zu meiner Tochter. Was die mit dem kleinen Kind treibt, das geht in's — Musterhafte! Die Amme ist eine brave Person, die das Kind gerne hat und der man es ruhig

anvertrauen kann. Meine Tochter aber verläßt sich darauf nicht, und wie sich das Kind bei Nacht nur rührt — muß gleich ihr Mann aufstehen und darnach sehen. Und wenn's fünf-, sechsmal in der Nacht ist, er muß immer wieder aufstehen — sehen Sie, eine solche Mutter ist meine Tochter!“

Correspondenz der „Wiener Mode“.

**Schnittmuster-Bestellungen.** Im Interesse der rascheren und leichteren Erledigung ersuchen wir die p. t. Damen, welche Schnitte bestellen, ihre Briefe direct zu adressiren: An die **Schnittmusterabtheilung der „Wiener Mode“**. Auch bitten wir, jedem Auftrage, außer dem Betrage von 15 kr. = 30 Pf. als Entschädigung für Porto und Papier, für jeden einzelnen Schnitt auch den Abonnementschein vom tausenden-Quartal oder die Adressschleife des letzten empfangenen Heftes beizufügen, da Bestellungen, welche den Abonnementsnachweis nicht erbringen, unberücksichtigt bleiben müssen.

**Eine alte Leobener Abonnentin.** W. Heimburg schreibt im Genre der Marlitt. Ihre Werke sind gesammelt erschienen und durch jede größere Buchhandlung zu beziehen.

**Dunkle See.** Unsere „Kunst schön zu bleiben“ empfiehlt gegen rothe Hände öfteres Eintauchen in heißes Wasser.

**Kudoline.** Wir haben die Monogramme vorgemerkt, würden Ihnen aber rathen, wenn Sie sie dringend brauchen, nicht darauf zu warten, da sich die Zeit ihres Erscheinens, der vielen Vormerklungen wegen, nicht einmal annähernd bestimmen läßt. Sie können sie direct beziehen; der Preis der Monogramme findet sich in unseren Heften.

S. B. in Teichen.

Wenn dich die Lästertunge sticht,  
 So laß dir dies zum Troste sagen!  
 Die schlechtesten Früchte sind es nicht,  
 Woran die Wespen nagen.\*

Diese Zeilen sind von Bürger, sie standen zuerst im Göttinger Muses-Almanach 1787. — Ob Sie nun die Wette gewonnen haben, wissen

wir nicht, wenn aber der Montebello im Glase perlt, dann vergessen Sie ja nicht Ihres Versprechens, dem Briefkastenmann die Blume zu weihen.

**Mausi in Klagenfurt.** Verwenden Sie die Wellen-Haarnadeln, nachdem Sie das Haar ein wenig angefeuchtet haben, wenn Sie es nicht brennen wollen.

**V. v. C., Rusland.** »Kein Vergessen« sehr nett geschrieben, doch haben wir keine Verwendung, da unser Material sehr groß ist.

**F. D., Königsberg i. Pr.** Wir geben eines Ihrer humoristischen Gedichte an dieser Stelle.

So geht's!

Am Aehrenfeld, im Sonnenschein  
 Da sah ein kleines Spazfräulein  
 Es hüpfte hin und hüpfte her  
 Die Langeweile plagt' es sehr.  
 Seht! Wie gerufen — eins — zwei — drei  
 Kam stolzer Flug ein Spaz herbei  
 Und setzt sich voller Selbstvertraun  
 Just auf denselben Lattenzaun.

Doch unser Böglein, hei im Au  
 Kehrt wüthend ihm den Rücken zu.  
 »Was der hier will? Ja, warte man!  
 Was geht ein fremder Spaz mich an!  
 Der »fremde Spaz« der war sehr schlau  
 Er hüpfte beiseiden auf die Au  
 Und bot in seinen schönsten Tönen  
 Sein Spazenberg der Spazenschönen!

Spazfräulein hüpfet hin und her  
 Des Schmeichlers Wort behagt ihm sehr!  
 Bald war verrückt die große Wuth,  
 Man wird auch fremden Spazern gut!

**Mus in Ungarn.** Verschiedenheit der Confession und des Besitzes mögen Hindernisse sein, aber für einen Ehrenmann keine Trennungsgründe. Ist er Ihrer Liebe werth, dann kommt er sicher und kommt er nicht, dann vergessen Sie ihn als einen Unwürdigen. Jedensfalls ist es unrecht, daß Sie sich abhärten und durch Ihre Gemüthsdepression krankhafte Zustände hervorrufen. Vor allem aber rathen wir Ihnen, sich Ihrer Mutter anzuvertrauen.

**M. M. in Prag.** Leider hat mich das Schicksal, das mir die Lust, und wie ich mir schmeichle, auch die Gabe zum Singen verliehen hat, in einen Beruf getrieben, der ach! so wenig der poetischen Anregung bietet. Hätte ich Talent, so möchte ich gar so gern, diesen Beruf an den Nagel hängen und Berufsdichter werden. Als Beweis sende ich Ihnen folgendes Gedicht:

**Der Musen Dank.**

Schon nahest sie, die holde Zeit,  
Der wunderschöne Frühling!  
Die Natur wechselt ihr Kleid,  
Ins Freie eilt der Jüngling!

Die Laute nimmt er um die Schulter,  
Es zeigt an ihr ein rothes Band,  
Daß heftig um die Liebe buhlt' er  
Und wirbt um eines Mädchens Hand!

Nach dieser Probe können wir Ihnen nicht rathen Ihren Beruf an den Nagel zu hängen — sondern den Dichter.

**Frau Lucull in Karlsruhe.** Vor allem gestatten Sie uns, daß wir Ihnen zu Ihrer Existenz gratuliren! Wir dachten nämlich, Sie wären vor etwa 2050 Jahren in den heidnischen Himmel eingezogen — einen christlichen gab es ja damals noch nicht. — Wir müssen annehmen, daß Sie den großen Reichthum, den Ihr seliger Herr Gemahl als siegreicher Feldherr in Wien erwarb, nunmehr in Karlsruhe verzehren, was dieser so sympathischen aber doch etwas ruhigen Stadt schon der Abwechslung wegen sehr zu gönnen ist. Daß Sie als Frau eines so hervorragenden Gelehrten und Feinschmeckers nicht wissen was Bröselknödel sind, setzt uns in Erstaunen. Hat Ihr Herr Gemahl in seiner berühmten Bibliothek keine »Kochkunst«? Also Bröselknödel sind Knödel (oder Späpfe) aus Bröseln, Brosamen, getrockneten Weißbrodresten und werden wie folgt erzeugt: Man treibt 6 Defa Butter mit zwei Eßlöffel voll Milch und zwei ganzen Eiern recht flaumig ab, gibt etwas gestoßene Macisblüthe dazu, befestigt den Teig mit Semmelbröseln und macht mit in Wasser getauchten Händen oder Löffeln nußgroße Knödel und siedet sie in Suppe oder dreht sie in Ei und Brösel, bäckt sie in Schmalz aus und läßt sie in der Suppe aufstehen.

**Melitta Ermeny.** Ihr »Winterbild« ist eine hübsch gereimte und sprachlich flotte Selbstverständlichkeit.

**R. N. Melbourne, Australien.** Wir danken Ihnen für die freundliche Propaganda und grüßen Sie bestens. Berufen Sie sich bei den Bestellungen nur auf die »Wiener Mode« und wir sind fest überzeugt, daß jede der bei uns annoncirenden Firmen sich bestreben wird, das Beste zu liefern.

**M. Spalek.** Die Ihnen vorgelegten Gedichte zeigen gute Ideen denen die Ausführung nicht entspricht. Sollte die Dame nicht aus einer fremden Sprache überetzt haben?

**Anna Hardtmann, Wien.** Sie reimen wie folgt:

Kannst du nur voll Hohn vernichten  
Was in banger, böser Stund'  
Arme Mädchen sich erdichten  
Wenn die Herzen, krank und wund,  
Kannst du nicht auch freundlich loben?  
Nur ein ganz klein wenig bloß?  
Jeder glänzt nicht wie da oben  
Die drei Sterne »Namenlos«.

Gewiß nicht, theuerstes Fräulein, aber wer's so glänzend nicht kann wie die Dichterin des »Namenlos«, läßt es eben gehen! Muß denn gedichtet werden?

**Bakfischlein Mini.** Wenn man schon seit 14 Tagen lange Kleider trägt, dann ist es allerdings peinlich mit hängenden Zöpfen gehen, die es sofort verrathen, daß man noch keine »alte Mamsell« ist. Wie wäre es mit einer Defregger-Frisur? Die Zöpfe einfach um das Haupt geschlungen! Mittel gegen Sommerprossen und Miteher haben wir schon sehr häufig gebracht.

**Klarns.** Sinn für Rhythmus und gute Ausdrucksweise aber keine originelle Begabung.

Die nach Schluß der Redaction eingelangten Mode-Neuheiten befinden sich im Inseratentheil.

# Räthsel.

## Dreißtblige Charade,

Die »Erste« zieht durch's ganze Land,  
Geht mit der Armuth Hand in Hand;  
Die »Letzten« sind ein klein Insect,  
Das uns im Sommer oftmals neckt;  
Das »Ganze« zeigt die Eisenbahn  
Zum Schutz der Passagiere an.

Pf.

## Diamant-Arithmogriph.

8	2	1	1	5		
3	1	7	2	9	10	5
11	5	3	3	12	13	14
1	2	3	4	5	6	7
3	1	11	5	14	5	11
3	9	10	6	8	11	2
8	2	7	12	5		

1. Ein Behälter.
2. Nationales Band.
3. Deutscher Classifier.
4. ?
5. Toiletten-Gegenstand.
6. Stadt in Bulgarien.
7. Mädchenname.

Hat man die Ziffern in obiger Figur auf die Weise durch Buchstaben ersetzt, daß die horizontal-reichen Wörter von der angeführten Bedeutung geben, so nennen die Letztern der mittleren wagen- und senkrechten Felderreihe einen im Herbst d. J. gestorbenen weltberühmten Chemiker.

## Rössel-der Mein sprung.

	erde	laß	ste	die			
stern	ruh'n	schön-	ruh'	reich	haupt	stern	sanft
in	mel	bist	die	mir	und	tes	wie
auf	ste	dei-	him-	lich-	ist	es	in
du	weit	günne	ist	sanf-	weich		
dei-	schön-	nes	der	ruht	blau-		
	o	und	ter	wie			
nem	der	da	er				
pracht	groß						
schoß	nacht						

## Lösungen der Räthsel in Heft 10.

Königspromenade: »Der Fächer.«

Im schwarzen Frack und weißer Weste  
Ihr Herrlein all' herbeimarichirt!  
Nun kam die Zeit der Ordensfeste. —  
So zeigt denn, was ihr könnt, auf's Beste!  
Wer tanzen kann, wird — decorirt!

Schon stürmt heran der holde Reigen  
Mit leichtbeschwingtem Esentritt. —  
Wie rhythmisch nach dem Klang der Geigen  
Die schlanke Weibchen sich verneigen! —  
Suche! Wer tanzt da gleich nicht mit?!

Rudolf Sperling.

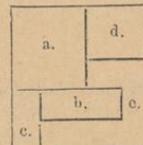
Scherzfrage: Das Ohr! denn das Herz »verschent« man mit Freuden, während man das Ohr — oft nur ungeru — »leht«.

Räthsel: Durchgegangen.

Schichten-Räthsel:

A B T  
T R A B  
B R A U T  
T R A U B E  
A U B E R  
R A B E  
B A U E R  
B E R A U N  
N A R B E  
N A B E  
A B E N D

Geometrische Verwandlungs-Aufgabe.



Domino-Arithmogriph: Liest man die Buchstaben unter den Dominosteinen, wie es die Anzahl der Augen auf den einzelnen Steinen in arithmetischer Folge anzeigt, so erhält man: »Fatsching, lebe wohl!«

## Zweißtblige Charade.

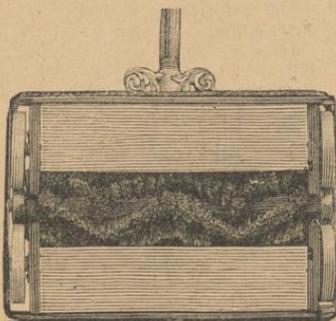
Es grüßt erfrischend dich der »Ersten« Kühle,  
Willst du dich retten aus der Stadtlust Schwüle.  
Das »Zweite« zeigt sich oben an dem Himmel,  
Wenn auf der Erde schweigt das Weltgetümmel.  
Das »Ganze« in der »Ersten« schwimmt — jedoch  
Nicht Fisch noch Vogel ist's! — was schwimmt da noch?

Verlag der »Wiener Mode«. — Verantwortlicher Redacteur: Franz Wallnöfer. — Farben von F. Wastl. — Schriften von Brendler & Marklowsky, I. u. I. Hoflieferanten, Wien. — Druck und Papier der »Steuermühl.« — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick.

## Praktischer Rathgeber.

**Amerikanischer Teppichfeger** nimmt den ganzen Staub der Teppiche auf, ohne dieselben abzunutzen, und bleibt bei Gebrauch des Teppichfegers das Zimmer vollkommen staubfrei. Zu beziehen durch: Ludwig Buschmann, Wien, I., Hoher Markt 6 und Tuchlauben 27.

**Entfernung von Eisenrost.** Frischer Rost läßt sich bekanntlich mit Del abreiben, wobei man am besten das Del mit einem Kork aufreibt. Für Fälle, wo der Rost schon weiter vorgeschritten ist, empfiehlt



die »Misch. für Pharmac. und Chem.«, die angerösteten Stellen mit einem Gemisch aus feinem Trippel (mineralisches Pulver, das zum größten Theile aus Kieselsäureanhydrid besteht) und Schwefelblüthe, die mit Hilfe von Olivenöl zu Teig geknetet werden, zu bestreichen und einige Zeit später das Gemisch mit weichem Leder abzureiben.

**Bade- und Waschwämme reinigt man,** wenn sie durch Seife oder Staub gelitten haben, indem man sie in Wasser legt, in dem man etwas krystallisirte Soda aufgelöst hat. Nach dieser einfachen Behandlung werden die Schwämme ebenso rein und weich als sie neu waren.

**Verbrochenes Elfenbein** kittet man mit einer Lösung von Alaun in heißem Wasser; man gibt so viel Alaun hinein, bis er sich nicht mehr auflöst. Die zähe Lösung wird auf die Bruchstellen mit einer Holzspachtel aufgetragen. Man preßt die Theile zusammen und läßt sie trocknen; den etwa ausgeschwigten Alaun kratzt man einfach ab.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:  
**PURITAS-MUND-SEIFE**  
 Spezifische

Oest.-ung. Patent — Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878  
 von **Dr. C. M. Faber**, Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. d. Kaisers Maximilian I. etc.  
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.  
 Dasselbst ist auch zu haben:  
 Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundessenz von **Dr. C. M. Faber**. 2177

## Schweizer Seide

Seidenstoff-Fabrikanten in der Schweiz... ca. 80  
 Seiden-Webstühle (Handstühle)... ca. 24.000  
 Seiden-Webstühle (mechanische)... ca. 8.000  
 Seidenstoff-Production per Jahr... ca. 30.000.000  
 Meter.

**Seidenstoff-Proben** — grosse — unserer Vorräthe in schwarz, weiss und farbig von 55 Pfge. bis 20 Mark per Meter senden wir auf Verlangen umgehend an Jedermann und fügen zur Bequemlichkeit der geehrten Damen frankirte Retour-Adressen bei.

Die gewählten Stoffe senden wir porto- und steuerfrei in die Wohnung, in jedem beliebigen Quantum.

**Schweizer & Co., Luzern (Schweiz),**  
 Seidenstoff-Export. 2475

● **Seidene Ballstoffe.** ●

## STICKEREI-MATERIAL.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen-, und Schafwoll-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strickbaumwolle und Leinenstrickzwirn Grosses Lager von Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisconrant und Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)  
 WIEN, I., Stefansplatz 6 (Zwettlhof). 2635

Leder-, Holz- und Bronze-Galanteriewaren, feinste imitirte Schmuckgegenstände.	<h3>Josef Kainrath</h3> <p>Wien, I., Graben.</p>	Reise- u. Toilette-Artikel, Fächer, Spazierstöcke und Regenschirme.
--	--	---

Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen mit echtem Fischbein erzeugt in allen Preislagen

### Löwy & Herzl,

Wien, VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).  
 Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

**Busen-Mieder**, Wiener Façon, macht schlanken Damen eine schöne volle Büste, eine sehr beliebte Façon. Preis fl. 5.—, 6.—, 8.—, 10.—, 12.— bis 20.—.

**Specialität in Mignon-Commode-Miedern** das Beste und Bequemste, was bisher erfunden wurde. Preis fl. 4, 5, 6 bis 10.

Schlussweite übers Kleid genügt. Bestellungen nach Mass binnen 24 Stunden. Versandt nur geg. Nachn.

Special-Abtheilung für Bicycle-Costumes



**BOHLINGER & HUBER**  
 — WIEN —  
 I., TUCHLAUBEN II, I. STOCK.

**Zur Stadt Lyon** Seidenwaren-Fabriks-Niederlage.

Echte Lyoner Seide **88 kr.**  
 in Farben, per Meter

Echte Lyoner Seiden-Brocate **95 kr.**  
 in Schwarz, per Meter

Wien I., Tuchlauben 13 vis-à-vis Mattonihof.  
 Muster auf Verlangen gratis und franco.  
 Lyon Rue Lafont 10.

Echt **Diamantschwarz** Strickgarn.

**Adler-Märke.**

In den meisten Geschäften der Branche zu haben.

## Unübertroffen!

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden, sowie in der Kinderstube

### LANOLIN -Toilette- Cream- LANOLIN

aus patent. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

In Zinntuben à 25 kr. und Blechdosen à 15 kr. und 10 kr.

Nur echt, wenn mit Schutzmarke „Pfeilring“

In den meisten Apotheken und Droguerien Wiens sowie der österreichisch-ungarischen Monarchie. 2598

## Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

Gesichtspuder für Tag und Abend, festhaftend, macht die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; es ist unschädlich und man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfumerien, jedoch nur in verschlossenen Packungen mit Schutzmarke „Lyra und Lorbeerkrantz“. Man verlange stets: **Leichner's Fettpuder. L. Leichner**, Parfumeur-Chimiste, Königl. Hoftheaterlieferant, **Berlin**. 2625



Schlänke schöne Figur verleiht nur ein gutes, nicht fabrikmässig erzeugtes Mieder.

„Miederhaus“ Ign. Klein, Wien

Gegr. 1875. *Mariahilferstrasse 39* (früher Nr. 45)

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier

„Wiener Form“: Macht bei schlanker Figur volle Büste. Einfache Ausführung fl. 6, aus kräftigem Stoff mit Fischbein fl. 8, mit feinem, schmiegsamen Material fl. 10, elegante Ausführung von fl. 12 bis fl. 14.

„Sappho“ Busenhalter. Ersatz für's Mieder im Hause und bei der Arbeit à fl. 3.50, 5, 6. Schlussweite über's Kleid genügt.

Wiener Form.

Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.

**ESSENCE**  
DE  
**VIOLETTES RUSSES**  
Neue Erzeugung  
**GELLÉ FRÈRES**  
6, Avenue de l'Opéra, 6  
PARIS

**Stickereien**

für Wäsche und Ausstattungen in feinsten Ausführung aus eigener Fabrik. 6000 Dessins stets lagernd zu Original-Fabrikspreisen mit 50% Rabatt.

Reste bedeutend ermässigt.

Alle Arten Wäsche, Blousen, Schürzen neuester Façon zu en gros-Preisen.

Stickereifabrik  
**Brüder Weiss, Wien,**  
I., Marc Aurelstrasse Nr. 3.

**Gebrüder Brüner**  
WIEN.

**Petroleum-Lampen**  
in grösster Auswahl  
zu den  
**billigsten Fabrikspreisen.**

Neueste und vorzüglichste  
**Brenner-Systeme.**

Niederlage:  
**VI., Magdalenenstr. 10**

Preis-Courants und Zeichnungen  
gratis und franco.

**IN WIEN BEI**  
**J. N. SCHMEIDLER,**  
kais. u. kön. Hof-Gummi- u. Celluloidwaren-Fabrikant,  
**I., GRABEN 10**  
FRANZÖSISCHE PARFÜMERIE-SPECIALITÄTEN von  
**ED. PINAUD,**  
**PARIS, 37, Boul. de Strasbourg, PARIS.**  
Preise sind dieselben wie in meiner Centrale, VII., Stifftgasse 19.

BIBLIOTHEK D-M-C  
von Albums und Illustrierten Werken,  
alle Arten weiblicher Handarbeiten  
behandelnd.  
Jedes Werk enthält zahlreiche Original-  
muster nebst erklärendem Text.  
Zu beziehen durch die Buchhandlungen, Stickerei-  
geschäfte und durch den Verleger.  
Franco Zusendung des illustrierten Katalogs.

**STICKEREI**  
MUSTERBÜCHER  
TH. DE DILLMONT, DORNACH (Elsass)

ENCYKLOPÄDIE weiblicher Handarbeiten. Mk. 3.-  
ENCYKLOPÄDIE, Taschenformat. Mk. 1.-  
3 ALBUMS für Kreuzstich, je. Mk. 2.-  
3 ALBUMS (aller Stil), je. Mk. 3.-  
3 ALBUMS Lapidische Stickereien, je. Mk. 2.-  
3 ALBUMS Stickerei auf Netz-Canvas, je. Mk. 1.20  
FLETT-RECHENBUCH. Mk. 2.-  
SAMMLUNG verschiedener Handarbeiten. Mk. 1.60  
ALPHABETE und Monogramme. Mk. 2.-  
DIE BOUTAQUE und ihre Verwendung. Mk. 2.-  
DIE PLATTSTICHARBEIT. Mk. 2.-  
DIE KNÜPFARBEIT (Macrame). Mk. 2.-  
ALPHABETE für die Stickerei. Mk. 0.40  
DIE STICKARBEIT, I. u. II. Lieferung, je. Mk. 2.-  
DIE NÄHELARBEIT, I. u. II. Lieferung, je. Mk. 2.-

**„Drei in Einer“.**

Neueste  
**Vervollkommnung**  
der Nähmaschine.

Wirkliche Grösse der Kunststiche

Stepptich  
Kettenstich  
Kettenstich  
Zier- oder  
Stickstich.

Epochemachende patentirte Erfindung einer deutschen Dame — erste schöpferische Frauenbethätigung auf dem Gebiete der Mechanik! —

**Wertheim Electra Triplex**  
(Dreistichmaschine) D. R. Patent  
**Wertheim Electra**  
(Vorzüglichste Stepptichnähmaschine)

der Deutschen Nähmaschinen-Fabrik von J. Wertheim, Frankfurt a. M.

Die **Wertheim Triplex** macht drei grundverschiedene Nahtarten: **Stepptich, Ketten- und Zier- oder Stickstich**; ferner **prachtvolle Stopfen** in Weisszeug u. Triets ohne besonderen Apparat. Der Käufer erwirbt mithin **drei Maschinen in Einer**. Der leicht aufziehbare Kettenstich eignet sich für Kinderkleider, Rockstöße u. Besatzarbeiten, bisher mit der Hand genäht, um Beschädigungen beim Trennen des mit Stepptich Genähten zu vermeiden: die Stepptichnaht aus dicken verschiedenfarbigen Näden bildet ein **prachtvolles hochaufgetragenes Relief**. Die **Wertheim Triplex** ist die Maschine der Zukunft. Reflectanten wollen nicht versäumen, dieses **ideal-Modell** einer Nähmaschine zu beaugenscheinigen. **Zu haben in den besseren Nähmaschinen-Handlungen, event. wende man sich an die Fabrik.**

Haupt-Niederlage:  
**Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15. Ferd. Sickenberg's Söhne**  
Filialen in allen Bezirken.

Vielfach ausgezeichnet und prämiirt.

**Fleckenwasser,**  
nicht entzündlich, daher in jeden Haushalt  
unentbehrlich.

Telephon: **FÄRBEREI u. CHEM. WÄSCHEREI** 300 Arbeiter.  
609, 610, 7818.

für Damen- und Herren-Garderoben, alle Toilettegegenstände, Möbelstoffe etc.  
Provinz-Aufträge prompt. Alle möglichen Auskünfte ertheilt Fabrik: XIX., Nussdorf, Sickenberggasse 4-6.

## Für Haus und Küche.



Küchenzettel vom 1. bis 15. März 1896.

Sonntag: Brandkräpchen in brauner Suppe  
Hirnquodetten mit Casjol à la Hollandaise, Nieren  
braten mit französischem Salat, Paulinertorte\*.)

Montag: Erbseuoderl, überdünstetes Rind-  
fleisch mit Griesflederln, ausgebackene Keffelspalten.

Dienstag: Einnachsuppe mit Frit-  
taten, panierte Kalbschnitzel mit Spinat,  
Grieschmarren mit Compot.

Mittwoch: Erbseuoderl, Blutwürste  
mit gefochtem Sauerkraut, abgeschmalzener  
Niesenküdel.

Donnerstag: Zitieme-Knorr oder  
Scheinberger), Beefsteaks mit Hindernissen, Schwämmereu mit Gaudenau.

Freitag: Linsenuppe, gebadener Karpfen mit Erdäpfelsalat, Nichtein.

Sonntag: Fadennudeln, Rindfleisch mit Sardellenauce und Erd-  
äpfeln, Kaiserschmarren.

Montag: Schlickkräpchen, gedünstetes Fleisch mit sauren Rüben,  
Griesauflauf mit Himbeerguß.

Dienstag: Minestra, Allianzbraten, Schinkenpastete.

Mittwoch: Champignonuppe, Stuffed mit Polenta, Spagatkräpchen.

Donnerstag: Griesuoderln, fahirter Strigel mit rothen Rüben  
und Kartoffelpurree, Dotterkräpchen.

Freitag: Benedictineruppe, falscher Stockfisch, Milchrahmkrudel.

Sonntag: Kollgerstenuppe, Rindfleisch mit Kappernauce und Erd-  
äpfeln, Spatzvögel.

Montag: Ragoutwürstchen in der Suppe, Aspice mit Leberfische,  
gefüllter Lungenbraten mit Butterteig, Frittatenkoch mit Crème.

\* \* \*

Die russische Art zu serviren, ist eine geschickte Verbindung der  
englischen und französischen und jedenfalls die reichste Form. Die Tafel  
wird gewöhnlich nach englischer Weise gedeckt, doch, wenn Raum und  
Mittel es erlauben, so sind Tische für je 6 und 6 Personen zu decken;  
diese Tische werden gleichzeitig mit denselben Gerichten, jedoch auf eigener  
Schüssel für jeden Tisch bedient. Man kann um jeden Tisch hohe Stränder  
gruppiren, wie Drangen, Lorbeerbäume oder dergleichen. Die Speisen  
werden in folgender Ordnung gereicht: Kaffeebrühe mit feiner Einlage —  
Nusternpastete oder dergleichen — gebratener Fisch mit Sauce — leichter  
Braten mit Ragout — drei feine Braten, die gleichzeitig, auf der Schüssel  
meliert angerichtet, gereicht werden, man wählt Kapauu, Fasan und seine  
Cotelettes und bietet dazu Salat und Compot an — kalter Fisch —  
schwerer feiner Braten — Schnepfen oder Geflügelbrühe mit Sauce —  
warme Pastete — englisches Gemüse — warme Mehlspeise — süße Sülze  
— Eis und Bäckerei — Süßfrüchte und Obst. — Vor der Suppe wird  
ein würziger Viqueur angeboten; vor den gleichzeitig gereichten drei Braten  
wird Eisenfisch servirt. Vom nächstfolgenden Braten an stets Champagner.  
Die zu Anfang gereichten Weine nach freier Wahl, wie beim englischen  
Diner.

\*) Paulinertorte. 14 Deka Butter treibt man mit 16 Deka Zucker  
und 4 Dotter flaumig ab, gibt 1 Löffel Rum und 14 Deka Mehl und zuletzt  
den Schnee von 3 Eweiß dazu. Diese Masse wird in ein gut gebuttertes,

bestäubtes Tortenblech gefüllt und langsam gebacken. Ueberkühlt schneidet  
man sie mit einem scharfen Messer auseinander und füllt sie mit folgender  
Crème: Man kocht 10 Deka Zucker mit etwas Wasser und rührt 20 Deka  
erweichte Chokolade dazu und, wenn sie recht glatt ist, 1/2 Liter kaltes  
Obers und 3 Dotter, worauf man es über dem Feuer schägt, bis es dick  
ist. Man überzieht die gefüllte Torte mit mit Maraschino vermengter und  
mit Alkermes blafroja gefärbter Schmelzglasur.

\*\*) Venezianerwürstchen. Dünne Bratwürste werden in 5 cm lange  
Stücke geschnitten, in sehr flüssigen, gut aufgegangenen Hefenteig getaucht  
und in siedendem Schmalze gebacken. K. A. H

### Miscellen.

Frauen können angeblich kein Geheimniß bewahren; die  
Männer verrathen aber oft selbst Geheimnisse — die nicht  
existiren.

Männliche Gerechtigkeit: Erst haben die Männer alles  
gethan, damit die Frauen nicht in den Tempel der Wissen-  
schaft eingelassen werden und dann rufen sie triumphirend  
aus: Die Frauen haben nichts Hervorragendes für die Wissen-  
schaft geleistet...

Die Männer behaupten, die Frauen dächten nur an  
thörichtes Zeug? Die Männer bilden sich aber ein, daß die  
Frauen nur an sie denken...

## „DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrezepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung  
nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres  
und einem Anhange:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch die Administration  
der „Wiener Mode“.

## Mattoni's Ciesshübler

## Ludwig Nowotny

Handarbeits-Specialitäten-Geschäft  
Wien, I., Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Mata-  
rialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden  
Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-  
Sendungen auf Wunsch umgehend. 2298

Zur Besorgung von

## Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.)

wird

Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19,

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig  
bestens empfohlen. 1731

BERNDORFER  
METALLWAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP in BERNDORF

NIEDERLAGEN:  
WIEN: 1. WOLZELLE 12 + LOPADEN 12 + LUDWIGSGASSE 2 + VI. MARIAHILFERSTR. 19-21  
BUDAPEST: WARTNERGASSE 25 + PRAG: GRABEN 37  
BERLIN: LEIPZIGERSTRASSE 43.

VERSILBERTE TAFELGERÄTHE,  
BESTECKE, TAFELAUFSÄTZE,  
GIRANDOLS, THEE-UND KAFFEE-SERVICES ETC. ETC  
KUNSTBRONZE.

KOCHGESCHIRR  
AUS  
REINNICKEL.

PREISCOURANTE UND PROSPECTE GRATIS.

Ateliers für Wohnungs-Einrichtung  
2463 Brandt & Grünholz,  
Wien, II., Praterstr. 30.

# WIENER MODE

